Sep:
LH
248

Das Amt Schötmar

in geschichtlicher Beleuchtung

Von W. Butterweck



Druck und Verlag:
Hofbuchdruckerei Willy Bruder (Lippische Tages-Ztg.), Detmold
(1913)

LH 248
1. Exemplar
Sep.

LH 248

LANDES-BIBLIOTHEK
DETMOLD

Vorwort.

Der Kirchen- und Schulgeschichte möchte ich eine Abhandlung über das Amt Schötmar folgen lassen. Der einzige Zweck dieser anspruchslosen Arbeit ist, das Gefühl der Gemeinsamkeit zu fördern und mehr Liebe zur heimatlichen Scholle zu wecken.

Möchte sich an den Amtsbewohnern das Dichterwort mehr und mehr erfüllen:

„Unentwegt auf freier Hufe,
Grundentsprossen, grundverwachsen,
Wurzelfest wie seine Eichen
Saß der edle Stamm der Sachsen."

Schötmar, den 8. Juli 1913.

W. Butterweck.

Das Amt Schötmar.

I. Die Bewohner.

In dem nordwestlichen Teile des Fürstentums Lippe liegt das Amt Schötmar. Seit der Justizreform vom Jahre 1879 ist es mit dem angrenzenden Amte Oerlinghausen zu einem Verwaltungsbezirk vereinigt. Beide Aemter haben durch verschiedene Jahrhunderte eine gleichartige Geschichte erlebt. Die folgende Darstellung wird sich absichtlich auf das Amt Schötmar beschränken.

Dieses führt seinen Namen von dem etwa in der Mitte des Amtes liegenden Kirchdorfe Schötmar. Größere Güter, stattliche Höfe liegen zerstreut in der fruchtbaren Landschaft oder bilden, zu Gruppen vereinigt, mit kleineren Stätten ansehnliche Dörfer.

In älteren Zeiten war auch die heutige Stadt Salzuflen mit ihrem Weichbilde ein Bestandteil des Amtes. Als diese Ortschaft in der Soester Fehde um 1447 durch die „Böhmer" vollständig eingeäschert worden war, hatte man sie um 1450ff. wieder aufgebaut und mit dem Dorfe Uflen und den Ortschaften Quad- und Ritteruflen zu einem Gemeinwesen vereinigt. Dieses wurde 1472 mit einer Mauer umgeben und erhielt 1488 von Bernhard VII. städtische Rechte. Einige grundrechtliche Abgaben (Hundekorn und Heerser Kuhgeld) mußten jedoch bis in die neueste Zeit von der Stadt mit dem Amte Schötmar an die Landesherrschaft entrichtet werden. Noch 1840 zahlte Uflen 28 Taler Kuhgeld an die Rentkammer und hob sie wieder von 66 Grundeigentümern der Stadt. Kirchlich blieb Salzuflen mit Schötmar bis 1531 verbunden. Die lutherische Reformation war dann für die Bewohner der Stadt ein willkommener Anlaß, sich von dem Dorfe Schötmar zu trennen und ihre bisherige Filialkapelle zum Gemeindegotteshaus zu erheben. Grenzstreitigkeiten und Differenzen um Gemeinheitsberechtigungen waren in den nächsten Jahrhunderten zwischen Uflen und Schötmar keine Seltenheiten. Um 1805 erfolgte endlich betreffs der Wisch und der Asenbergerheide eine definitive Auseinandersetzung zwischen den beiden Nachbargemeinden. Auch mit der Stadt Herford und der ehemaligen Grafschaft Ravensberg

haben des öfteren Grenzregulierungen stattfinden müssen. Um 1787 wurde von dem früheren Ravensberger Amte Vlotho der Schwaghof Nr. 1 mit Albertsmeier Nr. 3 und Engelke Nr. 12 an Lippe abgetreten, während Limberg Nr. 1, Meise Nr. 3 und Althof Nr. 12 in Unterwüsten an Preußen (Brandenburg) fiel.

Eine ähnliche Grenzregulierung wurde 1778 im Amte Oerlinghausen vorgenommen, wobei der Meierhof zu Heepen nebst anderen Höfen an Preußen fiel.

Ueber die ältesten Bewohner unseres Amtes bringt uns die Geschichte natürlich keine Kunde. Daß hier jedoch an einzelnen Stellen frühzeitig Ansiedelungen bestanden haben, dafür fehlt es nicht an sicheren Anhaltspunkten (Steinbeil im Museum zu Bielefeld, in Bexten gefunden). In die graue Vorzeit weisen uns die Urnengrabfelder zurück, welche 1821 am Gröchtewege in Uflen, 1886 im Orth bei Wülfer und neuerdings auf der Himmelsburg bei Holzhausen gefunden worden sind. Hügelgräber lagen nach dem Zeugnis des Amtmanns Wasserbach (um 1698 in Brake) und des Amtmanns Küster (um 1750 in Schötmar) bei Heerse, am Wege von Schötmar nach Ahmsen und zwischen Ehrsen und Grastrup.

Nach dem Bericht des römischen Schriftstellers Tacitus (100 n. Chr.) legten die Germanen dort mit Vorliebe ihren Wohnsitz an, wo eine Quelle, ein Feld, ein Gehölz dazu besonders einlud. Ohne Zweifel reichen die an den Ufern der Bega und der Werre liegenden Höfe tief in die uns verschleierte Vergangenheit zurück.

Am Anfang der christlichen Zeitrechnung gehörten die Bewohner unseres Amtes fast ausschließlich dem Volksstamme der Cherusker an. Ihr Name ist aufs Innigste mit der vernichtenden Niederlage der Römer um 9 n. Chr. verbunden. Wiederholt hat man die Walstatt in ein bestimmtes Gebiet unseres Amtes zu legen versucht. Anlaß hierzu gab nicht nur die Struktur des Geländes, sondern auch Orts- und Flurnamen wie Hörentrup und Knetterheide. In der letzteren Bezeichnung glaubt Paul Höfer u. a. die alte Gnitaheide gefunden zu haben, wo der Recke Siegfried den Drachen Fasnir erschlug, eine dichterische Verherrlichung des Sieges Armins über die römischen Legionen. In archivalischen Quellen findet man um 1590 einen „Knitterbernd", nach dem vermutlich die Knetterheide benannt ist. Ebenso wohnte um 1600 ein Knitter auf dem Eickhofe beim Kusenbaum.

Auch erscheint es mir bedenklich, den Namen Asenberg mit der germanischen Mythologie zu verknüpfen. Die früher häufig vorkommende Bezeichnung „Hasenberg" wird wohl die ursprüngliche sein. Vergl. Rehberg, Hasenbrede usw. —

Durch die leidige deutsche Zwietracht wurden die Cherusker bald ihrer urwüchsigen Kraft beraubt. Von der Unterelbe aus hatten sich schon vor dem Beginn der Völkerwanderung (375) sächsische Stämme bis in unsere Gegend hineingeschoben. Bald hatten sie, durch die Zeitumstände begünstigt, die politische Führung übernommen, vielleicht auch mit Waffengewalt an sich gerissen. Dürfen wir nun die

Bevölkerung unseres Amtes als Nachkommen jener Cherusker und Sachsen ansehen? Die Frage ist durchaus nicht absurd, wenn man an die frühere Bodenständigkeit denkt. Und doch darf man die Frage nicht ohne Einschränkung bejahen. Wieviel Tausende von Menschen sind durch den dreißigjährigen Krieg Karls des Großen mit den Sachsen dahingerafft worden. Und wieviel edle Männer, reisige Jünglinge, ganze sächsische Familien hat dieser Frankenkönig der Heimat entrissen und nach Belgien verpflanzt und an ihre Stelle Franken (Wallonen) gesetzt.

„Machtlos, rechtlos war der Sachse,
Dreist, wie auf die müden Flanken
Eines speerdurchbohrten Ebers,
Trat auf ihn der Fuß des Franken."

Nach der im Jahre 1874 veranstalteten Zählung hatten unter den lippischen Schulkindern den rein blonden Typus 34 Prozent, den rein braunen 7 Prozent, die übrigen trugen Mischform. Hiernach hätten wir eine starke Mischung einer cheruskisch-sächsischen Bevölkerung mit fränkischem Blute vor uns. „Schlanker Wuchs und blaue Augen sind der Schmuck des Sachsenkindes."

Nach der Unterjochung des Sachsenlandes führte Karl die Gauverfassung ein. Das Amt Schötmar gehörte zum Wessagau, der sich auch über das Amt Oerlinghausen und einen Teil des Ravensberger Landes erstreckte.

Hinsichtlich der sozialen Gliederung konnte man im alten Sachsenlande 3 Kategorien von Bewohnern unterscheiden und zwar zunächst die Edelinge, sodann die Freien und zuletzt die Hörigen („Leute" oder „Laten"). Die letzteren waren die Abkömmlinge eines unterjochten Volksstammes (Cherusker). Den Kern der Bevölkerung bildeten die freien Kolonen. Durch die Zeitumstände genötigt, haben sie in den fahrenden Jahrhunderten größtenteils ihre Freiheit aufgegeben und sich einem größeren und stärkeren Schutzherrn anvertraut. Einige haben jedoch trotz aller Stürme ihre Freiheit durch die Jahrhunderte gerettet. Dafür liefert uns ein eigenartiges Schriftstück, der sogenannte Landfriedensbrief, aus dem „Kirchspiel" Schötmar einen Beleg. Im Jahre 1385 kam eine Anzahl von Fürsten, Grafen, Bischöfe usw. in der Stadt Soest zusammen, um feierlich den von Kaiser Karl IV. dem Lande Westfalen gegebenen Landfrieden zu beschwören. Die freien Grundbesitzer, — die Leibeigenen gehörten zum Vermögen ihres Herrn und bedurften keiner Erwähnung — welche nun innerhalb ihres eingefriedigten Gehöftes (tun = Zaun) sicher wohnen wollten, mußten für den Genuß des Friedens einen Tribut erlegen. Aus dem „Kirchspiel" Schötmar haben seinerzeit 55 leibfreie Hofbesitzer dieses Friedensgeld bezahlt. Ihre Namen nennt uns der folgende Schriftsatz aus dem Jahre 1385 (cf. L. R. II, 1342):

Wy Symon edele man juncher tor Lyppe bekenne . . . . . dejene de hir nagheſcreven ſtad ute deme kerſpele to Schotemer ere gheſt vom de vrede betalet hebbet:

Everd de Brone eynen ſchilt vor ſynen thün
Lutteke Brün eynen halven ſchilt vor ſynen thün
De meyer van Heſe twe ſchilde vor ſynen thün und waghen
Werneke eynen halven ſchilt vor ſynen thün
Muſchard eynen halven ſchilt vor ſynen thün
Bracht eynen halven ſchilt vor ſynen thün
Henneke Klute twe ſchilde vor ſynen thün und waghen
De Bicker twe ſchilde vor ſynen thün und waghen
Nolte Boningh twe ſchilde vor ſynen thün und waghen
Detmar Follingh anderhalven ſchilt vor thün und karen
Cord Kron eynen halven ſchilt vor ſynen thün
Lehenke anderhalven ſchilt vor ſynen thün und karen
De Kokinch anderhalven ſchilt vor thün und karen
Bernd to Hunrekiſſen twe ſchilde vor ſynen thün und waghen
Rychoſ eynen halven ſchilt vor ſynen thün
To Hodelſen de molner eynen ſchilt
De Wedemeyer twe ſchilde vor ſynen thün und waghen
De meyer twe ſchilde vor ſynen thün und waghen
Neddenſich anderhalven ſchilt vor thün und karen
Vrederich to Hodelſen twe ſchilde vor thün und waghen
Johan ſyn broder twe ſchilde vor thün und waghen
De ecmeyer anderhalven ſchilt vor thün und karen
To Papenhuſen de meyer twe ſchilde vor thün und waghen
De junge Ghir twe ſchilde vor thün und waghen
Henneke tor Molen twe ſchilde vor thün und waghen
Scyrek twe ſchilde vor ſynen thün und waghen
Henneke in deme Syke eynen halven ſchilt vor ſynen thün
To Wiſſinghuſen des meyers ſone twe ſchilde vor thün und waghen
Gherd ſyn nabür twe ſchilde vor thün und waghen
De meyer van Overſulbeke twe ſchilde vor thün und waghen
Herman van Sülbeke twe ſchilde vor thün und waghen
Bredere eynen ſchilt vor ſynen thün und karen
Poyteren eynen ſchilt vor ſynen thün und karen
Moiſe twe ſchilde vor ſynen thün und waghen
Henke Twit anderhalven ſchilt vor thün und karen
Herman to Brünninctorpe twe ſchilde vor thün und waghen
Bode to Kreninctorpe twe ſchilde vor thün und waghen
Folle eynen halven ſchilt vor ſynen thün
Bernd Roſenhaghen twe ſchilde vor thün und waghen
De Bodeker twe ſchilde vor thün und waghen
Abeke to Erdeſſen twe ſchilde vor thün und waghen
Beydeke anderhalven ſchilt vor thün und karen
Bernd Moshake twe ſchilde vor thün und waghen
Nolte ſyn nabür twe ſchilde vor thün und waghen
Bernd Wülner twe ſchilde vor thün und waghen
Olthoſ eynen ſchilt vor ſynen thün
Henneke to Hovediſſen twe ſchylde vor thün und waghen
De meyer van Kreninctorpe twe ſchilde vor thün und waghen

De Spynneker eynen halven schilt vor synen thün
De meyer van Vynden tve schilde vor thün und waghen
Beneke ton Eken anderhalven schilt vor thün und karen
Henke Brycke tve schilde vor thün und waghen
Lange Herman und sin svagher tve schilde vor thün und waghen
Abeke und syn sone tve schylde vor thün und waghen
Des kerchern meyer van Schotemer de guider (?) vor synen thün und waghen.

Auf Leibfreiheit machten auch später die „Hagenfreien" in Bexterhagen, Nienhagen, Papenhausen und Hedderhausen (Wüsten) Anspruch, denen zum Zeichen ihrer persönlichen Freiheit bei der Beerdigung ein Freischilling auf den Sarg gelegt wurde. Ebenso sind die „Amtsfreien" hierher zu rechnen (aus dem Amte Heerse).

Daneben gab es im Mittelalter eine ziemliche Anzahl von Leibeigenen oder Hörigen im Amte. Der Mehrzahl nach wohnten sie im 18. Jahrhundert in Wüsten. In sozialer Hinsicht standen ihnen die Einlieger nahe. Im Amte Schötmar gab es um 1784 schon 644, um 1820 etwa 960 und um 1840 gar 1360 Einliegerfamilien auf 536 Kolonaten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren sehr bescheiden. Um 1840 erhielt der Mann 6 Mgr., die Frau 4 Mgr. täglichen Lohn, neben der Beköstigung nur die Hälfte. An Einliegergeld mußten sie dem Landesherrn 1 Taler 8 Mgr. jährlich zahlen. Mit Kindern waren sie oft reichlich gesegnet. Als dann um 1842 infolge des Zollanschlusses die Lebensmittel im Preise stiegen, um 1847 Mißwachs eintrat und ihr bisheriger Nebenverdienst am Webstuhl durch die Industrie in Frage gestellt wurde, bemächtigte sich ihrer um 1848 eine gewisse Unruhe. Scharenweise zogen sie damals über den Ozean und suchten in Amerika eine neue Heimat. Da ihre Kinder truppweise bettelnd von Ort zu Ort zogen, gründete Pastor A. Weßel um 1850 die Anstalt Grünau, um sie vor sittlichen Gefahren zu behüten.

Mit den Einliegern teilten die Dienstboten ihr Los. Im Mittelalter war ihre Zahl gering. Vielfach vertraten die ledig gebliebenen Hausföhne und -Töchter ihre Stelle. Später rekrutierten sich die Mägde vielfach aus den Kötterkindern. Im 18. und 19. Jahrhundert hatte ein größerer Hof einen Schulzen (Hofknecht), einen Großknecht, einen Loßknecht, einen großen Pferdejungen oder Swiepenknecht, einen kleinen Pferdejungen, einen Schweinehirten und einen Schäfer. Um 1835 gab es 745 männliche und 613 weibliche Dienstboten im Amte.

In der Geschichte des lippischen Dienstbotenwesens bildete das Jahr 1795 einen wichtigen Wendepunkt. Die in diesem Jahre erlassene Gesindeordnung ließ zum erstenmal die veralteten Taxen des Gesindelohnes fallen und überließ ihn der freien Vereinbarung. Als um 1780—1800 viele rüstige Männer als Grasmäher und Ziegler nach Friesland, Holland und Dänemark gingen, wollten die Klagen der Landwirte über Mangel an Arbeitskräften nicht verstummen. Die beiden hiesigen Beamten traten um 1799 einer „Gesindesperre" frei-

mütig entgegen und wirkten auf die Hebung der Einliegerfamilien hin. In unseren Zeiten verrichten „Sommerarbeiter", sogenannte Sachsengänger, aus Polen, Rußland usw. einen wichtigen Teil der landwirtschaftlichen Arbeiten im Amte Schötmar.

Bis zum Jahre 1795 galt die Gesindeordnung von 1752. Hiernach durfte „es des Tages nicht mehr als dreimal gespeiset werden" und sollte „dabei einmal am Tage Butter, in der Woche zweimal Fleisch oder Speck" haben. „Das Vesperbrod soll gänzlich abgeschafft werden." Ein Großknecht bekam 12 Taler Lohn, der zweite Knecht (Schweppenknecht) 10 Taler, der Pferdejunge nur 8 Taler, eine Großmagd 7 Taler, eine kleine Magd 5—6 Taler Lohn. „Ein mehreres den Herrschaften abzufordern, ist bis 1795 nicht erlaubt."

Damit die jungen Leute nicht beständig „hinter der Mutter Kohltopf sitzen" (sic!), mußte jeder Untertan des platten Landes bei seiner Verheiratung den Nachweis bringen, daß er mindestens drei Jahre gedient hatte.

Heute gehört das Amt Schötmar zu den dichtbevölkertsten Teilen des lippischen Landes. Um 1776 betrug die Seelenzahl 6019, um 1788 zählte man 7186, um 1812 = 7583 Personen. Wie sich im Laufe der Zeit in den einzelnen Bauerschaften die Einwohnerzahl verändert hat, mag folgende Tabelle veranschaulichen:

	1807	1835	1848	1855	1861	1867	1871	1885	1895	1905	1910
Schötmar	610	896	1203	1218	1371	1501	1488	2007	2567	3525	4024
Ehrsen-Breden	314	712	765	788	767	789	729	791	850	963	1049
Grastrup-Hölsen	466	598	748	744	784	770	709	714	698	690	618
Retzen-Papenh.	539	778	736	740	795	774	735	781	844	790	780
Holzhausen	578	905	1016	1020	1059	1001	1113	963	914	900	956
Wülfer-Bexten	664	908	993	953	994	948	932	891	888	836	787
Bexterhagen	204	313	313	303	302	322	254	282	246	285	286
Nienhagen	266	331	339	336	350	357	352	360	327	201	286
Biemsen-Ahmsen	587	775	772	755	755	679	672	693	717	699	675
Werl-Aspe	689	912	1139	1163	1200	1298	1139	1433	1523	1939	2042
Lockh.-Übbentrup	632	914	968	917	917	871	793	1006	1191	1135	1075
Oberwüsten	778	1016	998	994	970	958	873	897	880	906	897
Unterwüsten	919	1146	1134	1098	1078	1087	1111	1038	1044	996	973

Die gesamte Seelenzahl im Amte betrug um 1910 genau 14 501. Die Zahlen der Tabelle reden eine deutliche Sprache. Sie zeigen uns die steigende Landflucht und die rasch zunehmende Bevölkerung an solchen Stellen, wo sich die Industrie entfaltet (Schötmar — Werl — Aspe). Wenn auch Lockhausen-Uebbentrup von 1871—1885 ein rasches Wachstum der Seelenzahl zu verzeichnen hat, so ist diese Tatsache auf eine teilweise Parzellierung der Güter Vinnen und Westerwinnen zurückzuführen (1880 ff.).

Die Industrialisierung begann um 1850, wo in Salzuflen zunächst eine Stärkefabrik (Hoffmann), dann eine Rübenzucker- und eine Zwirnfabrik ins Leben gerufen wurde. Nur die Stärke-

fabrik hat einen gewaltigen Aufschwung genommen. Sie beschäftigt heute über 1000 Arbeiter und über 100 Beamte. Die Rübenzuckerfabrik, um 1851 gegründet, mußte schon 1863 ihren Betrieb einstellen (s. R.-Anz. 1863, S. 538). Um 1853 trat die Zigarrenfabrik von Wolff & Co. ins Leben. Um 1877 entstand in Schötmar die Kakesfabrik von Mensch & Seiff, die 1898 Sprick aus Hörstmar übernahm; um 1892 die Celluloidwarenfabrik von E. Küster & Stock; in den letzten Jahren sind noch je eine Kakes-, Kamm- und eine Appreturfabrik hinzugekommen. Eine um 1858 gegründete Knopffabrik in Schötmar wurde 1868 in eine Mühle verwandelt. In diesen verschiedenen Industriezweigen finden heute Hunderte von Arbeitern eine lohnende Beschäftigung. Andere ziehen jahraus, jahrein im Frühjahr hinaus in die Ferne, um als Ziegler ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Seit 1850 hat das Zieglergewerbe mehr und mehr Anklang bei uns gefunden. Um 1903 zählte man im Amte Schötmar 1328, um 1910 schon 2149 Ziegler.

In früheren Zeiten beschäftigten sich sämtliche Amtsbewohner nur mit dem Ackerbau. Um 1590 gab es im Amte Schötmar 275 Kolonate, um 1625: 385, um 1646: 403, um 1786: 447, um 1850: 653, um 1910 1580 Kolonate. Die Zahl der viehhaltenden Haushaltungen betrug am 2. Dezember 1912: 2735.

Rastlos mußte der kleine Landwirt mit Weib und Kind arbeiten, um die Abgabe aller Art liefern zu können. Bis 1782 war im Amte Schötmar der jüngste Sohn der Erbe des väterlichen Hofes. Die älteren Geschwister waren ihm zur Hülfeleistung verpflichtet, sofern sie sich eine selbständige Existenz nicht zu gründen vermochten.

Die Grundlage der Landwirtschaft war in früheren Jahrhunderten eine ausgedehnte Weidewirtschaft. Seit den Gemeinheitsteilungen trat der Körnerbau mehr und mehr hervor. Kartoffeln und Futterkräuter waren im Amte bis 1760 unbekannt.

Wo die Industrie eingesetzt hat, ist der Ackerbau in stetem Rückgange begriffen. In dem Orte Schötmar wurden um 1830 noch 127 Kühe aufgetrieben, um 1874 noch 56, um 1878 nur noch 24 und heute 0.

Über den Viehbestand im Amte mag uns folgende Tabelle Aufklärung geben:

	1646	1776	1788	1835	1852	1864	1897	1912
Pferde	422	744	848	788	688	705	813	1008
Rindvieh	1268	2975	3406	3509	2891	3071	3505	3654
Schafe	963	1851	2180	5033	4835	5713	1425	224
Ziegen	—	98	324	1642	2327	2537	3409	3408
Schweine	561	1131	1728	3416	2951	4429	8756	14620

Die Gesamtzahl der Bienenstöcke um 1912 betrug 338, die des Federviehes 25995. Die erste Zählung von 1646 darf kaum als maßgeblich gelten, da im dreißigjährigen Kriege der Viehbestand stark reduziert war. Auffallend ist der starke Rückgang der Schafzucht; er steht besonders mit den Gemeinheitsteilungen im Zusammen-

hange. Gemeinschaftliche Schäfereien, wie sie in Wülfer, Ehrsen usw., zwischen den ersten Meiern bestanden, sind seitdem aufgelöst worden.

Im Winter wurde von der ackerbautreibenden Bevölkerung fleißig gewebt und gesponnen. Um 1776 gab es im Amte Schötmar 98, um 1788 sogar 166 Webstühle. Heute ist ihre Zahl bis auf 4 zurückgegangen. Diese Arbeit lohnt sich nicht mehr, seitdem die mechanischen Webstühle die menschliche Leistung weit überholt und vollständig in den Schatten gestellt haben. In der Zeit der Krisis und des Ueberganges um 1840 ff. versuchte man auch im Amte Schötmar durch Gründung von Flachs- und Garnvereinen den um ihre Existenz ringenden Webern beizuspringen.

Um 1644 beklagten sich die Bewohner Uflens, daß ihre Stadt dermaßen mit Einquartierung belegt sei, daß „wohl einer unter uns mehr als die ganze Dorfschaft Schötmar, darinnen doch ohne Pferde und Schweine beinahe 300 Kuhbeister, auch viele Handwerksleute, bevorab Leinewebers und Garnkäufers gefunden werden, kontribuieren muß." — Die Schilderung des Wohlstandes in Schötmar um 1644 erscheint hier zu sehr im rosigen Lichte!

Wie in England, im Rheinlande usw., so wurde auch in Lippe der Versuch gemacht, durch Kreuzung mit chinesischen Schweinen die hiesige Rasse zu veredeln. Besonders unternahmen die Meier Dust und Nacke in Ehrsen solche Versuche (R. A. B. 1847, S. 478). Sie sind als mißlungen anzusehen.

II. Der Grund und Boden.

Ursprünglich gehörte das von einem Volksstamme in Besitz genommene Land der Gesamtheit. Von ihr erhielten es die einzelnen Verbände, Gau- und Weidegenossenschaften, zur Nutznießung. Als sich innerhalb dieser Verbände später einzelne Sippen seßhaft machten, entstanden die sogenannten Markgenossenschaften (cf. L. R. III Nr. 1538). Die Weiden und Wälder blieben ihnen noch gemeinsam, während der Acker unter ihre Nachkommen verteilt wurde. Mit der Eroberung des Sachsenlandes durch Karl den Großen traten erhebliche Veränderungen im Besitz des Grund und Bodens ein. Die Gemeinheiten wurden kaiserliches Eigentum. Nach seinem Tode gingen sie schnell in die Hände der Bischöfe, Grafen usw. über, aus denen sich die Landesherren entwickelten. Die letzteren haben dann den Bauerschaften die Gemeinheiten zur Nutznießung überwiesen. Sie waren also kein Eigentum der „Altwohner", sondern ihnen stand die Hude als Servitut zu (s. Führer, Meyerrechtliche Verfassung S. 199). Grund-

herr war im Mittelalter die Landesherrschaft. Sie bekam von den Hudeberechtigten ihre „Mahlkühe“ usw., und sie wies einzelnen Neuwohnern oder Köttern ihre „Zuschläge“ an. So wurde z. B. um 1661 dem hiesigen Pastor, um 1662 dem hiesigen Kirchenküster ein Garten auf der Lehmkuhle zuerteilt. Die Lehmkuhle wurde erst 1798 unter 67 Interessenten der Bauerschaft Schötmar geteilt.

Bis in die neuere Zeit gab es Hudedistrikte, welche mehreren Bauerschaften gemeinschaftlich gehörten. Man nannte sie Waldemeien. Durch Teilung unter die einzelnen Bauerschaften entstanden die sogenannten „Buermeinen“, d. h. Distrikte, welche einer Bauerschaft gemeinsam gehörten. Um 1538 wurde z. B. die Hude zwischen Retzen und Lieme, um 1596 die Hude zwischen Grastrup, Ehrsen und Retzen geteilt. Ebenso setzte sich um 1617 das Dorf Hölsen mit Hagen betreffs der Hölserheide auseinander, und endlich um 1805 auch Salzuflen mit Wüsten, Schötmar und Ribbentrup, betreffs der Hudegerechtsame in der Waldemeine, Langenberg, Vierenberg usw.

Dadurch, daß aus einem gemeinsamen Hude- oder Waldbezirk ein Distrikt zum Privatgebrauch ausgesondert wurde, entstand der Sundern, eine Bezeichnung, die in Hölsen und Wüsten bis zu dieser Stunde im Gebrauch ist (vergl. Sundermann). Die Dorfsgemeinheiten sind bis auf winzige Teile im Amte den Berechtigten nach Anteilen ausgewiesen. Bis 1865 sind auf diese Weise im Amte mehr als 32 Gemeinheiten parzelliert worden, d. h. eine Fläche von über 8815 Scheffelsaat. Oedland und Heideboden ist in fruchtbares Ackerfeld verwandelt! Ein beredtes Zeugnis dafür, was Fleiß und treue Arbeit vermag. Leider ist bei dieser Veranlassung auch der Wald mehr und mehr in seinem Bestande zurückgegangen; er umfaßt nur noch 15 Prozent der Bodenfläche. Infolgedessen hat manchmal eine gewisse Eintönigkeit des Landschaftsbildes Platz gegriffen, manches schöne Stück altväterlicher Poesie ist damit zu Grabe getragen, und manches Fleckchen Erde ist für immer seines geschichtlichen Gewandes entkleidet. (Heinloh.)

Nur die Dorfschaft Schötmar besitzt noch an Gemeinheit verschiedene Liegenschaften in Größe von 17 Hektar 18 Ar und 76 Quadratmetern. Sie wurden 1881—1884 Gegenstand eines langwierigen Prozesses zwischen Alt- und Neuwohnern, der durch den Bahnbau Herford—Detmold veranlaßt worden war.

Schließlich traten die sogenannten 69 Altwohner ihre vindizierten Rechte an die Dorfschaft ab unter der Bedingung, daß ihnen aus dem Erlös für die an den Bahnfiskus verkauften Gemeinheitshudegrundstücke eine angemessene Entschädigung zugebilligt — für jede Kuhgerechtsame 300 *M*, Rindgerechtsame 150 *M* und Schweinegerechtsame 37,50 *M* —, die gesamten Prozeßkosten aus dem genannten Erlös getilgt und die Mahlkuh abgelöst würde. Dem hiesigen Rittergute wurden dagegen einige Grundstücke als Entgelt für die beanspruchten Gemeinheitsnutzungen überwiesen (s. Bleicheprozeß).

Im Amte haben die wichtigsten Gemeinheitsteilungen stattgefunden: 1. Sudheide 1730, 2. Asperplatz 1789, 3. Hölserheide 1798, 4. Retzerheide 1809, 5. Wülserheide 1818, 6. Holzhauserbruch 1820, 7. Kochheide 1833, 8. Kirchhof in Wülser 1843, 9. Hengstheide 1841.

Die letztere wurde zwischen Hündersen und Uekermann Nr. 2 geteilt. Die Rentkammer als Besitzerin von Büllinghausen (seit 1587) wurde, da sie an 2 Wochentagen die Mithude hatte, schon 1828 mit 10 Scheffelsaat abgefunden.

Durch die Gemeinheitsteilungen ist die Produktivität des Bodens selbstredend gesteigert worden. Ein Nachteil waren sie entschieden für die Kötter und Einlieger. Durften sie früher ihr Stück Vieh gegen ein geringes Entgelt auf den Dorfanger treiben, so war ihnen nun diese Möglichkeit genommen. Infolgedessen mußten sie ihren Viehbestand reduzieren, und eine wichtige Erwerbsquelle wurde für sie verstopft. Dadurch entstand eine gewisse Unzufriedenheit unter ihnen, die sich 1848 in dem Rufe nach „Land, Land" Luft machte. Um Preßfreiheit und Versammlungsrecht kümmerten sich im Amte Schötmar diese Leute herzlich wenig!

Das Amt Schötmar hat einen Flächeninhalt von 8980 Hektar. Dieser setzt sich zusammen aus: 1. Aecker 6039 Hektar, 2. Gärten 279 Hektar, 3. Wiesen 496 Hektar, 4. Weiden 400 Hektar, 5. Holzungen 1363 Hektar, 6. Oedland und Wege 254 Hektar, Hofraum 149 Hektar.

Diese Fläche verteilt sich folgendermaßen:

I) auf die Bauerschaften:

1. Schötmar	= 159	ha
2. Ehrsen-Breden	= 738	„
3. Grastrup-Hölsen	= 790	„
4. Retzen-Papenhausen	= 863	„
5. Holzhausen	= 585	„
6. Wülser-Bexten	= 453	„
7. Bexterhagen	= 198	„
8. Nienhagen	= 244	„
9. Lockhausen-Ubbentrup	= 831	„
10. Biemsen-Ahmsen	= 519	„
11. Werl-Aspe	= 560	„
12. Oberwüsten	= 741	„
13. Unterwüsten	= 901	„
	7582	ha

II) auf die Rittergüter:

1. Schötmar (Besitzer: von Stietencron	= 97	ha
2. Papenhausen (Besitzer: Freiherr von Wendt)	= 140	„
3. Sylbach (Besitzer: Freiherr von Blomberg)	= 114	„
4. Steinbeck (Besitzer: von Lengerke)	= 104	„
	455	ha

III) auf die Fürstlichen Meiereien:

1. Heerse	= 378 ha,		
2. Bexten	= 193 „	Bexter Forst	= 230 ha,
3. Biemsen	= 66 „		
4. Übbentrup	= 76 „		
	943 ha,		

Der Ankauf des Hofes Schalk Nr. 11 im Juni 1913 fand die Genehmigung des Landtags-Ausschusses nicht!

III. Die wichtigsten Flurnamen im Amte.

Ueber das Amt Schötmar besitzen wir sogenannte Saalbücher oder Kataster aus den Jahren 1602, 1721, 1782, 1854 und 1882. Die älteste Flurkarte datiert aus den Jahren 1728—1730. Sie ist von einem Geometer Friemel aus Minden angefertigt worden. Die Flurnamen entstammen größtenteils der plattdeutschen Sprache, wie sie noch um 1550 allgemein bei uns gesprochen und auch geschrieben wurde. Durch die Uebertragung der Flurnamen ins Hochdeutsche sind mehrfach Entstellungen eingetreten. Einige Namen kehren in allen Bauerschaften wieder: z. B.

1. Die Brede: eine breite, ebene Fläche,
2. Der Brink: Hügel oder freier Platz am Rande des Dorfes,
3. Die Bülte: Hügel,
4. Der alte Hof: Hof in der Bedeutung Hufe,
5. Die Mohn: die Gemeinheit,
6. Der Ort oder das Örtken: die Ecke, die Spitze, der Winkel,
7. Das Rott: ausgerodetes Land,
8. Das Siek: feuchte Niederung, Wiese,
9. Das Schling: Schling war ein horizontal drehbarer Sperrbaum,
10. Der Zuschlag: ein aus der Gemeinheit angewiesenes, und dann eingefriedigtes Grundstück.

In den einzelnen Bauerschaften sind folgende die bekanntesten Flurnamen:

a) Schötmar.

1. Asenbergerheide: um 1515 Azenberg, dann Hasenberg, also nicht mit der Mythologie in Zusammenhang zu bringen;
2. Blutacker: Flurname in den Gemarkungen Schötmar und Wülfer; abzuleiten von bloot = bloß, elend, arm;
3. Fuhnke: entstanden aus faule Beke, faul = schmutzig;

4. Galgenacker: benannt nach dem früheren Galgen daselbst;
5. Das Hannover: Land am Ufer;
6. Die Königsmasch, Königsbrücke: vielleicht nach einem sog. Königsgute, wie sie Karl der Große im Sachsenlande errichtete, benannt;
7. Der Kahlenberg: der kahle Berg, unbewachsen. Eine Witwe von Kahlenberg, geb. v. Wrede, wohnte übrigens 1689 in Schötmar;
8. Die Leimenkuhle: Ort, wo Lehm gegraben wurde;
9. Lohbrede: Loh = Gebüsch oder lag = niedrig;
10. Mahlerwiese: benannt nach dem Maler Tielemann, der 1613 das hiesige Gut Winterberg kaufte;
11. Mergelkuhle: Ort, wo Mergel zur Bedüngung der Felder oder zur Besserung der Wege gegraben wurde;
12. Papenloh: Distrikt von der Begastraße bis zur Mergelkuhle;
13. Storksbrede: benannt nach der Familie Stork;
14. Sugenstraße: heute Schülerstraße, Suge = Schwein;
15. Vierenberg: 1468 Fyrenberg, Bedeutung zweifelhaft;
16. Wesselsburg: burg in der Bedeutung berg; Wesel, ebenso wie in der Gemarkung Holzhausen, ein Stättename;
17. Wolfsstraße: heute Brederweg, hängt mit Wolf zusammen. Die letzte Wolfsjagd wurde 1747 zu Horn abgehalten;
18. Die Wünne: sumpfige Wiese, „gelegen achter Gelhausens Hofe" (1618).

b) Ehrsen-Breden.

1. Barkhorn: bark = Birke, horn = hornförmig vorspringender Wald oder Land;
2. Burwelle: bur = Dorfschaft, welle = Quelle;
3. Auf der Dannen: Danne = Tanne,
4. Der Drakenkamp: benannt nach der Familie Drake,
5. Durchgingt: Grundstück, welches quer durch in anderer Richtung bebaute Felder läuft;
6. Elend: armes Land;
7. Farenbrede: Fare = ein nicht abgegrenzter Weg, 1324 Varenbrede;
8. Gänseköppe: Köppe sind kurze Stücke Land;
9. Auf den Heineken: Hainebuchen;
10. Der Halbmond: benannt nach der Form des Grundstücks;
11. Am Hellwege: von Schötmar nach Lemgo, Hellweg = breiter, hochgelegener Weg;
12. Das Imtholz: zu Imme = Biene;
13. Klumpkamp: wahrscheinlich so benannt, weil der Acker sich bei der Bestellung in Klümpen oder Kluten ballt;
14. Die scharfen Köppe: scharf = schief oder spitz, winklig;
15. Kükenbusch: Kuike = Vogelkirsche;
16. Kuskamp: Kutekamp, Kute = Niederung, (Kusen auch Schafe);

17. Lempempen: schlammiger Boden = Slampamp;
18. Mark: Gemeinheit, Grenzbezirk;
19. Mohn: Gemeinheit;
20. Moosbrede: Moos = Kohl;
21. Totenbrede: häufiger Flurname, um 1400 Dodenbrede;
22. Twellstück: Twielestück, Twiele = Gabel, Gaffel;
23. Wienort: Weidenort (Weide = salix), ort = Winkel, Ecke;
24. Wolfenkammer: benannt nach dem Wolf (s. Schötmar), cf. 1324 Wulvekamp;

c) Grastrup-Hölsen.

1. Barkhorn: s. Ehrsen.
2. Brautheide: Braut entstellt aus Brauck = Bruch;
3. Halsbügel: halsförmiges Grundstück;
4. Hesselnbusch: Haselbusch (cf. Haselünnen);
5. Knaupsiek: knaup = knapp, ärmlich, Siek = Niederung;
6. Quentsiek: quent entweder quer oder quant = dürftig;
7. Nierenkamp: Der niedere Kamp;
8. Rebschen: Reibisch = Schachtelhalm;
9. Römerkamp: Der abgeräumte, ausgerodete Kamp;
10. Wittlake: Witt = Weide (salix), lake = Niederung;

d) Retzen-Papenhausen.

1. Bischofskamp: Spitzname, seit 1850 gelegentlich der Erweckungsbewegung;
2. Eppel: ?
3. Auf'n Gehren: Geer = Spieß, also ein spitzzulaufendes Land.
4. Husemannsholz, benannt nach dem früheren Besitzer, dem Eigentümer von Husemannshof, welcher 1604 mit der Domäne Heerse vereinigt wurde; das Husemannsholz verkauft der lipp. Graf 1625 an die Amtsmeier zu Volkhausen und Hündersen;
5. Das Kilianstück: war früher zehntpflichtig an die Kilianskirche in Schötmar;
6. Das Kloster: war abgabenpflichtig an das Kloster St. Marien in Lemgo;
7. Körke: Fahrweg, aufwärts zwischen Feldern;
8. Martinskamp: ebenso wie Johannfeld, Franzkamp usw. nach seinem Besitzer genannt.
9. Mondbrede, Monatsholz: Mohn = Gemeinheit;
10. Orthaus in Papenhausen: Ort = Ecke, Winkel;
11. Ottenswiese: nach dem Besitzer Otte (s. Taufregister 1686 Nr. 88);
12. Rott: Das ausgerodete Feld;
13. Selbrok: Sell = Sahlweide, brok = Bruch;
14. Strang: langgezogenes Stück Land;
15. Streithammer: benannt nach der Gestalt eines Hammers, Streit = ein streitig gewesenes Stück Land;

16. Sylbker Berge: benannt nach Niedern-Sylbach, früher bei Moddenmühle gelegen, 1607 vom Grafen zur Lippe angekauft und mit Heerse vereinigt; das Holz, die sogenannten Sylbker Berge, wurde 1625 und 1655 wieder an Private (Meier, Hartwig usw.) verkauft;
17. Wammsmogge: mogge = Ärmel, also Rockärmel, nach der Gestalt des Feldes;
18. Wittlake: s. Grastrup;
19. Wockenbrink: Rocken, Spinnrocken = nach der Gestalt eines Wocken;

e) Holzhausen.

1. Die Böhne: hochgelegener Platz;
2. Bülte: = Hügel;
3. Gesserwiese: Gesser = Ginster;
4. Grützekamp: Görtekamp;
5. Himmelsburg: gesprochen = Hemmelsborg;
6. Himmelreich: ?
7. Hockeloh: hokke = buckelig;
8. Jüchen: verwandt mit Jauche = Morast, also Niederung;
9. Johannfeld: s. Martinskamp in Retzen; ein Johannfeld in jeder Bauerschaft;
10. Kirchhof: ein sehr häufiger Flurname, in vielen Fällen führte der Kirchweg über das Feld;
11. Knüppelsburg: bewaldeter Hügel;
12. Krietefeld oder Krielefeld: einst zu Niedern-Sylbach, seit 1607 zu Heerse gehörig, schiebt sich keilförmig in die Gemarkung, Kriete daher wohl als Kerbe zu deuten;
13. Mohnhof: Mon = Gemeinheit, also der Hof an der Gemeinheit;
14. Moddenmühle, Moddenteich: 1721 Muddenteich = Morast;
15. Nierenfeld: das niedere Feld;
16. Das Rott: ausgerodetes Land;
17. Schuckendahl: schuck = schräg;
18. Teutebusch: Teut = kegelförmige Bodenerhebung;
19. Wendelkamp: Wendel = Grenze, Umkehr (Wendeltreppe);
20. Wefelsburg: s. Schötmar;
21. Vinnerland: Vinner, Venne, Finnland = wasserreiche Wiese;

f) Wülfer-Bexten.

1. Im Aller: Aller = Erle oder Hollunder;
2. Bekamp: Kamp an der Beke;
3. Bexterloh: Loh = lichter Wald;
4. Boland: 1721 = Baland oder Botteland;
5. Diekbrede: Diek = Teich;
6. Dreckhof: Dreck = Kot, oder Dreek = Platz mit den drei Eichen;

7. Ellerbreden: Eller = Erle;
8. Grünesiek: das grüne Siek;
9. Die Hellbrede: Helle = Abhang;
10. Die Hollbrede: hall oder hal = spitz, scharf oder trocken;
11. Hoye: Die Höhe;
12. Die Hohe Warte: ehemaliger Wartturm bei Nienhagen, zur Bauerschaft Wülfer gehörig;
13. Die Hunecke: ?
14. Jedsiek: Jett = junges Rind, 1375 Jetekamp;
15. Die Klumpbrede: s. Ehrsen;
16. Die Kickerei: vielleicht nach der Familie Kicker, um 1620 in Schötmar ansässig;
17. Der Kirchhof: 1843 geteiltes Grundstück, s. Holzhausen;
18. Die Lehmkuhle: s. Schötmar;
19. Lehnkenort: ?
20. Liet oder Lith: Bergabhang, Hügellehne;
21. Die Rüsternbrede: Rüster = Ulme;
22. Schellenbrink: schelle = schel = schief, 1375 Scelenbrink;
23. Der Schlinggarten: Schling = drehbarer Sperrbaum;
24. Schürkamp: ?
25. Siek: Niederung.
26. Der große Stock: langgezogenes Stück Land;
27. Storks Morgen: benannt nach der Familie Stork;
28. Wienbügel: Weidenbügel (Weide = salix);
29. Die Totenbrede: 1490 Dodenbrede;

g) Bexterhagen-Nienhagen.

1. Der Bendenkamp: Bent = sumpfige Wiese;
2. Berkenplatz: Birkenplatz;
3. Drostenstätte: benannt nach dem Drosten von Piderit auf Hovedissen;
4. Dümekenfeld, Dümekenstätte: ?
5. Ellerkamp: Erlenkamp;
6. Die Hohe Warte: s. Wülfer;
7. Die Hofe: die Hufe;
8. Maultrommel: ?
9. Merlland: Meer = Moor = Sumpfland;
10. Riegt: Riet = Schilf;
11. Rüenbühlswiese: benannt nach dem Besitzer Rühenbühl. Dieser Name ist abzuleiten von Rodenbütel. Roden = ausroden, bütel entstanden aus Bülte = Anhöhe;
12. Schmackshagen: entstellt aus Schmachteshagen (Smachteshagen 1324), schmacht = klein, gering;
13. Die Taternecke: Lagerplatz der Zigeuner;

i) Lockhausen-Vinnen.

1. Der Burghof: die Burg besaß bis 1439 von Post, dann erwarb sie von Wendt in Bexten. (L. R. 3,[1982]).

2. Dreſch: trockenes Land, dann ruhender Acker;
3. Deteringsmarſch: benannt nach Detering auf Weſtervinnen;
4. Dorenkamp: entweder Dornenkamp oder dürrer Kamp;
5. Frohnenhof: es gab zwei Höfe gleichen Namens, der eine Frohnenhof Nr. 12 wurde 1790 von Schalk Nr. 11 in Übbentrup angekauft; der andere Nr. 3, unmittelbar vor dem Hofe zu Vinnen gelegen, wurde 1796 von dem Meier zu Vinnen erworben;
6. Die Horſt: Gehölz;
7. Heidenloh, Hayenloh oder Heinloh: ein Hudedistrikt zwiſchen Biemſen und Lockhauſen, daneben der Galgenacker;
8. Holbuſch: Hal = ſpitzzulaufendes Land;
9. Hüttenfeld: aus Hottenfeld entſtanden, Hotte = Hude;
10. Die Heupe: Heupe oder Heppe = Sichel;
11. Jedſiek: ſ. Wülfer;
12. Kirchfeld: auf Vinnen ſtand früher eine Kapelle;
13. Kriegerheide: benannt nach dem Anwohner Krieger;
14. Limbergswieſe: benannt nach dem ehemaligen Stättebeſitzer Limberg Nr. 17 in Lockhauſen;
15. Maikamp: Mai = Birke;
16. Nierkamp: der niedere Kamp;
17. Pott: Paut = Pfütze oder von Patt = Pfad;
18. Papenhau: Hau ein Ort, wo Holz gefällt iſt; Papen deutet auf den Beſitz der Kirche hin;
19. Rott: ausgerodetes Land;
20. Schorenwieſe, Schorenbuſch, Schorenbrede, um 1324 wird ein Haus zu Schoren, um 1474 ein Schormannshof bei Lockhauſen erwähnt (C. T. W).
21. Die Schörderſche: ?
22. Üſenpohl: Üſe = Kröte, pohl = Sumpf, Teich;
23. Uthof: Ut = außerhalb, Hof = Hufe;
24. Worth: nicht Warte, ſondern Wurt = Hofſtätte;
25. Wilkenkamp: ?
26. Wellenbuſch: Welle = Quelle, alſo quellenreicher Wald;

k) Biemſen-Ahmſen.

1. Bülte: Anhöhe;
2. Bünsfeld: hochgelegenes Feld;
3. Auf der Flucht: geſtreckte Fläche;
4. Galgenſiek, Galgenacker: erinnert an die auf dem Heinholz gefällten Gerichtsurteile (1324 Galgenſyk);
5. Hebenkamp: ?
6. Heidenloh: ſ. Lockhauſen;
7. Hexenbrink:
8. Hühnerlake: es iſt an Rebhühner zu denken, lake = Niederung;

9. Jedsiek: s. Wülser;
10. Kuhstall;
11. Kellerfeld;
12. Knipkenort, Knipkenbach: Knip = Zwiebel, Kerbe;
13. Kumstgarten: Kohlgarten;
14. Lattenbrede: ?
15. Meerbruch: s. Bexterhagen;
16. Pattbrede: Patt = Pfad;
17. Rektorskamp: es ist an den Rektor der Schule in Herford zu denken;
18. Sackvollsaat: ?
19. Spetal: 1324 to dem Spetale (Hospital in Herford);
20. Sohrenhagen: 1450 Sorehagen = der saure Hagen;
21. Ulkenbrede: eigentlich Olikenbrede, Ohlie = Sumpf;
22. Voßsiek: Fuchssiek;
23. Wittbrede: Witt in der Bedeutung widu, Wald oder Weide (salix);
24. Zuckerkrug: zweifelhaft.

l) Werl-Aspe.

1. Asper Platz: schon 1360 Aspe, 1590 Espen (Haspa?);
2. Bärenort: Beerenort;
3. Auf den 7. Birken;
4. Die dicken Braken: Braken = Gehölz;
5. Scharfe Brede: schiefe Brede;
6. Daubenbrede: die taube, unfruchtbare Brede;
7. Dedersbruch: benannt nach der Familie Dedert;
9. Elsbrede: 1721 die Elschenbrede = Erlenbrede;
8. Ellernbügel: Erlenbügel;
10. Der Giebel: das Land hat die dreieckige Gestalt eines Giebels;
11. Im Hannover: am Ufer;
12. Am Hellwege: von Schötmar nach Herford;
13. Honigfeld;
14. Auf den Klümpen: s. Ehrsen;
15. Kodebrede: Kotbrede oder kurze Brede;
16. Kokawiese: benannt nach der Familie Koke oder Koch (C. T. W.);
17. Katobrink: nach der Familie Kato in Werl (Bröker);
18. Knetterheide: nicht von Gnitaheide, sondern von Knitterheide abzuleiten. Ein Anwohner hieß 1590 Knitterbernd;
19. Kreuzbrede;
20. Kesselkamp: 1782 Kettelkamp;
21. Knoenhof: 1480 Kord in den Knoden;
22. Kippörken: Kipp ist Familienname;
23. Loh: Wald;
24. Patthorst: Patt = Pfad, horst = Gebüsch;
25. Röschen: Rüschen = Binsen, 1324 Roschenbrede;

26. Speckstück: Specke ist eine Pfahlbrücke, mit Rasen überdeckt, daher auch der Familienname Speckmann in Werl (heute Reipke);
27. Voßwinkel: Fuchswinkel;
28. Werl: im 12. Jahrhundert Werlan, vielleicht „an der Werre";
29. Werlut: außerhalb Werls oder der Werre;
30. Werre: Waharna 784, Weraa 864, Werna 1088, Wirra 1259;
31. Wolkendahl: Nebeltal;
32. Auf dem Wort: Wurt = Hofstätte für Gebäude;

m) Wüsten.

1. Boberg: aus „bowenberg" entstanden;
2. Hedderhausen: 1150 Hethernhusun (Unterwüsten);
3. Giershagen: benannt nach der Familie Gyr 1349, Ghir 1381;
4. Kixmühle: 1492 Kikesmolle, nach der Familie Kicker oder
5. Krauthof: 1503 Kruythove, Kraut = Grünfutter;
6. Lose: 1346 Lose, 1354 Laze;
7. Pehlen: tor Pehlen: im 12. Jahrhundert Pythelon, 1359
8. Rottland: ausgerodetes Land;
9. Sundern: ein aus der Gemeinheit ausgesonderter und dem
10. Voßhagen: 1150 Vosseshagen = Fuchshagen;
11. Waldemeine: gemeinsamer Hudedistrikt. Um 1553 belehnte der lippische Graf die Stadt Uslen mit der Hude im Vierenberge, Langenberge und in der Waldemeine. Nach dem „unter dem 26. Februar 1718 ergangenen Cöllnischen Urteil" gebührte in diesen Lehngehölzen auch Wüsten das Huderecht. Um 1805 fand eine Auseinandersetzung statt zwischen Uslen und Wüsten (cf. Lipp. Reg. Nr. 3018).

IV. Die Ortschaften.

Für das alte Sachsenland galt das Wort:

„Einsam auf stillgehegtem Gut
Wohnt dort der Bauersmann."

Sie sind heute noch genug zu finden im Amte Schötmar, diese Einzelhöfe in ihrer idyllischen Lage, mit ihrer freundlichen Umgebung. Außerdem trifft man mehrfach Gruppierungen meherer Höfe an, die sich durch Neuwohnerstätten usw. zu geschlossenen Ortschaften entwickelt haben. Will man einen Begriff von der ursprünglichen Größe einer Dorfschaft haben, so muß man alle Kotten, Neuwohnerstätten, außer Acht lassen und nur die alten Stammhöfe ins Auge fassen.

Die landläufige Meinung, die Höfe wären 1766 nach ihrem Alter numeriert, ist irrig. Vielmehr war für die Reihenfolge der Nummern hauptsächlich die Höhe der Grundsteuer (Kontribution) maßgebend. Weil die Erbpachtkötter, ebenso wie die Rittergüter, früher eine solche nicht zahlten, wurden sie anfangs nicht mitnumeriert. Nur einer konnte von den Söhnen das väterliche Erbe antreten; das war bis 1782 im Amte Schötmar der jüngste. Wo blieben aber die übrigen Kinder?

„Die andern Kinder trifft das herbe
Und kalte Los, im Dienst zu stehen
Des Bruders oder fortzugehen
In alle Welt und in den Sternen
zu folgen gut' und bösen Fernen."

Schon kurz nach 1500 treffen wir in Uflen einen Dreckmeier, Husemann, Gronemeier, Schemmel, Vinnen usw., Abkömmlinge von Hofbesitzern im Amte Schötmar. Auch in den Nachbarstätten Herford und Bielefeld haben sie sich eine neue Heimat gesucht. Eine Familie Husemann ist um 1450 schon in Herford ansässig. Für diejenigen aber, welche im Amte blieben, fand sich schon früh ein anderer Ausweg, um zu einer gewissen Selbständigkeit zu gelangen. Sie ließen sich schon im 11. Jahrhundert als „Erbkötter" auf größeren Höfen nieder, im 15. und 16. Jahrhundert erhielten andere von dem Landesherrn die Erlaubnis, sich auf der Gemeinheit anzubauen. Solche Markkötter, wie man sie nannte, sind ursprünglich Sepmeier in Retzen, Rehse-Kochheide, Burmeier Nr. 13-Wülferheide, Niehage Nr. 18 usw. Ihre Kotten lagen meistens am äußersten Rande der Feldmark und zwar auf einem „Zuschlage" der Gemeinheit (Kotten: cf. das englische Wort cut = abschneiden). Als der Graf nach dem dreißigjährigen Kriege die stark verminderte Bevölkerung wieder zu mehren suchte, besiedelte er um 1648ff. die Heerserheide, Knetterheide, Sudheide usw. Nach den Gemeinheitsteilungen im 18. und 19. Jahrhundert trat dann die große Zahl der Straßenkötter, Brinkkötter usw. auf. Heute gibt es über 1500 Kolonate im Amte.

Einen von diesem Schema etwas abweichenden Entwicklungsgang haben die Dörfer Schötmar und Wüsten genommen. Das letztere bestand um 1500 aus 16 Höfen. Die Ortschaft Unterwüsten führte anfangs den Namen Hedderhausen, während die „Woiste" zur Bezeichnung der großen Wäldungen diente. Als diese um 1560 bis 1580 durch den Bedarf der Salzsieder in Uflen mehr und mehr gelichtet worden waren, entstanden um 1590 in kurzer Zeit 20 neue Kolonate. In den nächsten Jahrzehnten hielt der Zuwachs beständig an. Weil die Bewohner Wüstens wegen der Entfernung von Salzuflen und Schötmar die Kirche wenig besuchten und „von Gott und der Religion nichts sonderbares lerneten" und „nicht als wilde Leute in der Wüsten und Wildnuß leben sollten", so wurde um 1620 dort zunächst eine Kapelle erbaut. Amtshandlungen mußten jedoch in Schötmar vorgenommen werden, bis auf wenige Ausnahmen. Ebenso

sollten hierher auch die Leichen gebracht werden. Erst am 15. Januar 1628 wurde Wüsten eine größere kirchliche Selbständigkeit eingeräumt. Als nach 1630 die Kapelle zu Bexten verfallen war, wurden deren Einkünfte 1635 der Gemeinde Wüsten überwiesen. Daher hatten Schalk-Ubbentrup, Peter in Ehrsen, Diekmeier-Wülfer usw. bis in die neueste Zeit Kornlieferungen dorthin zu leisten.

Was aber das Dorf Schötmar anbetrifft, so verdankt es ohne Zweifel seinen Ursprung hauptsächlich der Kilianskirche. Vergegenwärtigt man sich, daß der ostwärts der Langenstraße gelegene Teil erst nach 1600, die Krummeweide seit 1857 bebaut, die Neuestraße um 1844, die Gartenstraße um 1857 angelegt worden ist, so erkennt man, wie klein und unbedeutend Schötmar vor dem dreißigjährigen Kriege war. Der Kupferstecher Merian hat uns um 1650 eine Ansicht von Salzuflen gegeben. Auf dem Bilde hat auch Schötmar ein bescheidenes Plätzchen gefunden. Im Vergleich mit den andern Bauerschaften hat Schötmar nur wenig Grundvermögen. Daher waren um 1590 schon die 42 Altwohner um die Gemeinheitsnutzung so besorgt, daß sie sich um 1611 von dem Landesherrn das Zugeständnis erwirkten, in dreißig Jahren sollte sich kein Neuwohner im Orte niederlassen dürfen. Nach dem Kriege von 1618—1648 fanden sich „viele Liebhaber, so gern in Schötmar bauen wollten". Um 1646 behauptete man, die meisten Hausstätten in Sch. gehörte der Wehme (Pfarre). In der Tat waren recht viele Häuser auf kirchlichem Boden erbaut und daher bis in die Neuzeit zinspflichtig. Ebenso gehörten der Kirchengemeinde umfangreiche Distrikte in Schötmars Weichbilde (Papenloh, Mergelkuhle usw.). Bedenkt man endlich, daß sich bis heute die Bezeichnungen Königsbrücke, Königswiese erhalten haben, und der Ausdruck „Wehme" = die Gewidmete — ständige Benennung der 1. Pfarre war, so ist man zu dem Schlusse berechtigt, daß hier in Schötmar einst ein sogenanntes Königsgut bestanden hat, wie sie Karl der Große im Sachsenland einst errichtet hat, und das von ihm oder einem seiner Nachfolger der Geistlichkeit zur Gründung einer Kirche überwiesen worden ist. Das dem heiligen Kilian geweihte Gotteshaus war wahrscheinlich schon vor 836 hier errichtet worden.

Um 1605 waren die 42 Altwohner zum Leibdienst nach Heerse verpflichtet. Davon wurden sie entbunden mit der Bedingung, daß sie die herrschaftlichen Briefe von Schötmar nach Oerlinghausen und Detmold brächten, auch das auf dem hiesigen Amte benötigte Papier von Hillentrup und Pivitsheide holten. Diese Dienstleistung lösten die 69 Altwohner (!) um 1835 mit 541 Talern 24 Mgr. ab.

Wiederholt ist die Frage erörtert worden, ob Schötmar Fleckenrechte wie Schwalenberg und Bösingfeld in früheren Zeiten gehabt hat. Sie ist von maßgebender Seite wiederholt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verneint worden. Trotzdem sprechen einige geschichtliche Bemerkungen für ein solches Recht! Um 1621 nennt uns der Vogt Dietrich Witte unter den Bewohnern Schötmars einen „abgestandenen Bürgermeister" namens Johann Kicker und einen re-

gierenden Bürgermeister namens Joh. Lemenbröker. Ferner nahm der Ort keinen Leibeigenen bei sich auf, um 1720 wurden dem „Marktflecken" zwei Vorsteher, Feuerherren, verordnet und 1 Nachtwächter angestellt. Um 1732 feierte Schötmar seit langen Jahren „wieder ein Schützenfest". Nach dem Saalbuche 1782, S. 57, war es „ein freies Weichbild, hat allerlei Handwerker und Professionen, auch mit allerlei Waaren zu handeln Freiheit." Wenn daher im Landtage um 1910 für den Ort städtische Rechte beantragt wurden, so fehlte es an einer historischen Begründung nicht! Neuerdings hat Schötmar bedeutende kommunale Wertobjekte ins Leben gerufen und sich dadurch die Vorzüge einer Stadt zu eigen gemacht. Um 1898 wurde für 64 700 eine Gasleitung, um 1903 für 58 000 ℳ eine Wasserleitung angelegt, um 1910 ist das Wohnhaus des früheren Rendanten Brüggemann im Konkurse für 56 000 ℳ erworben und größtenteils zum „Rathause" durchgebaut worden. Die Versorgung des Ortes mit elektrischem Strom wird bis zum Herbst 1913 durchgeführt sein. Die Kosten werden die Höhe von 60 900 ℳ erreichen (s. Amtmann Küster). Schötmar ist im Besitz von Vermögensobjekten im Werte von 528 000 Mark, denen zurzeit ein Schuldbetrag von 211 233 ℳ gegenübersteht.

Die andern Ortschaften des Amtes treten urkundlich zu folgenden Zeitpunkten auf:

1. Ahmsen (Amaleshusun) um 1015;
2. Vinnen (Winnithi) um 1036;
3. Bexten (Bykeseten) um 1036;
4. Bexterhagen um 1380;
5. Wülfer (Wulvingeri) im 10. Jahrhundert im Besitz Corveys;
6. Werl (Werlan) um 1150;
7. Papenhausen (Papenhusen) um 1150;
8. Lockhausen (Lachusun) um 1149, Lach = lag: niedrig, sumpfig;
9. Breden (Breda) um 1150;
10. Ubbentrup (Ubbingthorp) um 1150;
11. Aspe (Haspa) um 1015;
12. Ehrsen (Ebbeshusun) um 1150;
13. Hörentrup (Hagerinc-, Hoierincthorp, Herinktorp, Horendorp) um 1150;
14. Grastrup (Gravesdorf) um 1316;
15. Retzen (Retterzen) um 1320;
16. Sylbach (Sulbic) um 1150;
17. Ribbentrup (Ricbrehtinthorp) um 1150;
18. Hölsen (Hodeleshusun) um 1250;
19. Biemsen (Bymesen) um 1320;
20. Huxhagen (Huckeshagen) um 1423 (Huck oder Hoek = Winkel);
21. Kappelbusch, um 1433 war ein Knappe aus der Familie Kapele dort begütert; oder vielleicht nach der Kapelle in Bexten benannt? Jedenfalls gehörte dortiger Grund und Boden zu dieser.

V. Die Höfe.

„Zeigend nach den Himmelsburgen,
Nahm er uns die Erdenauen,"

durften die Sachsen um 800 von dem gewaltsamen Frankenkönig Karl sagen. Hatte er sich doch nach Ausrottung und Verbannung zahlreicher Familien im Sachsenlande deren Höfe angeeignet. Zum Teil vereinigte er sie zu sogenannten Königsgütern. Die meisten aber überwies er den neugegründeten Klöstern und Bistümern, die nicht lange nachher ihren Landbesitz durch Schenkungen und Ankauf noch erheblich vermehren konnten. Kaum 2 Jahrhunderte nach Karls Tode war fast der gesamte Grund und Boden im ehemaligen Sachsenlande im Besitz von einigen weltlichen Großen und der Kirche oder von kirchlichen Korporationen. Besonders kommt für uns das um 822 gegründete Kloster Corvey, die fast gleichzeitig gestiftete Abtei Herford und das um 777 ins Leben gerufene Bistum Paderborn in Betracht. So finden wir denn die meisten unserer Höfe um 1100 im Obereigentum dieser Stiftungen. Nach Corvey gehörten besonders Ahmsen, das Gut Heipke (um 1500 Hagenbeke genannt) usw. Am 25. Mai 1036 stattete der Bischof Meinwerk von Paderborn das Kloster Busdorf bei Paderborn mit dem ihm gehörenden Zehnten von 17 Haupthöfen und 71 dazugehörenden Vorwerken aus. Unter ihnen wird Bexten als Haupthof genannt mit den 3 Vorwerken Heerse (Hyse), Hündersen (Unrekasson) und Eikmeier (Ekama) Nr. 3 a. B. Um 1015 schenkte der Priester Waldier demselben Bischof sein Besitztum Vinnen. Gleichzeitig überließ die Nonne Atta der Kirche zu Paderborn ihre Güter im Wessagau, darunter einen Hof in Aspe. Nach der ältesten Heberolle aus dem 12. Jahrhundert gehörten im Amte Schötmar der Abtei Herford:

1. der Ort Walburg mit 4 Höfen (Walburg existiert nicht mehr);
2. Uflon (Bauerschaft) mit 6 Höfen;
3. Hörentrup mit 4 Höfen;
4. Ahmsen mit 1 Hof;
5. der Meierhof zu Ubbentrup (Ubbincthorp);
6. Sylbach mit 5 Höfen (Sulbici);
7. Lockhausen mit 2 Höfen (Lachusun);
8. Seligenwörden (Seringwurthen);
9. Schwachhof (Svevedeshusun);
10. Breden;
11. Pehlen (Pythelon) mit 2 Höfen;
12. Uflon mit 1 Hofe;
13. Salzuflon mit 12 Höfen;
14. Ribbentrup (Ricbrethingtorp) mit 4 Höfen;
15. Vinnen (gemeint ist wohl das um 1300 zuerst genannte Westervinnen);

16. Ehrsen mit 2 Höfen;
17. Werl mit 2 Höfen;
18. Bürten (Bucstishusun) mit 1 Hofe.

Den Meierhof zu Bürten kauften 1471 die Herren des Fraterhauses in Herford (L. R. 2426).

Die ursprünglich nach Corvey resp. Iggenhausen gehörigen Höfe nannte man die Vitifreien, und zwar nach dem hl. Vitus, dem Schutzpatron des Klosters Corvey. Groß war die Anzahl der Höfe im Mittelalter, welche im Amte nach Paderborn gehörten. Sie wurden unter dem Sammelnamen „Amt Hyse" oder Heerse zusammengefaßt, eine Bezeichnung, die urkundlich um 1306 zum erstenmal auftritt. Zur Beaufsichtigung und Verwaltung solcher Gruppen von einzelnen, mehr oder weniger zerstreut liegenden Höfen bediente man sich des von Karl dem Großen zuerst angewandten Villificationssystems, d. h. einer bestimmten Anzahl von Höfen war ein Beamter, den man Villicus oder Meier nannte, vorgesetzt. Er bewirtschaftete im Auftrage des Obereigners (Paderborn, Corvey, Abtei Herford) den Haupthof der ihm unterstellten Höfe und führte zugleich das Amt des Rendanten. Bewährte er sich in dieser Eigenschaft, so konnte er wohlhabend werden, ja eine angesehene Stellung erlangen und sogar bis zur Ritterwürde emporsteigen. Wußte ein solcher Villicus die Gunst der Zeitverhältnisse auszunutzen, dann durfte er sich mit den Seinen im Laufe der Jahre als Eigentümer des ihm anvertrauten Hofes und als Lehnsherr der von ihm zu beaufsichtigenden Kolonate betrachten. Das Resultat dieser Entwicklung war, daß einige Hauptmeier oder Ministerialen im Mittelalter mehrere Höfe an sich gebracht hatten und nun über diese verfügten. Als solche kommen für unser Amt in Betracht: die Familien von Ledebour, von Wendt, von Erterde, von Quernheim, von Greste, von Westpfahl usw. Durch Kauf, Erbschaft, Schenkung gingen wiederholt Höfe von einer Hand in die andere über. Ueber den Besitz einer Reihe von Höfen um 1500 soll uns das folgende, dem Landesarchiv entnommene Schriftstück Aufklärung geben. In diesem wird uns zugleich auch die Abgabenlast der an den Gutsherrn gebundenen Höfe unseres Amtes genannt.

Desse nabesc hort den Ledebuerß.

1. Knolmanß hoff tho Aspe hort Wylhm Ledebuer, gyfft jaerlix III molt hartkorn, IIII molt haver, XX sc. solteß, eyn swyn unde 1 fl.
2. Johan Sthükemanß hoff (in Aspe) hort Johan Ledebuer, gyfft jaerlix III molt hartkorn unde IIII molt haveren, III fl. tho denste unde 1 swin.
3. Bartolt Alberdinges hoff to Aspe haert Gert Ledebuer unde de schülde Bort de olderentemesterssche tho Bilvelde unde gyfft jaerlix IIII molt hartkorn, X molt haveren, III fl. vor den denst unde 1 swyn.

Noch gyfft Bartolt Alberdinck 1 molt garsten unde XVIII sc. haveren Johan Ledebuer.

4. Fricken hoff to Aspe hort Johan Ledebuer, gyfft jaerlix III molt hartkorn unde IIII molt haveren, 1 swyn unde III g.
5. Deß Dickmegerß hoff hort Johan Ledebuer, de schülde Bort de Kunveldueven tho Hervorde IIII molt hartkorn unde III molt haveren, noch II fl. bort Cort van Holle, 1 swyn bort Johan Ledebuer.

Dosse nabesc hort den Wenden.

1. Busse tho Werl hort Franß den Wende: II molt hartkorn, II molt haveren, I veth swyn jarlix j. koe, XX m vor den denst.
2. Hermen Krumme hoff hort Franß unde Johan denn Wenden, gyfft jaerlix VII sc. roggen unde XV sc. haveren, 1 ort fl. denstgelt, II honer.
3. Fricke to Retzen hort och Franß unde Johan den Wenden, dort jaerlix VII sc. roggen unde XV sc. haveren, 1 ort fl. denstgelt, II honer.
4. Lübbeke Heibrock hort och den Wenden, gyfft XIIII sc. roggen, XXVIII sc. haveren, 1 ort fl. denstgelt, III honer.
5. De Haße tho Retzen hort Josteß de Wendt nachgelaten wedefrowen to Bilvelde, gyfft jaerlix I molt roggen, II molt haverenn, 1 fl., 1 swyn, II honer, IIII dage tho plogen in Uffelen.
6. Sunderman thom Echave syn hoff hort Franß de Wende, gyfft jaerlix II j. molt haveren unde VI sc. haveren der Wendeschen tho Bilvelde.
7. Hermen Bogerß hoff tho Hedderhusen hort Franß den Wende, gyfft jaerlix IIII sc. roggen achte sc. haveren, 1 koe, 1 veth swyn, 1 par honer.
8. De Reße tho Grastorp hort Franß unde Johan den Wenden, gyfft jaerlix VI sc. roggen, XVIII sc. haveren, 1 veth swyn, j. koe, 1 fl. denstgelt.
9. Eggert Frederick to Ediß hort Franß unde Johan den Wenden, gyfft jaerlix XVIII sc. haveren, 1 veth swyn, XII m. denstgelt, 1 par honer.
10. De Lemeger thom Lechave hort Franß unde Johan den Wenden, gyfft jaerlix IIII sc. roggen, veer sc. garsten unde 1 molt haveren.
11. Cort Fricke tho Papenhusen hort Franß den Wenden unde gyfft jaerlix VI sc. hartkorn unde VII sc. haveren.
12. Ukerman bi der Bege sin hoff hort Jost dem Wende syner frowen to Bilvelde, gyfft jaerlix VII molt kornen halff ene halff ander, noch XVIII sc. haveren

Franß dem Wende, unde VI dage to denen in Uffelen bort Tonieß de Wendt.

13. De Külenholter hort Lubberde dem Wende, gyfft jaerlix 1 fl.
14. De Reße tho Holthußen gyff Lübbert dem Wende umb dat ander jaer 1 veth ſwyn unde alle jaer ll m.

Doſſe nabesc horenn Andreeß van Quernhem.

1. De Eckmeyer thom Echave hort Andreeß van Quernhem unde gyfft jaerlix III molt roggen, III molt haveren, l vet ſwyn, j. fl. denſtgelt.
2. De Dreckmeger hefft ene hove van Andreeß van Quernem unde gyfft jaerlix III molt unde III ſc. hartkorn unde l molt haveren.

Geyſtliche goder im ampthe Schotmer.

1. Knolman tho Aspe gyfft in den hilligen geiſt tho Hervorde III molt hartkorn und VI ſc. haveren.
2. Stükemanß hoff tho Bymeßen hort den junferen up dem Berge, gyfft jaerlix VIII molt hartkorn unde IIII molt haveren unde j. vath botterenn.
3. Johan up dem Brincke hort den junferen up dem Berge unde gyfft jaerlix IIII fl. unde VI honer.
4. De Schemelgein der Breden gyfft den junferen up dem Berge jaerlix 1 orth gl.
5. Taſſche tho Horentorp gyfft den weckenhern inth munſter IX ſc. roggen, IX ſc. garſten, II molt haveren.
6. De meger tho Holthuſen gyfft den heren tho Buſtorp tho Paderborn XV ſc. haveren, ll honer.
7. De Reße tho Holthüſen gyfft up eyn altar tho Bilvelde alle Gades hilligen eyne meth unde bort eyn knecht tho Hervorde Hinrick Azemiſſen j. fl., l molt roggen, VI ſc. haveren, ll par honer.
8. Lyndeman bi der Bege gyfft myner genedigen frowen tho Hervorde III daler.
9. De meyer tho Werl gyfft myner g. fro. tho Hervorde VI ſc. roggen, VI ſc. haveren.
10. Dolthoff im holte gyfft der frowen vam Hervorde I g.
11. Grabbe im Smachteßhagen hefft ene hove hort in de kercken tho Hepen gyfft jaerlix III daler.
12. Deß megerß hoff to Lochüſen hort denn wecken herentho Hervorde unde bortherJohan meger gyfft jaerlix II molt roggen, II molt garſten, V molt haveren, ll honer.
13. Sthute up dem Heilo gyfft up denn hilligen geyſt tho Hervorde XVIII ſc. haveren.
14. De Haßenjeger gyfft her Johan Wylman tho Hervorde I molt garſten, VIII ſc. haveren.

15. Lanbracht im Hagen gyfft her Johan Wylman XVI ſc. haveren, 1 par honer.
16. Bartolt Alberdinck gyfft her Johan Wylman III ſc. haveren.
17. Riggehage gyfft her Johan Wylman I daler unde I par honer.
19. Elebracht Schalck gyfft her Johan Wylman I molt roggen, II molt haveren, IIII honer.
20. Hermen Peter tho Ediſſen gyfft her Johan Wylman VI ſc. roggen, VI ſc. garſten, IIII honer.
21. Bernt Dickmeyer gyfft her Johan Wylman XX ß, II ſc. haveren.
22. Meger Cortt tho Sülbeke gyfft den domheren tho Paderborne I molt hartkorn unde VI m.

Doſſe nabesc ſyn Bergen goder (Stift Berg).

1. Düſteß hoff tho Bymeſſen hort Alhart unde Hinrick gebröderen de Wülferdeß tho Hervorde, gyfft jaerlix V molt hartkorn unde VI molt haveren, 1 mael ſwyn, IIII honer, achte dage to denen.
2. Stükenbrokerß hoff hort och den vorg. broderen unde gyfft jaerlix II molt hartkorn, XXVII ſc. haveren, I mael ſwyn, II honer, IIII hoff dage.
3. Deß Dreckmegerß hoff hort Hinrick Mentzen unde Cliggen to Hervorde unde gyfft jaerlix XVIII ſc. hartkorn unde XXI ſc. haveren, 1 dach to düngen.
4. Deß Gronemegerß hoff by der Werne hort och Hinrick Mentzen unde Cliggen unde gyfft jaerlix X ſc. roggen, IX ſc. haveren, I dach to düngen.
5. De meger tho Vynne gyfft jaerlix III j. molt kornß hern Hinrick Wytmer tho Hervorde.
6. Cleymanß hove hort Joachim van Greſte, gyfft jaerlix III daler, I par honer.
7. Bernt Eckmegerß hoff to Lahußen hort Johan Cotfleſch to Hervorde, gyfft jaerlix I molt roggen, XVI ſc. garſten, II haveren, IIII dage to denen unde II honer.
8. Meger Deterdeß hoff hort der Redeſchen tho Hervorde unde gyfft VI j. molt hartkorn, I par honer.
9. Hencken Sthükeman gyfft meſter Peterß Swertfegerß kynderen tho Hervorde VIII ſc. hartkorn unde XVI ſc. haveren.

Doſſe nabesc. ſyn tegeden im Ampte tho Schotmer.

1. Lübbert thor Mollen to Hervorde hefft den tegenden to Vinnen doet XII molt kornß.
2. De tegenden to Lochüſen doeth XXVIII molt kornß, de helffte bort alheid Nagelß to Bilvelde, de ander helffte Toniеß de Wenth.

3. De tegenden tho Edissen doeth XXVIII molt kornß, de helffte bort her Hermen van Leden, de ander helffte Hinrick Mentze unde Clie to Hervorde.
4. De tegenden tho Werl doeth XXVIII molt kornß bort Johan van Quernheim unde Alhart syn broder.
5. De tegeden to Grastorp doeth jaerlix XII molt kornß, bort dat Capittel tho Paderbornen.

Dossse nabesc. horen den Weßtfhelingen.

1. Hynrick Meße hort Raven Westfhael unde Mauriciuß, gyfft jaerlix 1 molt roggen, 1 molt haveren, XVIII solteß unde 1 mael swyn.
2. Deß megerß hoff tho Werle hort och den Westfhelingen, gyfft jaerlix XVIII sc. garsten, 1 molt haveren, 1 mael swyn, I fl. to denstgelt.
3. Hinrick Cordinck to Lochusen gyfft den Westfhelingen jaerlix 1 molt roggen, I molt garsten, VI molt haveren, 1 g. to denste, 1 mael swyn."

Ein Molt oder Malter sind 12 Scheffel, sc. bedeutet Scheffel, bort = erhebt, tegeden = der Zehnte.

Zur Vervollständigung dieses Bildes können wir noch aus dem Jahre 1500 die anderen Höfe unseres Amtes nennen, die im Obereigentum von Corvey resp. Iggenhausen, von Paderborn (Amt Hersee) und unserer Kilianskirche resp. deren Filialkapellen standen:

I) die sog. Vitifreien, nach Corvey gehörig, waren:
   1) Albrink Nr. 6, Holzhausen, 1846 von Meier Nr. 5 angekauft;
   2) Sentker Nr. 8, Holzhausen, 1912 von Meier Nr. 5 angekauft;
   3) Schröder Nr. 5, vor dem Heipker Schlinge, 1849 von Heipke angekauft;
   4) Pankoke Nr. 6, Wülfer, 1904 von Husemann angekauft.

Von diesen Hofbesitzern schreibt der Amtmann Küster um 1750: „Sie waren um die Mitte des 16. Jahrhunderts noch alle leibeigen. Der Abt von Corvey fand dann Gelegenheit, sie aus der Leibeigenschaft zu entlassen. Wenn einer von ihnen stirbt, so ist die Kurmede (der Sonntagsrock und das Gewehr) nach Corvey verfallen." Bis 1808 ist tatsächlich beim Ableben des Hofbesitzers dorthin der beste Rock geliefert worden, wo er dann an die Armen verschenkt wurde.

II) Zum Amte Heerse (Paderborn) gehörten:
   1) Der Meier zu Bexten;
   2) Der Meier zu Vinnen;
   3) Der Meier zu Volkhausen;
   4) Der Meier zu Hündersen;
   5) Der Meier zu Steinbeck;

6) Brinkmeier in Werl;
7) Gronemeier;
8) Schröder vor dem Heipker Schlinge (im Amte Oerlinghausen gelegen!);
9) Honerlage Nr. 4 in Hovedissen (heute Grabbe); dieser Hof Honerlage gehörte bis 1844 ins Amt Schötmar, obwohl er im Gebiete des Amtes Oerlinghausen lag;
10) Uekermann a. d. B.;
11) Beining in Retzen;
12) Gellhaus Nr. 1 in Schötmar;
13) Winterberg in Schötmar;
14) Husemann in Husem (Heerserheide);
15) Husemann in Wülser Nr. 1;
16) Schormann in Wülser;
17) Funke in Wülser;
18) Lehbrink in Retzen;
19) Frohne in Übbentrup (1790 mit Schalk vereinigt);
20) Frohne in Vinnen (1796 von Vinnen angekauft);
21) Schirneker in Papenhausen;
22) Steinhof in Lieme (seit 1854 als Pfarre dienend);
23) Hackemack in Heiden;
24) Branding in Lieme (1587 zur Domäne Büllinghausen geschlagen);
25) Biest bei Lemgo (ausgegangene Ortschaft);

Außerdem noch in früheren Zeiten Steinbrüntorf, 2 Höfe in Langenholzhausen usw.

III) Zur Kilianskirche in Schötmar resp. zur Wehme gehörten:

1) Der Kamphof in Schötmar (war im Mittelalter die Pfarre);
2) Baumert in Grastrup, heute Tasche Nr. 6;
3) Brokschmidt in Werl;
4) Simon in Breden (1910 von Schemmel Nr. 30 angekauft);

IV) Zur Kapelle in Bexten:

1) Schalk Nr. 11 in Übbentrup;
2) Peter Nr. 5 in Ehrsen (1875 dismenbriert);
3) Diekmeier in Wülser;
4) Lambracht Nr. 1 in Bexterhagen; usw.

V) Zur Kapelle in Uflen:

1) Der Lohof bei Schötmar.

Die Meierhöfe zu Hölsen gehörten bis 1528 zum Teil an das Kloster Iburg, dann erwarb sie der lippische Landesherr. Grastrup gehörte im Mittelalter dem Grafen zu Stromberg.

Ein besonderes Interesse darf das Amt Heerse in Anspruch nehmen. Es war kein geschlossener Territorial-, sondern ein Streubesitz, der sich in älteren Zeiten weit über die Grenzen des Amtes

Schötmar erstreckte. Die Höfe gehörten zu den sogenannten Tafelgütern des Bischofs von Paderborn. Er hatte mit diesem Amte nacheinander verschiedene Familien belehnt, die an der eigentlichen Verwaltung der Höfe keinen Anteil hatten, aber einen Teil der Gutsgefälle (Naturalien) in Anspruch nehmen konnten. Die uns bekannten Familien sind:

1) von Kalldorf bis 1358;
2) von Post von 1358 bis 1428; sie besaß in der Nähe des Hofes Vinnen eine Burg („Burghof"), die 1439 von der Familie von Wendt an den Besitzer von Vinnen verkauft wurde (s. L. R. 3, 1982 und 4, 3234);
3) von Wendt-Varenholz, 1428—1548.

Als Simon von Wendt-Varenholz als der letzte seines Geschlechtes um 1548 starb, glaubte die lippische Landesherrschaft mit dessen Privatgütern auch die Lehen gekauft zu haben und setzte sich so in den Besitz des Amtes Heerse. Hiergegen erhob der Bischof von Paderborn als Obereigentümer Einspruch und belehnte mit dem Amte den Hofmeister von Hoerde (1564), und als dieser um 1575 ohne Manneserben starb, den kurkölnischen Rat Gerhard Kleinsorge.

Gerhard Kleinsorge war ein Enkel des Bürgermeisters Christian Kl. in Lemgo. Seine katholische Mutter war aus Lemgo vor der Reformation nach Bielefeld geflüchtet. Dort wurde Gerhard um 1530 geboren. Er starb 1591 in der kölnischen Stadt Werl. Ein Nachkomme, Heinrich Baltasar Kl., wurde 1698 vom Kaiser geadelt. Ein bürgerlicher Seitenzweig der Familie Kl. besteht heute noch in Lemgo.

Nach dem Tode von Gerhard Kleinsorge (1591) führte dessen Familie mit dem Grafen Simon VI. den Streit um den Besitz des Amtes Heerse weiter. Um 1612 traten die Brüder Eberhard und Christian Kl. gegen Zahlung von 3100 Talern ihre Rechte an den lippischen Landesherrn ab. Im Jahre 1618 ließ sich auch endlich der Bischof Dietrich von Paderborn zur Verzichtleistung auf seine Rechte über das Amt Heerse gewinnen. Es wurde nunmehr mit der Vogtei Schötmar vereinigt. Mit dem Amte Heerse war 1612 endgültig auch der Hof Heerse „samt zu selbigem Hofe gehöriger Länderei, Wiesen, Kämpen, Mühlen etc." verkauft.

Die sämtlichen Amtsgenossen waren „amtsfrei", wie sich das Saalbuch ausdrückt. Man kann aber auch sagen, sie waren „amtshörig". Mit anderen Worten, sie waren leibfrei, jedoch an das Amt gebunden, sodaß sie ohne Erlaubnis des Amtsvorstandes nicht aus dem Verbande treten und auch in gewissen Grenzen keine Rechtsgeschäfte vornehmen konnten. Ihre Höfe besaßen sie nur als Verwalter (Meier), später als Eigentümer. Die eigentliche Verwaltung lag in den Händen der Amtsmeier. Es waren ihrer ursprünglich vier, und zwar der Amtsmeier zu Bexten, zu Heerse, zu Hünderssen und zu Volkhausen (zu Steinbeck). Sie übten auch im Verein mit den Beisitzern („Hipler") und unter dem Vorsitz eines „Frohnen" die niedere Gerichtsbarkeit aus („causae rusticae et civiles"). An

der Spitze der Amtsmeier stand der Meier zu Bexten, welcher um 1476 noch der „Hohe Meier" genannt wurde. Er führte das Lagerbuch, d. h. das Verzeichnis der Höfe usw. Zu gemeinsamen Beratungen kam man jedoch auf Heerse zusammen, d. h. „Amt Heerse". Später scheint man in Schötmar ein Versammlungslokal gehabt zu haben. In Frage käme zunächst Gelhaushof Nr. 1. Der Besitzer wird um 1480 „Gerke im Geldehuse" genannt. Die Grundbedeutung des Wortes Gelde oder Gilde ist Opferschmaus, Festversammlung, geschlossene Gesellschaft. Später scheint der Krug solchen Zwecken gedient zu haben. Er führte daher vielleicht den Namen „Ballhaus". Ball in der Bedeutung Tanzfest bürgerte sich erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts bei uns ein. Dagegen war ballen, zusammenballen in der Bedeutung vereinigen wohl früher üblich. Bis 1620 wurde der Krug auch aus kirchlichen Mitteln unterhalten und zwar auf Veranlassung der Amtsmeier! In der Folgezeit ist der Kontakt mit dieser geschichtlichen Entwicklung insofern gewahrt worden, als bis in unsere Zeit im Kruge die Gogerichtssitzungen abgehalten worden sind.

Zur Bestreitung gemeinschaftlicher Ausgaben bestand eine Amtskasse. Ein Siegel mit dem Bilde des Bischofs Liborius von Paderborn war Sinnbild der Amtsautorität der Amtsmeier. Sie hatten für die Erhebung der Gefälle und deren Lieferung an den Bischof Sorge zu tragen.

Welche rechtliche Stellung nahm dieses Amt Heerse ein zu der lippischen Landesherrschaft?

Landesherrlich war das Amt Heerse schon im 14. Jahrhundert den lippischen Edelherren unterstellt. Ihnen waren die Amtsgenossen auch zur Leistung landesherrlicher Abgaben verpflichtet. Um 1537 mußten „die Amtsmeier dem Grafen jährlich 30 Mahlkühe liefern, die nun widerruflich auf 60 Gulden festgesetzt wurden, da sie bei Hofe nicht mehr gebraucht." Ferner mußten die 4 Amtsmeier abwechselnd auf ihren Höfen das „kostbare convivium" der jährlichen Schweinemahlung im Amte für den Landesherrn und sein Gefolge herrichten, eine Leistung, welche sie 1663 mit 600 Talern abgelöst haben.

Seitdem die Landesherrschaft die Fäden der Verwaltung und Regierung mehr und mehr im 16. Jahrhundert in ihrer Hand vereinigte und das Amt Heerse durch Ankauf in ihren Besitz gelangt war, mußte naturgemäß die Stellung der Amtsmeier Einbuße erleiden. Sie traten hier und da im öffentlichen Leben noch hervor und wurden an den jährlichen Gogerichtstagen bis in die neueste Zeit von den hiesigen Beamten zur Tafel gezogen. Beim Besitzwechsel der Amtshöfe sollten sie pro forma noch ihre Zustimmung geben. Als den Hofbesitzer Husemann der Verkauf seines Kolonats Nr. 1 in Wülfer an Koring-Lockhausen um 1650 (für 500 Taler) reute, machte er geltend, der Verkauf sei ohne Genehmigung der Amtsmeier geschehen. Besonders unbequem wurde einigen Hofbesitzern von 1625

bis 1685, das „Auffahrtsgeld“ zu zahlen. Die höchsten Gerichtshöfe haben sich seinerzeit mit diesem Gegenstande beschäftigt. Ihre Urteile sind zu ungunsten der Amtsgenossen ausgefallen. Belanglose Vorrechte im kirchlichen und bürgerlichen Leben sind den Amtsmeiern auch später noch geblieben. Sie durften Kaffee trinken zu der Zeit, wo der Genuß dieses „hochschädlichen Getränkes“ den Bewohnern des platten Landes untersagt war, ihre Frauen durften Samt und Seide tragen, bei Hochzeiten durften sie 20 Häuser mehr einladen als andere Meier, bei der Eheschließung brauchten sie keinen Ehezettel vorlegen, bei Beerdigungen wurde die Amtsglocke umsonst geläutet, sie hatten auf dem Chor in der Kirche den Amtsmeierstuhl, der Wrasenmeister (Abdecker) in Uflen mußte jährlich nach Hündersen und Volkhausen ein Paar Handschuhe, nach Heerse 3 Felle liefern usw.

Wo sind nun die einstigen Amtsmeierhöfe geblieben? Zwei von ihnen, Heerse und Bexten, sind von der Landesherrschaft erworben und zwar Heerse um 1604 für 8500 Taler, Bexten um 1771 für 42 300 Taler. Hündersen hat durch Heirat seinen Besitzer oft gewechselt (Brand aus Lieme, Böger, Böhmer, Schönlau). Seit 1813 ist es im Besitz der Familie Rhodovi aus Deckbergen bei Rinteln (s. Reg. der Best.: 1812 Nr. 145). Vinnen ist 1880 von dem Israeliten Hochfeld in Lemgo gekauft worden. Nachdem 1882 durch ihn der Grundbesitz stark reduziert und über 60 Neuwohnerstätten gegründet waren, erwarb 1882 das Restgut zu 430 Scheffelsaat ein Landwirt Koring aus Pottenhausen. Der Amtsmeierhof zu Volkhausen scheint sich seit längerer Zeit in der Familie erhalten zu haben.

Das Wappen von Vinnen stellt eine ausgestreckte Hand dar (L. R. 4, 3288), das jenige von Bexten gleicht genau dem Wappen der Familie von Kerssenbrock (L. R. 4, 2880). Der Greif im Wappen von Hündersen scheint erst neueren Ursprungs zu sein.

Fritz Vinnen, ein Bruder des letzten Gutsbesitzers Adolf Vinnen († zu Lemgo), war jahrelang Inspektor auf dem Gute Primkenau in Schlesien, wo gleichzeitig unsere Kaiserin ihre Jugendzeit verlebte.

Die größeren Hofbesitzer hatten einst ihre eigenen Stände in der Kirche und ihre Erbbegräbnisse auf dem Totenhofe. Nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts in Celle (Februar 1911, Leopoldshöhe, Prozeß Kisker gegen Gellhaus) gehört ein Erbbegräbnis, sofern es im Kaufkontrakt nicht ausdrücklich benannt ist, „wegen seiner familienrechtlichen Natur der Familie als solcher“ (s. dagegen Tasche, das lippische Höferecht S. 35).

VI. Die Hofbesitzer.

Ursprünglich saßen die Hofbesitzer „unentwegt auf freier Hufe“. In den Sachsenkriegen, unter der Ungunst der nächsten Jahrhunderte haben sie ihre Freiheit verloren, zum Teil auch später aus religiösen Motiven geopfert. Daher waren die Landwirte im Mittelalter viel-

sach nur Verwalter oder „Meier" ihrer Höfe. Aber nicht nur ihr Besitz an Grund und Boden, sondern auch ihre Person war oft anderen Herren eigen. Sie konnten mit ihrem Hofe verkauft werden. Die meisten Leibeigenen befanden sich einst in Wüsten. Die ins Amt Heerse gehörigen Landwirte waren „alle frigg", wie das Saalbuch von 1602 sagt. Ebenso waren „frig mit Libe und gude": Hebrok in Retzen, Bicker in Retzen, Sunnermann a. B., Griemert in Ehrsen usw.

Andererseits waren um 1600 noch leibeigen: 1) Schmidtpott-Ehrsen, 2) Busse-Werl, 3) Knollmann-Aspe, 4) Fricke-Aspe, 5) Dust-Biemsen, 6) Rehse-Grastrup Nr. 3, 7) Schemmel-Bexterhagen usw. Schon vor der Aufhebung der Leibeigenschaft um 1808 hatten sich viele im Amte Schötmar freigekauft.

Pünktliche Lieferung der Pachtgefälle sicherte den gutsgebundenen und leibeigenen Hofbesitzern den ungestörten Besitz. Blieben dagegen die Prästationen aus, so konnte der Hofbesitzer „abgemeiert" werden. Dieses Schicksal ereilte einen Nacke um 1598. Um 1601 bezog ein Kersten aus Brüntorf den Hof. Wohl aus demselben Grunde wurde 1616 der Gronhof in Übbentrup und Funkenhof in Wülfer um 1706 verkauft. Auch aus anderen Gründen haben die Höfe vielfach ihren Besitzer gewechselt. Als um 1348 die Pest, „der schwarze Tod" seine Opfer in reicher Zahl forderte, sind, nach den Neubelehnungen der Abtei Herford zu rechnen, auch mehrere Höfe unseres Amtes in andere Hände übergegangen. Solch ein Besitzwechsel, aus welchem Anlaß er auch immer hervorging, kam damals wenig zum Ausdruck, da bis in die Neuzeit der neu aufziehende Landwirt fast regelmäßig den Hofnamen annahm. Erst nach dem Gesetz vom 23. März 1864 ist dies in Lippe nicht mehr zulässig. Ausnahmen hiervon bedürfen der landesherrlichen Genehmigung (z. B. Kracht-Schemmel in Wüsten). Höchstens 3—5 Familien im Amte Schötmar haben in den letzten dreihundert Jahren ihren Hof im Mannesstamm behalten; zu diesen gehört Uekermann a. d. B. in Grastrup.

Die Familiennamen treten erst um 1300 auf. Streng genommen, sind Volkhausen, Büxten, Hurhagen, Bexten usw. keine Familiennamen, sondern Bezirksnamen. Sie heißen Meier zu Volkhausen usw. Mit Volkhausen bezeichnete man noch um 1650 den ganzen Distrikt am Berge, einschließlich des Eikhofes, Sundermanns usw. Die eigentlichen Familiennamen treten m. W. zu folgenden Zeitpunkten auf:

1) Lindemann a. d. B. = 1330,
2) Schormann = um 1324 Hus to Schoren, 1474 Schormannshof,
3) Brinkmeier = um 1333 Henrikus up dem Brinke,
4) Bicker = 1381 (to der Bicke = Beke),
5) Detering = 1333 Dethardink,
6) Lehmeier = 1333 Lemenmeyer,
7) Knollmann = 1332 Knollmann, Knolle = Hügel,

8) Koring = 1380 Kording, Kord ist Konrad, die Endsilbe ing deutet das Patronymikon an,
9) Wehmeier = 1381 Wedemeier, d. h. der zur Wehme = Pfarre gehörende,
10) Boberg = 1324 Johann Bobergh,
11) Rehse oder Reese = 1324 Rese, um 1450 Rihe,
12) Husemann = 1488 Husem to Husem,
13) Knoenmeier = 1488 Kort in den Knoden oder Knoven, Knoven = Knuf, um 1508 Knosteshof, Knost = Knust = Knorre,
14) Baumert = 1488 Johann up dem Bome,
15) Albrink = 1483 Albert—ing (Patronymikon),
16) Lehbrink = 1406 Reineke up dem Leyhove,
17) Stuckmann = 1429,
18) Kronshage = 1474,
19) Greve = 1490 Greiwe,
20) Schmidtpott = 1507 Smittepoth,
21) Wöhler = 1590 Walthenrich,
22) Sepmeier = 1530 Herm uppen Sepe (Niederung),
23) Nehrmann = 1538 Gerke dar Nedden,
24) Niemann = 1590 Niggemann,
25) Schemmel = 1514 Schemlige (Grauhaarige),
26) Niemeier = 1535 Herm uppen Ryne,
27) Dreckmeier = 1530 Dreckjohann,
28) Bröker = 1590 Hans im Broke,
29) Tellbüscher = 1570 Henrich im Telbusche,
30) Stocksieker = 1590 Hinrich uffm Stocksieke,
31) Rüenbühl = 1507 Rodenbutel, roden = ausroden, Butel durch Metathesis aus Bülte = Anhöhe entstanden,
32) Schirneker = 1530 Nolte in den Schiereneken (Grenzeichen),
33) Griemert-Ehrsen = 1513, „de hof tom Grymerde, dar Henneken Lepper irst up sat, un nu de Pecher."
34) Wüstenbecker = 1602 Johann uf der Wöstenbeke,
35) Schlingheider = 1602 Wilm uf der Schlinkheide,
36) Rehberg = 1620 Mauritz vorm Rehberge,
37) Rauchschwalbe = 1650 Ruhschwale,
38) Lachhusemann = 1700 Husemann im Lachenhause, lag = niedrig, sumpfig,
39) Ellermeier = 1600 Johann in den Ellern (Erlen),
40) Plaß = 1660 Henrich im Plasse,
41) Kehlert = 1600 Kegelhans,
42) Nacke to Edessen = 1550,
43) Mester in Papenhausen (Hase) = 1590.

Einige Familien sind eingewandert:

1) Ungermann: 1620 Johann von Ungern,
2) von Sasse = 1590 Gretken von Sachsen,
3) Kord von Nickeln baute sich 1652 auf der Knetterheide an (Liese Nr. 18).

4) Tito kam 1725 aus dem Stifte Hildesheim,
5) Reipke aus Ansbach (Tot. Reg. 1748 Nr. 122),
6) Kampen 1714 aus Melle,
7) Düe: 1600 Johann von Dünne bei Herford, usw.

Der bei uns häufige Name Meier, früher Meger oder Megger, ist entstanden aus major (villicus) und bedeutet ursprünglich Hofverwalter. Meistens führte der Besitzer des größten Hofes einer Ortschaft diese Bezeichnung.

Wie rasch haben auf einigen Höfen die Besitzer gewechselt.

Ribbentrup ist bis 1768 im Besitz des gleichnamigen Meiers, dann erwirbt es ein Müller aus Ohlentrup, um 1838 ein Partikulier Knoche aus Bremen, dann ein Möller, Nacke und endlich Schwarze.

Nacken Hof wird 1798 dem Brautpaar Husemann-Griemert geschenkt; das kinderlose Ehepaar überläßt den Hof 1832 einer Henriette Griemert, die 1834 einen Schemmel aus Wüsten heiratet. Nach ihrem Tode vermählt er sich 1836 mit einer Bürten aus Bürten.

Auf Hartigs Hofe a. d. B. sitzt um 1790 ein Limberg aus Wüsten, um 1828 heiratet ein Schemmel aus W. dorthin, um 1873 übernimmt den Hof ein Gustav Meier zu Krentrup.

Auf Knollmanns Hofe sitzt seit 1770 ein Brinkmeier, um 1851 erwirbt ihn ein Meierjohann, geb. Lütkemeier aus Oldinghausen bei Enger, um 1908 Gutsbesitzer Bade aus Brönninghausen.

Stuckmanns Hof in Werl erwirbt 1809 der Weinhändler Joh. Thorspecken aus Herford, um 1847 ein Wittenstein ebendaher, um 1895 kaufen ihn die Gebrüder Hempelmann, nachdem diese ihn 1908 unter sich geteilt haben, erwirbt 1910 die eine Hälfte (Nr. 185) ein Stranghöhner.

Fricken Hof in Aspe erwirbt ein Kespohl aus Ahmsen um 1816, seit 1883 ist er im Besitz des Gutsbesitzers Niewald aus Niewald bei Heiden.

Das Gut Heipke — nur zum geringen Teil ins Amt Schötmar gehörig — ist bis 1763 im Besitz des gleichnamigen Meiers, dann eines Volkhausen; die kinderlose Witwe des letzteren heiratet 1814 Müller, den Besitzer von Ribbentrup, um 1868 erwirbt das Gut ein Delius und 1889 schließlich Friedrich Höhner aus Rönninghausen, Amt Heepen.

Auf Hündersen sitzt um 1660 ein Gottschalk Brand aus Lieme, später ein Böger, Böhmer, Schönlau, seit 1813 die Familie Rhodovi aus Deckbergen bei Rinteln.

Nach dem Gronhofe a. d. Werre zieht 1811 ein Wöhler aus Wülfer, um 1850 ein Aschoff, dann ein Meyer-Biemsen, von Mengerßen, Rietbrok aus Lengerich, ein Nebel, 1909 ein Baumgarten.

Ferner erwirbt durch Kauf:

Bürten (350 Scheffelsaat) 1875 Herm Hellemann aus Elverdissen,

Kronshagenhof Nr. 4 in Biemsen um 1877 Ad. Sprick aus Laßbruch,

Niemannshof Nr. 7 in Biemsen um 1878 Blome aus .Pottenhausen,
Vinnen Nr. 2 um 1882 Koring aus Pottenhausen,
Ahmsen (108 Scheffelsaat) um 1885 Tasche daselbst,
Westervinnen um 1889 Ritter daselbst,
Hörentrup um 1894 Dresing aus Herford,
Pankoke Nr. 6 in Wülser um 1904 Husemann Nr. 1 daselbst,
Dust-Ehrsen um 1898 Volland aus Uslen,
Behr Nr. 7 in Nienhagen um 1904 Hohmann aus Oldentrup,
Schäfermeier oder Krumme Nr. 8 in Retzen um 1911 Rhodovi-Hündersen,
Rehmeier in Papenhausen um 1913 Rhodovi-Hündersen,
Sunderhof am Berge um 1902 Rieke usw.
Durch Heirat mit der Anerbin gelangt in den Besitz von:
Lindemannshof a. d. B. 1799 Schemmel aus Wüsten,
Pankokenhof-Wülser 1829 Diekmeier aus Lockhausen,
Reesenhof Nr. 4 in Holzhausen 1831 Hesloh aus Hesloh,
Dusthof in Ehrsen 1835 Baade-Waddenhausen,
Becker Nr. 3 in Nienhagen 1839 Krietenstein aus Hagen,
Dreckmeier Nr. 7 in Wülser 1839 Kaup aus Belle,
Schirnecker-Papenhausen 1821 Stockebrand aus Lenztrup,
Funke Nr. 3 Wülser 1848 Schalk aus Uebbentrup,
Baumert in Grastrup 1859 Tasche aus Lückhausen,
Meier Nr. 5 in Holzhausen 1842 Meierjobst aus Leese,
Schemmel-Bexterhagen 1828 ein Bruhöhner aus Herberhausen,
Mester-Papenhausen 1886 Meierjobst aus Asendorf,
Schäfermeier-Eickhof a. B. 1912 Begemann aus Voßhagen,
Diekmeier Nr. 9 in Wülser 1906 ein Pankoke,
Sander Nr. 17 in Grastrup 1827 ein Lehmeier-Lehhof,
Lehbrink Nr. 2 in Retzen 1859 ein Schirnecker-Papenhausen,
Grese Nr. 10 in Aspe 1873 Schmidtpott in Ehrsen,
Busse Nr. 4 Werl 1892 ein Klöpper-Sylbach,
Durch Erbschaft gelangt in den Besitz von:
Brinkmeiershof Nr. 5 in Grastrup 1879 ein Deppe aus Wüsten,
Bickershof Nr. 3 in Ehrsen um 1865 ein Tielker aus Wüsten,
Meierhof Nr. 3 in Werl um 1896 ein Ernsting aus Hagen bei Lage,
Dust's Hof Nr. 2 in Biemsen um 1896 ein Kronshagen aus Nienhagen,
Brinkmeiers Hof Nr. 1 in Werl um 1895 ein Busse aus Iggenhausen.

Würde man in das 18. und 17. Jahrhundert zurückgehen, so ergäbe sich als Resultat, daß es nur verschwindend wenig Höfe im Amte gibt, die durch mehrere Generationen stets einen Stammhalter aufweisen konnten. —

Nach dem Taxat der Höfe wurden im 18. und 19. Jahrhundert die Kolonen klassifiziert in:

1) Ganze Vollmeier (400—600 Taler Taxat),
2) Mittelvollmeier (300—400 „ „
3) gemeiner Vollmeier (200—300 „ „
4) großer Halbmeier (150—200 „ „
5) Mittelhalbmeier (125—150 „ „
6) kleiner Halbmeier (100—125 „ „
7) Großkötter (80—100 „ „
8) Mittelkötter (50— 80 „ „
9) Kleinkötter (20— 50 „ „
10) Hoppenglöcker (10— 20 „ „
11) Straßenkötter (10 Taler und weniger Taxat).

Um 1783 zählte man im Amte 5 Rittergüter, 3 Eximierte, 40 Vollmeier, 44 Halbmeier, 91 Groß- und Kleinkötter, 305 kleinere Kolonate, zusammen 488.

Um 1862: 5 Rittergüter, 42 Vollmeier, 45 Halbmeier, 107 Groß- und Kleinkötter, 486 kleinere Kolonate, zusammen 685.

Diese Einteilung gehört der Vergangenheit an! Derjenige Hofbesitzer steht heute an erster Stelle, welcher nach dem Wort des Dichters handelt:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen."

VII. Ausgegangene Ortschaften und Höfe.

Verschiedene unserer größeren Gehöfte sind im Laufe der Zeit translociert, d. h. an eine andere Stelle versetzt. Nach einer mündlichen Ueberlieferung lag der alte Hof zu Bexten ehemals im sog. Käsegrunde, dann befand er sich in dem heutigen Orte Bexten, um 1883 wurden die Gebäude an ihrer jetzigen Stelle neu errichtet. Ebenso befand sich früher der Gronhof Nr. 1 in Holzhausen tief unten an der Werre, während Hartigshof Nr. 2 an der Bega in der Wiese lag. Wöhler Nr. 10 in Wülfer (Rühenbühl) ist erst 1893 an seine jetzige Stelle versetzt, früher befand sich das Gehöft westlich von Pankoke Nr. 6 (heute Husemann).

Andere Höfe sind spurlos verschwunden. Ja ganze Ortschaften sind zu Grunde gegangen, ohne daß man heute noch ihre Lage bestimmt angeben könnte, z. B. lag im 12. Jahrhundert ein Walburg in der Nähe Schötmars, zu dem mehrere nach Herford zinspflichtige Höfe gehörten. Oberhalb des Moddenteiches lagen die sogenannten Udenhöfe, nämlich Udenhausen und Mesenhausen. Sie sind mit dem benachbarten Hofe Niedernsylbach 1607 von dem Landesherrn angekauft und mit Heerse vereinigt worden. Zu ihnen gehörte die sogenannte Krietenbrede oder Krielefeld. Das zu Niedernsylbach gehörige Holz, die Sylbker Berge bei Volkhausen, wurde 1625 und 1655 von dem Landesherrn wieder an Private verkauft. Ebenso erwarb Graf

Simon VI. um 1604 den auf dem sogenannten Kattenbrinke bei Heerse gelegenen Husemannshof, auch Husem zu Husem oder Hausem genannt, für 8500 Taler und schlug dessen Grundbesitz auch zur Meierei Heerse. Das zu diesem Hofe gehörige Gehölz, Husemannsholz genannt, wurde 1625 größtenteils wieder an den Meier zu Volkhausen und Hündersen verkauft. Spurlos verschwunden ist ferner Hasenhof in Retzen. Der letzte Besitzer starb 1583 ehelos. Um 1586 erhielt der Ober-Eigentümer von Wend für diesen Hof die adelige Freiheit und gedachte, daselbst seinen Wohnsitz zu nehmen. Im Jahre 1605 erwarb Graf Simon VI das Besitztum und zerstückelte es 1606 unter die Retzer Kolonen. Den Rest des Gutes erwarb 1625 hauptsächlich der Meier zu Hündersen (Hündersen Berge), der gleichzeitig einen Teil von den Sylbker Bergen gekauft hatte. Dieser setzte um 1666 seinen Erbkötter Schröder auf den Bodenkamp. Das Wohnhaus auf dem Hasenhofe überließ Graf Simon VI. von 1605—1611 dem Alchemisten Jost von Sangershausen, genannt Kahle. Als dieser um 1611 noch nicht sein Versprechen erfüllen konnte, aus „unvollkommenem Metall wahres Gold und Silber zu machen" und die Keckheit besaß, sich trotzdem um die Drostenstelle in Varenholz zu bewerben, erhielt er im Dezember den Laufpaß. Seine Gläser und Retorten zerschlug er, und grollend entwich er bei Nacht und Nebel mit Weib und Kindern nach Herford (cf. Falkmann, Beitr. 5, S. 377, wo m. E. Hasenhof mit dem Rittergute Papenhausen verwechselt wird). Um 1625 ließ der Landesherr das Vogthaus zu Retzen abbrechen und durch Vogt Witte in Schötmar wieder aufbauen. Den Schafstall des herrschaftlichen Hasenhofes kaufte um 1644 ein Henrich Bicker (heute Kolonat Nr. 19). An den adeligen Hof erinnert noch das Stallhaus. Ein Seitenzweig der Familie Hase baute sich um 1547 auf der Kochheide an. Der Hof besteht noch heute.

Ebenso gibt uns urkundliches Material Kunde von einem „Angelbeckhuys belegen by un buten dem Lockhauser home" 1470, von einem Haus to Schoren (Schormann) bei Lockhausen 1324, von einem Bodelhove daselbst 1491 (Bollhöfer), die sämtlich nicht mehr bestehen. Nur Flurnamen, wie z. B. Schorenbrede erinnern noch an ihre Existenz. Auch Limbergs Wiese in Lockhausen führt ihren Namen von dem Stättebesitzer Limberg Nr. 17.

Andererseits darf man sich von den oft verfänglichen Flurbezeichnungen nicht irre leiten lassen. In der Nähe von Lindemannsbusch liegt eine Parzelle namens Mohnhof. Mohn bedeutet Gemeinheit, gemeine Heide, Hof ist in der Bedeutung Hufe zu nehmen, demnach würde Mohnhof eine an die Gemeinheit grenzende Parzelle bedeuten. In fast sämtlichen Bauerschaften trifft man den Flurnamen „der alte Hof". So z. B. vermeiert Friedrich von Wend um 1480 dem Besitzer von Volkhausen „den alten Hof, den Strank und die Butterbrods Hove". Ebenso kommt in Retzen der Name „alter Hof" vor. Im letzteren Falle könnte man an den erwähnten Hasenhof denken. Im Ufler Walde bezeichnet der Flurname Seligenwörden die Stelle,

wo einst der Amtshof gleichen Namen gelegen hat (Seringwurthen 1150). Ebenso ist uns in dem Gestrigenfelde der Usler Feldmark der noch um 1529 bestehende Ort Gestringen aufbewahrt (L. R. 4, 3171). In Vinnen zeigen uns die „Gräfte" den Platz, wo einst der „Burghof" gelegen hat. Ebenso kennt dort jedermann noch Frohnenfeld, ein Name, der an den verschwundenen, von Vinnen angekauften Meierhof Nr. 3 erinnert (1796). Keine derartige Spur hat sich m. W. von dem 1628 ausgegangenen Hof Gronemeier an der Bega in Hölsen erhalten. Ferner sind größtenteils in neuerer Zeit verschiedene Höfe angekauft und mit Nachbarhöfen vereinigt. Die wichtigsten sind:

1) Frohne Nr. 12 um 1797 mit Schalkshofe Nr. 11 vereinigt,
2) Gut Brokschmiede zu Grastrup um 1812 mit Brinkmeiers Hofe Nr. 5 vereinigt,
3) Schröder Nr. 5 in Wülfer 1848 mit Gut Heipke vereinigt;
4) Stuckmann Nr. 7 in Aspe und 5) Albrink Nr. 14 in Aspe, beide um 1854 mit Knollmanns Hofe vereinigt;
6) Albrink Nr. 6 in Holzhausen von Meier Nr. 5 um 1848 angekauft;
7) Sentker Nr. 8 in Holzhausen von Meier Nr. 5 um 1910 angekauft;
8) Reinecke Nr. 9 in Holzhausen von Reese Nr. 4 um 1862 angekauft;
9) Gellhaus Nr. 1 in Schötmar vom hiesigen Rittergute um 1816 angekauft;
10) Taschemeier Nr. 36 in Schötmar vom hiesigen Rittergute um 1758 angekauft;
11) der Meierhof in Papenhausen um 1589, 12) Ernstmeier Nr. 29 in Papenhausen um 1862, 13) Fricke Nr. 27 in Papenhausen um 1890, 14) Rüter Nr. 32 in Papenhausen um 1908, 15) der Buschhof in Papenhausen um 1911 vom Rittergute Papenhausen angekauft;
16) Pankoke Nr. 6 in Wülfer um 1904 größtenteils (150 Scheffelsaat) von Husemann Nr. 1 erworben;
17) Eggertshof zu Ehrsen Nr. 6 von Nacke Nr. 2 erworben;
18) Schäfermeier Nr. 8 in Retzen 1912 von Rhodovi-Hündersen erworben;
19) Rehberg Nr. 31 in Papenhausen 1913 von Rhodovi-Hündersen erworben.

Dismembriert sind fast vollständig:

1) Quentmeier Nr. 13 in Grastrup 1845;
2) Wißmann Nr. 8 in Bexterhagen 1852;
3) Hasenjäger Nr. 6 in Bexterhagen 1862;
4) Peter Nr. 5 in Ehrsen 1875;
5) Diekmeier Nr. 9 in Lockhausen 1873;
6) Kämper Nr. 14 in Retzen 1883;
7) Rittergut Ahmsen 1825 verkauft, das Restgut zu 108 Scheffelsaat kaufte 1885 ein Tasche.

Von der Landesherrschaft käuflich erworben:
1) Heerse 1604 (siehe Abschnitt 10),
2) Bexten 1771,
3) Stukenbrok Nr. 6 zu Biemsen um 1777,
4) Meier Nr. 5 zu Biemsen um 1866,
5) Meier Nr. 7 zu Uebbentrup um 1845;
7) Schalk Nr. 11 zu Uebbentrup um 1913.

Der Hof Busse Nr. 20 in Hölsen sollte um 1625 auch in 4 Kötterstätten zerlegt werden. Um 1587 war der Besitzer wegen Ueberschuldung abgemeiert worden, und der Graf hatte den Hof gekauft, um ihn gegen Brandings Hof in Lieme auszutauschen. Der letztere wurde dann 1588 zur Domäne Büllinghausen geschlagen. Branding hielt auf Bussenhofe nicht lange aus. Im dreißigjährigen Kriege lag das Besitztum wüste und öde, bis ihn der Landesherr 1648 einem Falkmann aus Ehrdissen überlies. Um 1747 heiratete ein Wellensiek auf den Hof.

VIII. Die Rittergüter.

Es gab in früheren Zeiten 5 Rittergüter im Amte:
1) Ahmsen,
2) Papenhausen,
3) Steinbeck,
4) Sylbach,
5) Schötmar.

Das Gut Brockschmidt gehörte, streng genommen, nicht dazu, wohl aber rechnete man es zu den „Eximierten". Die Rittergüter waren ursprünglich im Besitz adliger Familien.

Den Familien von Düen, von Ungern, von Sasse gebührt das Adelsprädikat nicht, das Wörtlein „von" bezeichnet hier vielmehr das Land oder den Ort, woher sie stammen (von Düen = Dünne bei Herford, von Sasse = von Sachsen!). —

In neuerer Zeit konnten auch bürgerliche Familien ein Rittergut erwerben und „Rittergutsbesitzer" werden. Die Qualität als „Rittergut" ging jedoch verloren, wenn von den Bestandteilen des Grundbesitzes soviel veräußert wurde, daß der aus dem übrig bleibenden Grund und Boden zu beziehende Reinertrag unter 500 Taler jährlich sank. Z. B. erwarb Tenge 1813 das Gut Niederbarkhausen im Amte Oerlinghausen, um 1840 wurde es Rittergut, obwohl der Besitzer bürgerlicher Herkunft war. Andererseits verlor Ahmsen seine Qualität als Rittergut, weil sein Besitzstand nach seinem Verkauf um 1825 nach und nach unter das genannte „Normal-Niveau" sank. (Ueber die Pertinenzien s. J. Bl. 1825 S. 154.) Im Konkurse erwarb 1825 „das vormals von der Abtei Herford lehnbare, jetzt allodificierte Gut" der Israelit Spanjen-Herford in Detmold, dann 1835 ein Engelbrecht

usw. Um 1885 kaufte das Restgut zu 108 Scheffelsaat Kolon Tasche-Ahmsen.

Bis 1825 war das Rittergut im Besitz des alten Ministerialengeschlechtes von Exterde. Ihr Wappen — 5 Rauten in rechtsschräger Reihe — ist noch sichtbar an dem 1555 erbauten Herrenhause in Ahmsen. In Lippe ist die Familie ausgestorben. Weil es ein Lehen der Abtei Herford war, und die Familie bei Einführung der reformierten Lehre in Lippe 1605 ihren lutherischen Glauben beibehielt, so ist Ahmsen mit den „Arrödern" (Erbköttern) bis in die neueste Zeit nach der Münsterkirche in Herford eingepfarrt geblieben.

Im allgemeinen haben, nachdem das Kurienwesen des Landtages vorüber, das Privilegium der Grundsteuerfreiheit beseitigt und das Gerichtswesen für alle Staatsbürger einheitlich geregelt worden ist, die Rittergutsbesitzer ihre exemte Stellung eingebüßt. Nach der Amtsgemeindeordnung von 1841 und 1907 bildet ein Rittergut einen selbstständigen Bezirk, und der Besitzer hat Sitz und Stimme (Virilstimme) im Amtsgemeinderate. Das Rittergut Sylbach und Schötmar sind im Amtsgemeinderate zu einer Stimme vereinigt.

A. Papenhausen.

Der Name ist wahrscheinlich abzuleiten von dem Personennamen Bavo und hausen, woraus Bavenhausen, Pavenhausen und endlich Papenhausen entstand. Bei Ableitung von „Papen" müßte an einen ehemalig kirchlichen Besitz gedacht werden. Um 1345 überließ Junker Otto zur Lippe den Hof einem Gerd von Milincthorp. Um 1560 kam er in den Besitz des Peter von Offen, um 1577 erwarb ihn Moritz von Donop. An ihn erinnert noch eine Steinplatte mit der Inschrift W. G. V. D. H. W. G. 1577 (Wer Gott vertraut, der hat wohl gebaut). Rechts von diesen Buchstaben steht das Wappen der Familie von Donop, links dasjenige der von Kerssenbrock. Im Jahre 1585 wurde der Hof ein Rittergut und ging gleichzeitig in den Besitz des Christoph von Donop über, der es 1606 an den Grafen Simon VI. abtrat. Von ihm erhielt es wenige Jahre später Bodo de Wrede, um 1620 von Halen und 1636 Kaspar de Wendt zu Wiedenbrück. Nach seinem Tode um 1650 folgte im Besitz Papenhausen's dessen Sohn Kaspar Ernst, der sich 1655 mit Anna Elisabeth von Friesenhausen vermählte. An dieses Ehepaar erinnert noch die Inschrift an dem Einfahrtstürbogen des Wirtschaftsgebäudes. Links steht das Wappen der von Wendt (drei Sturmhauben), rechts das Wappen der von Friesenhausen.

Zwischen beiden die Inschrift: Anno 1688. Ach Gott, bewahre dieses Haus und alle, die da gehen ein und aus.

Die Ostseite der Durchfahrt trägt nochmals das Friesenhausen-Wappen und die Worte: Anno 1688 im Monat Junio hat die wolgeborene Frau Anna Elisabeth von Friesenhausen, verwitwete Frau Hofmeisterin von Wendt dis Haus bauen lassen. Ach Gott, durch deine starke Hand, dis Haus bewahr' für Raub und Brandt.

Simon August von Wendt kaufte 1796 das Gut Gevelinghausen bei Arnsberg. Seitdem ist Papenhausen verpachtet worden. Um 1839 erwarb Franz Wilhelm von W. das Gut Schellenstein (s. R.-A. 1844, S. 34). Das Wappen der von Wendt ist durch einen Greifen 1843 vervollständig worden. Seitdem trägt die Familie den Freiherrntitel (L. B. 1843, S. 595). Im Jahre 1589 wurde schon der dortige Meierhof mit Papenhausen vereinigt. Außer dem „Ort" gehört zu dem Gute: 1) Ernstmeiershof in Papenhausen seit 1862, 2) Frickenhof in Papenhausen seit 1890, 3) Rüterhof in Papenhausen seit 1908, 4) Buschhof in Papenhausen seit 1911.

Die Bezeichnung „Ort" bedeutet Ecke, Winkel und kommt als Flurname häufig vor. Ortmann heißt demnach derjenige, welcher im Winkel wohnt; vergl. Ortpecher usw.

Heute hat das Rittergut Papenhausen eine Größe von 140 Hektar. Die weitverzweigte Familie von W. hat in der Geschichte des Landes eine bedeutsame Rolle gespielt. Sie wird zuerst um 1211 erwähnt. Die evangelische Linie ist längst ausgestorben.

B. Steinbeck.

Es trägt seinen Namen von einem Bache, der oberhalb des Gutes in einer Wiese entspringt (Steinbecke). In früheren Zeiten gehörte es zum Amte Heerse. Um 1450 wurde der Hof von den Amtsmeiern einem Gerd zu Vinnen zum erblichen Besitz überwiesen. Nach dessen Tode ist er dem gräflichen Vogt Potthof in Schötmar auf Lebenszeit verliehen worden. Die Stadt Uflen nahm den Hof nach Potthof's Tode in Pacht und holzte für die Salzsiederei den Wald in erheblichem Maße ab.

Da der letzte Meier zu Steinbeck, namens Bartold, ohne männliche Erben geblieben war, so machten seine Schwiegersöhne, Falkmann aus Ehrdissen und Uekermann a. d. B., um 1600 Anspruch auf den Hof. Um 1603 verkaufte der letztere das Erbrecht seiner Frau an Graf Simon VI., der nun den Hof übernahm und „Friedliebenshalber" den Kaufpreis von 600 Talern erlegte, obwohl „Gretken Uekermann", geb. Meier zu Steinbeck, längst abgefunden war. In den nächsten Jahren treffen wir sodann eine Familie von Hanxleden dort. Um 1617 erwarb den Hof Rabe de Wrede. Seine Nachkommen haben ihn bis 1810 bewirtschaftet resp. verpachtet. Wann er zum Rittergut erhoben ist, bleibt ungewiß. (Pertinenzien s. J.-B. 1835, S. 2) Von 1810—1858 war eine Familie von Hoffmann aus Aurich-Rinteln, Besitzerin, von 1858—1863 Konduktor Busse auf Heerse, dann ein Weber; um 1864 erwarb es von Lengerke aus Bremen, der dort 1869 im gothischen Stile ein neues Herrenhaus errichtete. Der benachbarte Schwachhof oder Schwaghof, bis 1787 nach Preußen gehörend, und früher im Besitz einer Familie Schwabedissen, war bis 1861 im Besitz des Tierarztes Kronshage. Als dann die Rübenzuckerfabrik in Uflen ihr kritische Zeit erlebte, erwarb ihn der Kommerzienrat Brandt in

Blotho und von diesem 1871 von Lengerke (R.-A. 1871, S. 516). Größe: 120 Hektar. Allodificiert ist dieses Lehnsgut (der Schwachhof) mit 825 Talern im Jahre 1859 (s. R.-A. 1859, S. 241).

Die Familie von Lengerke — auch Lengerken, Lengerike, Langerake — ist ein altes, niedersächsisches Patriziergeschlecht. Seinen Ursprung hat es angeblich auf dem ehemals gleichnamigen Edelhof im Kreise Lingen, dem jetzigen Dorfe Lengericht an der Wallage, gehabt. Vom 16. Jahrhundert ab breitete sich das Geschlecht von Osnabrück, wo es zu der Zeit allein noch erscheint, zunächst nach Kiel, Lübeck und Hamburg aus, in welchen Städten seine Mitglieder als Bürgermeister und Ratsherren eine Rolle gespielt haben. Einer dieser Zweige siedelte später nach Hessen über. Um 1864 kam ein von L. nach Steinbeck, nachdem diese Linie 4 Generationen hindurch in Bremen ansässig gewesen war. Der erste Besitzer Dr. von Lengerke war jahrelang Präsident des lippischen Landtages und Vorsitzender des landwirtschaftlichen Hauptvereins in Lippe.

Schwachhof um 1150 Svevedeshusun, dann Suavedessen, Svavedissen, Schwassdissen genannt; Steinbeck hieß um 1300 Stenbeke. Auf dem Schwachhof befindet sich noch eine sog. Bauernburg (Speicher).

C. Sylbach.

Ursprünglich wurde der Hof „Obernsylbach" genannt zum Unterschied von dem Hofe Untersylbach, welcher mit Udenhausen und Mesenhausen beim Moddenteiche lag, und der 1607 mit der Meierei Heerse vereinigt worden ist. Obernsylbach war früher ein Paderborner Lehen; um 1826 ist es allodifiziert worden. Der letzte Meier, ein Kloth aus Uslen, verkaufte den Hof 1657 für 2000 Taler an Lindemann a. d. B. Als dieser Verkauf die landesherrliche Genehmigung nicht fand, wurde er 1658 im Konkurse für 2000 Taler von Rabe de Wrede auf Steinbeck erworben. Dieser erlangte 1659 für 365 Taler von dem Landesherrn die adelige Freiheit, und um 1661 wurde das Gut in die Ritterschaftsmatrikel aufgenommen.

An die Familie von Wrede erinnert noch die Inschrift an dem Torbogen der Scheunendurchfahrt: Sprüche Salomonis 24,3. „Durch Weisheit wird ein Haus gebauet und durch Verstand erhalten." Rabe de Wrede und Elisabeth Katharine May Anno 1660. 6. Juni."

Die Familie May stammt aus Hildburghausen. Simon VI. brachte um 1603 einen Ekbert May aus Prag mit (s. Dreves, Gesch. d. lipp. Pfarren, S. 250.)

Im Jahre 1714 erwarb Johann Henrich von Loßberg das Gut, 1753 der General von Donop, und endlich 1826 der Frhr. von Blomberg auf Iggenhausen (s. J.-Bl. 1826, S. 54).

Das Herrenhaus ist 1852 abgebrochen. Im vorigen Jahrhundert ist das Rittergut durch den Ankauf folgender Erbpachtstätten vergrößert: 1) Wehrhahn, 2) Jacobi, 3) Hühnerhof, 4) Pankoke oder Hofmeister.

Ueber das Freibett der Bewohner des Rittergutes Sylbach im Landkrankenhause zu Detmold s. Amtsblatt 1900, S. 397.)

D. Schötmar.

Es ist das jüngste und kleinste unter den Rittergütern des Amtes. Den Grundstock dazu legte der Landdrost Simon Moritz von Donop, kaiserlicher Kriegsrat und Obrist auf Wöbbel. Von 1664 an kaufte er in Schötmar mehrere Häuser und Grundstücke an. Hauptsächlich waren es drei Besitzungen: 1) das freie Erb- und Amtsgut Winterberg, 2) das privilegierte Besitztum des Vogts Prange, 3) das privilegierte Besitztum des Vogts Lehmann.

Das Gut Winterberg, zum Amte Heerse gehörig, war um 1607 im Besitz des Amtsmeiers Heinrich zu Vinnen, der es in demselben Jahre einem Johann Kicker für 730 Taler überließ. Um 1612 erwarb es der Hofmaler Johann Tielemann. Ihm wurde 1613 „wegen seiner Kunst" die adelige Freiheit verliehen. Im Jahre 1653 erhielten seine Erben das Recht, „Minder Bier und Branntwein zu verfellen." Am 7. März 1664 erwarb das Gut mit den Gerechtsamen Simon Moritz von Donop. Das große Wohnhaus Tielemann's verkaufte er noch in demselben Jahre wieder (heute Junkerhaus) an einen Stahlmann.

Das Besitztum des Vogts Prange war ursprünglich in den Händen des Vogts Dietrich Witte. Dieser erhielt 1625 von dem Landesherrn den Auftrag, das herrschaftliche Haus in Retzen abzubrechen und in Schötmar wieder aufzurichten. Um 1655 verkaufte dieses Besitztum der Graf mit den Ländereien dem Vogte Dietrich Müller, erteilte ihm das Privilegium der Brennerei und befreite ihn von den öffentlichen Lasten. Später ging es auf Müller's Schwiegersohn, den Vogt Prange, über, dessen Witwe es zum Verdruß der Kinder 1686 an von Donop veräußerte (heute teilweise der Park).

Endlich erwarb von Donop noch „Hof und Garten" des ehemaligen Vogts Simon Lehmann um 1660. Am 19. Juni 1667 erhielt von Donop für seine vortrefflichen Dienste die adelige Freiheit und Immunität für sein Gut, um 1670 baute er den Hof. Die niedere Jagd und Fischerei auf beiden Ufern der Bega von der Königsbrücke bis zum Ziegenstege usw. gehörten zu dem ihm verliehenen Privilegium.

Um 1739 wurde das Gut Brockschmidt bei Grastrup und verschiedene Ländereien in der Gemarkung Schötmar hinzugekauft. Die Brockschmiede ging im Jahre 1812 käuflich auf Brinkmeier Nr. 5 in Grastrup über. Das im Renaissancestil erbaute Herrenhaus ist 1729-30 errichtet worden. (Über den Papenhauser Zehnten s. J.-Bl. 1810 S. 35.) Nachdem über das Gut 1797 der Konkurs eröffnet worden war, kaufte es 1800 der Hofagent Joseph Leeser-Detmold (Wertheim), dann von ihm 1806 der Kriegsrat von Halem aus Oldenburg und 1816 der Hauptmann Schmidt aus Schöningen. Er war Besitzer bis

1830. Im folgenden Jahre erwarb es im Konkurs der Superintendent Volkhausen zu Horn und Gutsbesitzer Neubourg in Brake. Diese traten es im Oktober 1831 für 61 254 Taler an den hannoverschen Oberhauptmann von Stietencron zu Neustadt ab (s. J.-Bl. 1831 S. 133).

Wesentlich vergrößert wurde das Gut durch Ankauf des sog. Lohhofs Nr. 29 zu Ehrsen um 1776, des Hofes Gellhaus Nr. 1 in Schötmar um 1816, und der Kolonate Taschemeier Nr. 36 um 1758 und Knie Nr. 34 um 1816. Sowohl das adelige Gut, wie diese angekauften Kolonate wurden 1841 mit einem Familienfideikommisse belegt. (J.-Bl. 1841 S. 272.) Gelegentlich des Gemeinheitsprozesses 1881 ff. machte der Besitzer des Rittergutes Anspruch auf die Altwohnerrechte der Stätten Nr. 1, 15, 24, 30, 31, 34, 35, 35, 39, 49, 50 der Bauerschaft Schötmar, zusammen 221 von 1089 Anteilen.

Um 1487 vermachte ein Gerke Bögeholz den Lohhof der Kapelle in Uflen, die Prästationen an die Kirche daselbst sind 1842 abgelöst worden.

Die Familie von Stietencron ist ein altes Geschlecht, welches aus dem mecklenburgischen Orte Stitten stammt und dort bereits 1300 ansässig war. Johann Ernst von Stitten erhielt vom Kaiser Joseph I. am 10. März 1709 den Reichsadel unter dem Namen von Stiedten—cron.

IX. Die sog. Eximierten.

Mit den Adelsgütern genossen auch einige bürgerliche Häuser oder Höfe das Vorrecht der Freiheit von der Kontribution oder Grundsteuer. Ebenso waren ihre Besitzer nicht der Amtsjurisdiktion unterstellt. Man nannte sie die Eximierten.

Für das Amt Schötmar kommen besonders 5 eximierte Häuser in Betracht, nämlich:

1) Die Brockschmiede bei Grastrup,
2) Meyerhoff in Schötmar,
3) Dreckmeier daselbst,
4) Brockschmidt daselbst,
5) die Junkerei oder der Amtshof.

A. Die Brockschmiede bei Grastrup.

Nur ein altes, unscheinbares Gebäude in der Nähe von Hündersen deutet noch den Platz an, wo einst die alte Brockschmiede gelegen hat. Leicht erkennbar ist noch der Lauf der längst angefüllten „Gräfte". Bruchstücke aus dem abgebrochenen Herrenhause befinden sich noch auf dem Brinkhofe in Grastrup. Sie ist benannt nach dem einstigen Besitzer Brockschmied. In früheren Jahrhunderten muß zu

dem Gute ein ausgedehnter Grundbesitz gehört haben. Um 1563 schenkte der Besitzer der Kirche in Talle das Brockschmidt's Haus (Busch), die es meierstättisch an Held's Hof in Pillenbruch für sechs Scheffel Roggen und 12 Scheffel Hafer verpachtete. Mehrere Kolonate in Grastrup waren abgabepflichtig an das Gut.

Die Nachkommen des um 1591 verstorbenen letzten Besitzers der Brockschmiede verkauften den Hof an den Magister Johann Philipp Engering, der um 1617 Rektor der Provinzialschule (Gymnasium) zu Detmold und ein sehr einflußreicher Beamter des Grafen zur Lippe war. Um 1611 erlangte er für den Hof die adelige Freiheit, ferner in gewissen Grenzen Jagd- und Fischereiberechtigung, die Erlaubnis, für seinen Privatbedarf eine Oel- und Mahlmühle auf der Bega anzulegen. Um 1622 wurde Engering der Gotteslästerung usw. angeklagt. Schon im folgenden Jahre wurde das Gut von Dietrich von dem Brink auf Iggenhausen erworben. Um 1651 kaufte es ein Gerhard Hülsemann aus Rinteln, der es schon 1655 an den Rittmeister Henrich Volkening veräußerte. Dieser kaufte um 1655 die Sylbker Berge (Stößrott) für 100 Taler hinzu. Die Nachkommen des ursprünglichen Besitzers Brockschmidt hatten nach dem Gutsverkauf um 1610 in der Nähe einen Kotten erbaut, der im dreißigjährigen Kriege verwüstet wurde. Als sie ihn 1654 wieder aufbauten, versuchte es Volkening vergeblich zu verhindern (heute Kolonat Nr. 14 in Grastrup). Nach dem Ableben Henrich Volkenings erbte sein ältester Sohn Hermann das Gut Brockschmiede und verheiratete sich um 1678 mit einer Sophie Elisabeth Schlitzweg (kath.!) aus Herford. Ein zweiter Sohn des Henrich Volkening heiratete 1693 die Witwe Anna Elisabeth Bexten, geb. Deterding, auf Hörentrup. Er starb 1703. Um 1707 erwarb der Amtmann Hilmer in Oerlinghausen, um 1730 von Wendt-Papenhausen, um 1739 von Donop-Schötmar das Gut. Seit 1748 hielt mit des letzteren Erlaubnis der Amtmann Küster dort die „Amtsstube". Dieser verbrachte daselbst auch seinen nicht ungetrübten Lebensabend. Der Rechtsnachfolger von Donops, nämlich der Kriegsrat von Halem, verkaufte „das allodial freie Gut" 1812 für 9850 Taler an Brinkmeier Nr. 5 in Grastrup (146 Scheffelsaat).

B. Meyerhoff in Schötmar.

Der Pastor Olivarius (1572—1601) hatte um 1588 einen Teil des Pfarrgartens gegen einen jährlichen Kanon von 6 Schreckenbergern (eine Münze im Werte von 7 Groschen) dem „Feldscheer und Balbier" Felix Hoffmann überlassen. Davon diesem damals dort errichtete Wohnhaus, ein schöner Fachwerkbau, befindet sich seit 1885 im Besitz des Färbers Knollmann, vor ihm war es Eigentum eines Kasemeier. Um 1651 ging das Besitztum auf den Amtmann Ernesty Meyerhoff in Sternberg über. Ihm wurde für seine Familie ein Freiheitsprivilegium gewährt. Um 1685 erwarb er den halben Retzer Zehnten (s. J.-Bl. 1813 S. 49 und R. A. B. 1852 S. 377). Im Jahre 1813 geriet die Familie in Konkurs. Das Haus mit 22 Scheffelsaat

Land erwarb der Kolon Beining aus Retzen, der es bald einem Detert Nr. 44 in Schötmar überließ. Dieser erbaute rechts und links zur Seite des Hauses je eine Neuwohnerstätte (Heute Grefe und Hündersen resp. Blome). Mit dem Besitzwechsel war das Privilegium verwirkt und die Stätte Nr. 69 kontributionspflichtig geworden.

C. Der Hof Dreckmeyer in Schötmar.

Der Magister Henrich Dreckmeyer war von 1599—1613 Generalsuperintendent in Detmold. Sein Name ist unlöslich mit der Einführung der reformierten Lehre in Lippe verknüpft. Ihm wurde 1608 Freiheit „von dem auf seinem Gute zu Schötmar stehenden Leibdienst" gewährt. Um 1635 bestätigte die Landesregierung ein Gleiches seinem Sohne Henrich, Pastor zu Bega, und von 1651—1657 Pastor zu Schötmar. Im Jahre 1677 erhielt der letztere für diesen Hof ein Freiheitsprivilegium. Um 1741 heiratete eine Johanne Elisabeth Dreckmeier als Erbin dieses Gutes den Stephan Ludwig Jakobi zu Hohenhausen, bekannt wegen seiner ersten künstlichen Fischzucht. Er ist auch der Schöpfer des Werrekanals zwischen Schötmar und Uflen, der 1771—1772 zur Verhütung der beständigen Ueberschwemmungen angelegt wurde. Sein Sohn Ferdinand Ludwig Jakobi wurde Kaufmann auf dem mütterlichen Stammgute. (Ueber den Bestand und Verkauf des Hofes s. J.-B. 1769 S. 811) Um 1802 erwarb der Generalsuperintendent von Cölln und 1810 endlich das Fürstliche Konsistorium den Hof. Diese Behörde bestimmte ihn zur Küsterwohnung. Demselben Zweck dient das dort 1857 neuerrichtete Haus.

D. Das Wohnhaus Brockschmidt's (Clasing's u. Tantz') in Schötmar.

Das Haus war anfänglich Leibzucht des Krügers Jakob Detering. Schon 1659 hatte Graf Hermann Adolf diese Stätte von der Dienstbarkeit: Briefstragen, Jagdfolge — „die Wolfsjagd jedoch ausgenommen" — befreit. Im Jahre 1682 erlangte der Chirurgus Tantz ein Freiheitsprivilegium, ebenso sein Berufsnachfolger Sternberg und später auch der Chirurgus Klasing aus Detmold. Von diesem übernahm es ein Arning und endlich der benachbarte Colon Brockschmidt Nr. 13, in älteren Zeiten ein sogenannter Sattelmeier, weil er, wie viele andere, auf Erfordern ein gesatteltes Pferd und einen tauglichen Reiter stellen mußte. Brockschmidt hat das Haus Jahre hindurch als Leibzucht verwandt, bis es 1787 Knollmann in Aspe, 1816 der Israelit Rosenwald, 1902 der Schuhmachermeister Fritz Haarmann erwarb (11 000 *M*).

Weiterer Grundbesitz gehörte nicht zu diesem Hause.

E. Die Junkerei oder der Amtshof.

Kurz vor dem Beginn des dreißigjährigen Krieges überließ der Pastor Hermann Nevelius dem Junker Idel Schwarz und dessen Gemahlin Elisabeth von Quernheim einen Teil seines Rövenkampes

gegen einen gewissen Kanon. Die dort von Idel Schwarz errichtete Wohnung erhielt bald den Namen Junkerei. Nachdem sie 1636 zerstört war, erwarb Felix Hollmann, Amtmann der Fürstlichen Abtei Herford, 1641 das Grundstück, der es 1647 an Pastor Ludolph Grabbäus veräußerte. Dieser errichtete dort nun ein neues Wohnhaus, das bis 1743 bestand. In diesem Jahre erbaute der Amtsrat B. P. Detering, seit 1728 Eigentümer, die heutige Beamtenwohnung und verlegte seinen Wohnsitz von Westervinnen nach Schötmar. Von 1773 bis 1776 bewohnte sie sein Sohn, der Amtmann Georg Friedrich Detering. Nach seinem Ableben fiel sein gänzlicher Nachlaß, da er ledig geblieben, seinen beiden Schwestern, der Frau Pastor Lütgert auf Stift Berg und der Frau Rätin Krüger in Detmold zu. Per modum transactionis kam 1787 die Junkerei in den Besitz der Familie von Heyderstädt, während Westervinnen von Lütgert in Besitz genommen wurde. Am 26. November 1816 kaufte die Rentkammer für 2550 Taler die Junkerei.

Das gesamte Besitztum umfaßt eine Fläche von 49,29 Ar. Das neue Verwaltungsamt wurde 1904 erbaut.

X. Die Fürstlichen Meiereien.

Die älteste Domäne im Amte ist Heerse, sie ist auch die größte (378 Hektar).

Um 1604 erwarb Simon VI. den Hof Heerse für 8500 Taler, im gleichen Jahre den Hof Husemann zu Husem (270 Scheffelsaat) und endlich 1607 Niedernsylbach mit den beiden Höfen Udenhausen und Mesenhausen. Sie alle zusammen bilden die heutige Meierei Heerse. Länger als 100 Jahre ist sie in Pacht der Familie Busse gewesen (von 1776 an!).

Nach Heerse würde die Domäne Bexten zu nennen sein. Der Hof zu Bexten war ursprünglich der Haupthof des Amtes Heerse oder, wie der Volksmund noch heute sagt, Hyse. Bexten wird schon um 1036 genannt. Der Hof ist 1771 „von den Landständen zum Besten des Erbgrafen" für 42 300 Taler angekauft worden. Die ehemalige Kapelle in Bexten ist nach 1625 zerstört worden; ihre Einkünfte wurden 1635 der Kirche zu Wüsten überwiesen.

Die Familie zu Bexten führte um 1500 schon ein Wappen, welches genau dem der Familie v. Kerßenbrock gleicht (L. R. 4, 2880.). Um 1770 kaufte sich Johann Anton Meier zu Bexten für 6300 Taler frei von alten ordinären und extraordinären Lasten. Sollte es jedoch, da Gott in Gnaden vor sei, zum allgemeinen Aufstand und Glockenschlag kommen, dann muß er mit Wehr und Waffe da sein." Im Jahre 1706 erkaufte er sich für 4000 Taler die adelige Freiheit. Sein Antrag um 1728, in die „Ritterschaftskollegien" aufgenommen zu werden,

wurde ihm jedoch abgelehnt. Dagegen erhielt er nach 1708 das Recht, auf seinem Hofe „eine freie Schmiede“ anzulegen. Zu diesem Zwecke rief er um 1714 den Schmied Friedrich Anton von Kampen aus Melle nach Bexten.

Der letzte Besitzer des Hofes, der „Groß-Amtsmeier“ Hermann Adolf Meier zu Bexten, kopuliert 1765 mit Philippine Charlotte Volkhausen, zog nach dem Verkauf des Gutes um 1771 nach Fricke Nr. 13 in Aspe (Niewald), einem nahen Verwandten, und verbrachte dort als „Einlieger“ seinen Lebensabend. Vier Söhne und 5 Töchter überlebten ihn.

Die zahlreichen Erbkötter sind noch heute der Rentkammer zinspflichtig.

Die Meierei Biemsen besteht aus 2 angekauften Höfen und zwar dem um 1777 angekauften Kolonate Stukenbröker Nr. 6 und dem 1866 von der Rentkammer erworbenen Meierhofe Nr. 5 zu Biemsen. Um 1871 wurden dazu noch Teile des dismembrierten Hofes Diekmeier Nr. 9 in Lockhausen gekauft (Knipkenort und Wellenbrede). Auf dem „Vollmeierhofe“ Stuckenbrok ist der lippische Dichter Friedrich Begemann 1803 geboren und am 2. Februar 1829 gestorben (s. Lipp. Mag. VI. S. 728). Der Hof lag früher tief unten in der Schlucht.

Ueber die von Stukenbrok Nr. 6 dem Kantor in Schötmar früher gezahlte jährliche Geldrente gibt vielleicht folgender Schriftsatz aus dem Jahre 1638 Aufklärung: „Der Gronemeyer bei der Werre hat verehret zu Behuf Kirchen, Pastorei und Schulen 3 Jahre vor seinem Tode 50 Thaler, so bei dem Stukenbröker stehen — — Zinsen 3 Thaler.“ —

Die Meierei Übbentrup (s. R. A. B. 1845 S. 307), bestehend aus dem Meierhofe Nr. 7 daselbst, den Stätten Sundermann Nr. 21 zu Übbentrup und Steinheider Nr. 17 zu Wülfer, wurde am 26. August 1845 von der Rentkammer angekauft. Seit Johannis 1858 hat diese Domäne die Familie Bollhöfer aus Asemissen in Pacht. Den Ankauf des Nachbarhofes Schalk Nr. 11 um 1913 genehmigte der Landtagsausschuß nicht.

Anm.: Außer dem Gefängnis, das 1904 von der Regierung verkauft, besaß die Rentkammer bis zum 24. Oktober 1863 den Krug oder das Hotel Korf. Von 1742—1754 war die Familie Küster Nr. 14, von 1812—1836 die Familie Seiff Pächter des Kruges (s. J. B. 1836 S. 110). Die Amtsbewohner waren ehemals verpflichtet, bei allen Festlichkeiten ihren Bedarf an Bier, Branntewein und „anderen Waren“ aus dem Kruge zu holen. —

Die Fürstlichen Meiereien haben Sitz und Stimme im Amtsgemeinderate; die Meierei Biemsen ist mit Übbentrup zu einer Stimme vereinigt.

XI. Freud' und Leid der Amtsbewohner.

„Kein Beruf ist eines freien Mannes würdiger als der Ackerbau", sagte einst ein bedeutender römischer Redner und Schriftsteller, und wir müssen ihm noch heute zustimmen. Wenn jedoch derselbe Römer in einem Atem behauptet hat, „keine Beschäftigung ist lohnender und erhebender", so würde mancher Landwirt im Amte Schötmar früher hinter diesen Satz ein großes Fragezeichen gemacht haben. Die meisten Höfe unseres Amtes standen im Obereigentum einer geistlichen Korporation oder bevorzugter Privater. An diese war der Kolon als Pächter oder „Meier" tributpflichtig. Oft genug erntete der Gutsherr die Früchte des Fleißes mehr als der Landwirt. Besonders drückend wurden die Abgaben nach dem dreißigjährigen Kriege. Die Höfe waren damals allgemein stark mit Schulden belastet. Um 1670 wandten sich einige Hofbesitzer unseres Amtes an den Landesherrn mit der Bitte um Ermäßigung der Prästationen. Die daraufhin angestellten Erhebungen ergaben, daß viele Höfe im Amte mehr zu leisten hatten, als sie in Wirklichkeit aufbrachten. Zu den drückenden Abgaben kamen ferner schwere Kriegszeiten. Auf seinem Hofe war der Landmann viel schutzloser, als der Bürger in der Stadt. Bei der sog. französischen Invasion 1681 mußte sich der erste Amtsmeier zu Bexten „von dem geringsten Stallbuben der Officiere und von den Fußknechten auf seinem Hofe kommandieren lassen". „Dabei war er durch des liederlichen Trosses Verwahrlosungen in unersetzlichen Brandschaden geraten." Die tiefsten Wunden hat dem Amtsbewohner der dreißigjährige Krieg geschlagen. Hab' und Gut wurden geraubt. Die immer neuen Kontributionen, Einquartierungen und Durchzüge haben ihn bis an den Abgrund gebracht. Als im Jahre 1646 eine Zählung der Familien, des Viehbestandes usw. im Amte vorgenommen wurde, mußte bei manchem Namen die Bemerkung gemacht werden: „Hat nichts" oder „ist verwichen", d. h. hat Haus und Hof im Stich gelassen. Die öffentliche Sicherheit war recht bedenklicher Art geworden. Am 9. April 1629 wurde der Meier zu Bexten des Nachts auf seinem Hofe von 80 Mann überfallen und mitgeschleppt. Erst am 12. Mai konnte er zu den Seinigen zurückkehren. Ein ähnlicher Gewaltakt spielte sich in demselben Jahre auf Heerse ab. Eine Schar von 25 Mann brach in der Nacht dort ein, sperrte das Gesinde ein, fesselte den Konduktor Rembert de Wrede und zwang ihn zur Herausgabe seiner Wertsachen. Die Kilianskirche wurde arg demoliert und zeitweise in ein Proviantmagazin verwandelt. Wenn einige Schötmaraner um 1635 „das Kommisbrot aus der Kirche stahlen", dann zwang sie leider die Not dazu. „Die auf dem Lande wohnenden Hausleute hatten 1646 ihre mobilien und Gerätschaften in der Kirche verwahrt und der Küster hatte den Schlüssel dazu." Mit der rohen Soldateska verbündete sich um 1624, 1626 und besonders 1636 ein

unheimlicher Gast, der dem Amte Schötmar schon aus den Jahren 1580—1583 bekannt war, nämlich die Pest. In rasender Eile forderte sie um 1636 ihre Opfer. Mehrere Höfe wurden entvölkert. Die Zahl der Toten wuchs mit so grausiger Schnelligkeit, daß man sie aus Platzmangel bald nicht mehr auf dem Kirchhofe beerdigen konnte, sondern sie außerhalb des „Circels" (Kirchhofsmauer) in den Wegen verscharrte. Und in welchen Abgrund sittlichen Niederganges lassen uns in jener Zeit die Gogerichtsprotokolle blicken! Die Schleusen der Zuchtlosigkeit waren geöffnet, und wie wilde Wasser brauste es nun durch das Land. Besonders widerliche Szenen spielten sich im Kruge ab.

Einige Höfe lagen in der Asche oder standen verlassen und verödet da. „Den ganz verbrannten Resenhof Nr. 3 Grastrup" überließ Kaspar de Wend 1641 für 450 Taler dem Untervogt Dietrich Rese. Lehmeier Nr. 4 daselbst war vollständig in Flammen aufgegangen, der Besitzer verarmt; 9 Pferde, 30 Kühe und 17 Schweine hatte ihm der Krieg geraubt. Bussenhof Nr. 20 in Hölsen war 1587 wegen Ueberschuldung von dem Landesherrn erworben, der um 1588 einen Branding aus Lieme damit bemeierte, dessen Hof zur Meierei Büllinghausen geschlagen war. Als Branding umständehalber den Hof verlassen mußte, lag dieser jahrelang verwahrlost da. Um 1625 wollte der Landesherr ihn in 4 Kötterstätten zerschlagen. Um 1648 vermeierte er ihn einem Falkmann-Ehrdissen. Der Viehbestand war arg auf den Höfen vermindert, der Wald verwüstet. Noch waren die tiefen Wunden dieses Krieges keineswegs vernarbt, als im Sommer 1675 ein neues Unwetter über das Amt heraufzog, es war die Söldnerbande des Bischofs Bernhard von Galen. Ihr Anführer, von Wedel, verlegte sogar eine Zeitlang sein Hauptquartier von Lemgo nach Schötmar auf das Rittergut. Der hiesige Amtsvogt Prange mußte ihm das Heberegister aushändigen und nun „sog er", wie Amtmann Küster sagt, „die Bewohner förmlich aus". Er selbst lebte mit seinem Hofstaat herrlich und in Freuden. Am 25. August 1675 wurden die Truppen auf der Knetterheide zusammengezogen, und ganz Lippe atmete erleichtert auf, als am nächsten Tage dieser Raupenschwarm über die Grenze zog. Dennoch sollte die Zeit der Drangsale nicht vorüber sein für unser Amt. Um 1680—1681 erfolgte die französische Invasion. Der Kurfürst von Brandenburg lag im Kriege mit den Schweden, denen sich die Franzosen angeschlossen hatten. Ein französisches Heer unter dem General Crequi erschien 1679 vor Bielefeld und Herford. Bei den Streifzügen wurde auch unser Amt in große Mitleidenschaft gezogen. Einige Höfe, wie Westervinnen, Bexten, Schalk-Ubbentrup, waren „dermaßen ruiniert, daß verschiedene Untertanen um all das Ihrige gekommen." Trotz alledem belegte man das schwer geprüfte Amt noch jahrelang mit der Einquartierung der „Cellischen Reiter".

Um 1756 brach der siebenjährige Krieg aus. Lippe blieb freilich neutral, sollte aber dennoch von dem

Kriegeslärm des öfteren berührt werden. Alle Durchzüge und Einquartierungen der Franzosen, Engländer, Preußen für das Amt zu nennen, würde zu weit führen. Fragen wir kurz: Welche Verluste hat es im siebenjährigen Kriege gehabt? Nur einer von den Amtsbewohnern hat m. W. durch einen Gewaltakt sein Leben eingebüßt und zwar Schemmel in Breden, der 1758 von zwei Franzosen erschlagen wurde. Um das Amt vor den Marodeuren zu schützen, wurden vom 19. Juni bis 16. Juli 1757 zwei französische Sauvegarden von Herford hierher geschickt. Für Gehalt und Verpflegung mußte das Amt 147 Taler zahlen. Sodann wurde von Amts wegen eine Landmiliz aus 6—7 Kolonen ins Leben gerufen, die bei den Durchzügen 1757-58 bald hier, bald da zu verschiedenen Exekutionen gebraucht wurde. Amtmann Detering mußte 1757 auf einige Wochen von Westervinnen, der Drost von Piderit von Hovedissen seinen Wohnsitz nach Schötmar verlegen, „und weil sie die französischen Offiziere verschiedentlich ex necessitate traktieren mußten", so liquidierten sie 22 Taler. Von Amts wegen wurde verschiedenen Kolonen, wie Lehmeier, Brinkmeier-Grastrup, Stuckmann-Werl usw. je eine Kuh aus dem Stalle geholt, um sie nach Lemgo oder Herford an das Proviantmagazin zu liefern. Die Kolonen Bröker und Küstermann in Schötmar mußten in einer Nacht einer französischen Stafette von Herford nach Lemgo ihre Pferde zur Verfügung stellen. Es hat Monate gedauert, bis die Tiere wieder im Besitz ihrer Eigentümer waren. Alles in allem hatte 1757 das Amt Schötmar einen Barverlust von 279 Talern. Das war noch erträglich. Ungemütlich wurde jedoch für Lippe der Krieg, als 1760 die gewaltsamen Werbungen vollzogen wurden. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig beauftragte seine Offiziere, sich des hiesigen Beamten zu versichern und ihn zur Aushebung von 120 Mann zu bewegen. Wie es bei dieser Werbemanier zuging, davon erzählt uns Prof. O. Weerth in seinem Buche „Die Grafschaft Lippe und der siebenjährige Krieg" eine ernste Episode aus dem Amte Schötmar. Der Kolon Altrogge in Wüsten, ein alter Mann von 65 Jahren, wurde am 10. Mai, als er zwei Kühe hütete, von einem Trupp Werbern aufgegriffen und zunächst nach Lemgo gebracht. Nach einem dreitägigen Arrest daselbst wurde er über Bielefeld, Wiedenbrück nach Lipperode, wo er den Fahneneid schwören mußte, und von da nach Rietberg geschleppt. Dorthin reiste ihm seine Ehefrau nach und versuchte, seine Entlastung zu bewirken. Ihr wurde bedeutet, gegen Erlegung von 30 Talern würde ihr Mann entlassen, widrigenfalls sollte er solange mit herumgeschleppt werden, „bis er stürzen würde." Trotz ihrer Armut brachte die Frau die 30 Taler zusammen und zog am 2. Pfingsttage 1760 mit ihrem Manne von Rietberg nach Wüsten. Am Mittwoch kamen sie an, und am Freitag war Altrogge eine Leiche.

Um 1761 mußte das Amt täglich 50 Mann zu dem Festungsbau nach Rinteln liefern.

Nach dem Kriege versuchte der Graf Simon August (1747—1782) den Landmann durch Hebung der materiellen und sozialen Lage wieder leistungsfähiger zu machen. Auf seine Anregung hin war schon 1752 für sämtliche Gebäude des Landes eine auf Gegenseitigkeit beruhende Brandversicherungs-Anstalt gegründet worden. Wie nötig war sie damals! Mehr als heute waren früher die Häuser der Feuersgefahr ausgesetzt, und wie oft ist im Amte Schötmar ein stattlicher Meierhof den rauchenden Flammen zum Opfer gefallen.

Die erste Feuersocietät entstand 1729 in Sachsen, 1742 folgte Preußen, 1750 Hannover usw.

Es sind abgebrannt:

1) Schalk-Ubbentrup 1680 und 13. Juni 1913.
2) Hebrok-Retzen 1674.
3) Meier Nr. 5 in Holzhausen 1681 und 1895.
4) Vinnen 1688, 1704 und 1898.
5) Bexten 1731, wobei 18 Kühe und sämtliches Inventar verbrannten.
6) Nacke-Ehrsen 1732, wobei mehrere Kühe und 8 Pferde umkamen.
7) Knollmann-Aspe 1835, wobei 26 Kühe und 3 Pferde verbrannten.
8) Lehmeier auf dem Lehhofe 1875.
9) Koring-Lockhausen 1901.
10) Lindemann a. d. Bega 1910, am 21. Oktober.
11) Heerse 1679 und 1705.
12) Reese-Holzhausen 1905.
13) Volkhausen 1751 und 1911 am 13. Mai.

Die Dorfschaft Schötmar hat dreimal Großfeuer in den letzten Jahrhunderten gehabt: 1) 1758, 2) 1843, 3) 1858.

Im ersten Falle brannten am Markte innerhalb 4 Stunden 28 Häuser nieder.

Auf den Gipfel der Not brachten den Landmann die Jahre 1771 bis 1773. Die Ursache war die völlige Mißernte. Mehrere Höfe haben damals im Amte ihren Besitzer wechseln müssen. Weniger empfand die zahlreiche Klasse der Einlieger diese kritische Zeit. Zu Hunderten fanden sie ihren Verdienst an dem damals unter Leitung des Stephan Ludwig Jakobi in Hohenhausen, bekannten ersten künstlichen Fischzüchters, gegrabenen Werrekanals zwischen Heerse und Uflen. Zu dem Mißwachs kam die Viehseuche um 1749, 1765-66 und 1776.

„Zum Wiederaufhelfen der Landwirtschaft" bildete sich in Lippe „das Institut der patriotischen Gesellschaft", aus dem die heute noch bestehende „Unterstützungskasse" in Detmold hervorging. Sie sollte auch zum Teil den Landwirten unseres Amtes zugute kommen. Ferner versuchte der Landesherr durch zweckdienliche Verordnungen

den Sinn für Einfachheit und Sparsamkeit zu wecken. „Schnupftücher und dergleichen" wurden als „entbehrliche Waren" 1767 verboten, dem übermäßigen Wirtshausbesuch gesteuert, das Kaffeetrinken verboten, der Anbau von Kartoffeln und Futterkräutern (Klee und Esparsette) empfohlen und durch Prämien gefördert. Um 1777 begann man in Lemgo den Tabaksbau, der Boden im Amte Schötmar sollte sich für diese Pflanze, wie man meinte, vorzüglich eignen.

(Es gab um 1777 schon 12 Sorten Kartoffeln; die bekanntesten waren die englische weiße, die rote, die gelbe und die rote krause.)

Alle diese Maßnahmen und Verordnungen mußten damals in Ermangelung anderer Publikationsmittel und -Wege des Sonntags von der Kanzel bekannt gegeben werden, für manchen Pastor in der Aufklärungszeit ein Anlaß, sich auch in der Predigt über landwirtschaftliche Betriebstechnik zu äußern. Eine bedeutsame Neuerung für die Hofbesitzer des Amtes Schötmar brachte das Jahr 1782. Bis dahin galt hier das Letztgeburtsrecht (auch in Wüsten!). Nunmehr führte der Graf allgemein im ganzen Lande gesetzlich das Erstgeburtsrecht ein. Da dieses Gesetz durch eine Uebergangsbestimmung seiner Härte beraubt war, söhnte man sich bei uns leicht mit dieser Neuerung aus. Heftigen Widerspruch fand jedoch das 1783 neu errichtete Saalbuch „und die darnach zu entrichtende Kontribution". Von jedem Taler des Ertrages eines Grundstückes sollte 1 Mariengroschen als einfaches Steuersimplum gezahlt werden. Gegen dieses „illegale Kataster und die mit Gewalt erpressende unerschwingliche Kontribution" wurden auch viele Hofbesitzer unseres Amtes klagbar. Mit feinem Verständnis leitete den Prozeß Johann Konrad Knollmann, geb. Brinkmeier in Aspe, „in Prozeß-, Erbschafts- und ökonomischen Angelegenheiten der stets willige Ratgeber."

Bevor das Jahrhundert zu Ende ging, sollte das Amt Sch. noch einmal als unerwünschte Gäste braunschweigische und preußische Soldaten in seinen Grenzen sehen. Mit wenig Unterbrechung lagen sie von 1796 bis Mai 1801 auf der Demarkationslinie auf den Höfen im Quartier. Allgemein bekannt ist, mit welch mütterlicher Sorgfalt die Fürstin Pauline sich in der napoleonischen Zeit ihrer Landeskinder angenommen hat. Davon hat auch unser Amt genug erfahren dürfen. Ihre Fürsorge für den Bauernstand bekundete sie besonders in der Verordnung vom 27. Dezember 1808, wonach das Leib- und Gutseigentum aufgehoben wurde. Im Amte Schötmar hatten sich schon damals vor dem Erlaß dieses Gesetzes 50 Kolonen freigekauft! Die meisten Leibeigenen befanden sich noch in Wüsten. Zur Steuer der Wahrheit und Gerechtigkeit muß man sagen, daß trotz ihres Hörigkeitsverhältnisses bei den letzteren ein erfreulicher Wohlstand vorhanden war. Verhindern konnte es die Fürstin Pauline zu ihrem Schmerze nicht, daß ein Teil ihrer Landeskinder dem französischen Eroberer Napoleon Heeresfolge nach Spanien, Tirol und 1812 nach Rußland leisten mußte. Aus dem Amte Schötmar haben 1808 allein

über 80 rüstige Männer ihr Leben lassen müssen oder sind in Gefangenschaft geraten. Unter diesen ein Kronshage-Biemsen, Busse-Hölsen, Lehbrink-Retzen, Sander-Grastrup, Wißmann-Bexterhagen, Sturhahn-Wüsten.

Als nun 1811 die erste Truppenaushebung nach französischem Muster auch in Schötmar vorgenommen werden sollte, entzogen sich einige der Stellung durch die Flucht.

Eine aufregende Zeit brachten dann die Freiheitskriege von 1813 bis 1815 für unser Amt. In dieser Zeit haben hier im Quartier gelegen:

1.) 1814: am 19. Mai Schweden, am 2. Juni Franzosen (Davoust, der Zerstörer Hamburgs, lag in Schötmar im Quartier!), 6. Juni Franzosen, 12 Juni Schweden, 14. Juni Schweden, 19.—22. Juni Preußen, 29. Juni Hannoveraner.

2.) 1915: 21.—24. April Lipper, 8. Juni Sachsen, 9.—16. Sachsen, 18. Juni Sachsen, 7. Juli Preußen, 13.—30. September Preußen. — Zusammen 114 Tage Einquartierung.

Gern nahm man hier diese Beschwerden auf sich, gern brachte man Opfer an Geld und Gut, um das kostbare Kleinod der Freiheit wieder zu erlangen! Man hatte es auch hier am eigenen Leibe empfunden, wie schwer das Joch eines fremden Tyrannen drückt! Um der Armut der arbeitenden Bevölkerung zu steuern, waren schon 1803 für jede Bauerschaft auf Veranlassung des Fürstlichen Konsistoriums Armenkollegien organisiert. Sie haben sich bald wieder aufgelöst. Nur die für den Ort Schötmar gegründete, von Pastor Barkhausen 1811 reorganisierte Armenkasse besteht noch heute. Allwöchentlich sammelt eine Frau mit einer Sparbüchse die üblichen Beiträge.

Eine bedeutsame Wendung brachten auch für mehrere Höfe, die im Obereigentum einer geistlichen Korporation standen, die napoleonischen Kriege. Die Abtei Herford und das Kloster Corvey wurden 1802 säkularisiert, d. h. aufgehoben und der Besitz verstaatlicht. Dasselbe Schicksal erlitt um 1811 das Kloster Stift Berg bei Herford. Nach der Verordnung vom 3. Januar 1809 wurden die lehnherrlichen Rechte, welche den Souverains bisher in fremden Staaten zustanden, für wechselseitig überwiesen erachtet. Ferner wurden um 1811 nach Aufhebung der im Königreich Westfalen gelegenen Stifte, Abteien usw. die Gefälle, welche bis dahin aus Lippe an jene Stiftungen entrichtet wurden, von der lippischen Landesherrschaft eingezogen und dann der Konsistorialkasse überlassen. Seitdem haben verschiedene Höfe unseres Amtes Gefälle an die lippische Lehnskammer resp. an die Konsistorialkasse geleistet. Im Laufe der Jahre sind solche Prästanden abgelöst worden. So kaufte sich z. B. Busse Nr. 4 in Werl um 1832 für 150 Taler bei der Lehnskammer frei.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hat es dann des weiteren nicht an Bestrebungen gefehlt, den Bauernstand in sozialer Hinsicht zu heben. Durch das Gesetz vom 6. Juli 1836

wurden ihm nach langem Bemühen 7 Abgeordnete im Landtage zuerkannt. Am 20. März 1838 wurde die lippische Hagelversicherungsgesellschaft gegründet, am 4. September 1838 erschien das Ablösungsgesetz, wonach Leistungen an Korn und Viehabgaben durch Kapitalzahlungen im 25fachen Betrage des Geldwertes für ablösbar erklärt wurden. Manche dieser Verordnungen schlossen jedoch zunächst auch eine Gefahr in sich. Um die volle Freiheit auf der Scholle zu besitzen, haben viele Landwirte damals ihre Prästationen so rasch wie möglich abgelöst. Als dann die kritischen Jahre bald folgten, waren sie ihrer Ersparnisse entblößt und vor den Ruin gestellt. Einige sind daher an ihrer Freiheit verblutet. Im allgemeinen aber haben die Erschütterungen der vierziger Jahre doch einen Erfolg gezeitigt: das Solidaritätsgefühl ist unter den Landwirten erwacht. Um 1844 riefen Schönfeld in Falkenhagen, Cäsar in Hornoldendorf, Petri in Detmold und Merckel-Braunenbruch den landwirtschaftlichen Hauptverein für Lippe ins Leben (s. R.-A. S. 252). Einen Zweigverein für Schötmar und Umgegend gründete am 27. Dezember 1844 der hiesige Rendant L. Weßel. Um die Neugründung des mittlerweile aufgelösten Vereins machte sich 1898 der Landrat Heldman verdient.

Der lippische Hauptverein löste sich bald wieder auf. Im Jahre 1868 fand die Neugründung statt; er schloß sich dem Provinzialverein für Westfalen an. Dieser Hauptverein für Lippe umfaßt 8 Lokalvereine und 5 Spezialvereine mit zusammen 1624 Mitgliedern. Vorsitzender ist der Landtagspräsident Riekehof-Böhmer zu Schloß Brake (geb. 24. Oktober 1849 zu Hörstmar). Vorsitzender des Zweigvereins Schötmar ist zurzeit Amtshauptmann A. Krieger.

Bald folgten Genossenschaften für verschiedene wirtschaftliche Zwecke. Um 1851 wurde die lippische Rübenzuckerfabrik in Salzuflen gegründet und zwar von L. Kronshage auf Schwaghof, F. Kronshage in Biemsen, Menkhausen zu Menkhausen und C. D. Grimme in Uflen. Die gehegten Hoffnungen sollten sich leider nicht erfüllen. Der äußerst beschwerliche Transport der Rüben durch z. T. noch nicht chaussierte Wege erwies sich als zu kostspielig. Um 1863 mußte sie ihren Betrieb einstellen (s. R.-A. 1863 S. 730). Mehrere beteiligte Höfe gingen zugrunde und wechselten ihren Besitzer. Unter günstigeren Aussichten lebte ein ähnliches Unternehmen 1884 in Lage wieder auf. Die landwirtschaftliche Spar- und Darlehnskasse für Schötmar und Umgegend ist 1896 gegründet worden. Zu ihr gehören 66 Mitglieder. Sie dient in erster Linie dem Personalkredit der Interessenten. Durch Verfertigung landwirtschaftlicher Maschinen, durch das Studium der Agrikulturchemie ist die landwirtschaftliche Betriebstechnik wesentlich gefördert worden. Diese Errungenschaften haben sich auch die Landwirte im Amte Schötmar immer mehr zu eigen gemacht. Bei dem durch das rasche Aufblühen der hiesigen Industrie mit veranlaßten Mangel an Arbeitskräften eine sehr wichtige Hülfsquelle!

Leider haben manchem Landwirte unseres Amtes die Untreue des Rendanten der hiesigen Amtssparkasse (1909) und der plötzliche

Zusammenbruch der Konservenfabrik in Hiddesen bittere Enttäuschungen bereitet. Die seit 1868 in Herford bestehende Landwirtschaftsschule, mit der seit 1896 eine Realschule verbunden ist, kommt auch unserem Amte zu gute.

Ein Rückblick auf die Freuden und Leiden zeigt, wie wechselvoll das Leben der Amtsbewohner durch die Jahrhunderte gewesen ist, besonders für den Landmann. Aber er hat sich durch die schweren Zeiten tapfer und mit Gottvertrauen hindurchgerungen. Wenn die Wogen des Lebens ihn auch verschlingen wollten, Eines hat er nie verloren: seine Liebe zur heimatlichen Scholle.

XII. Zucht und Sitte.

„Wie dein Tagewerk, gleich,
Windet dein Leben sich ab."

In früheren Zeiten hatte der beständige Verkehr mit der Natur dem Landmann den Charakter der Ruhe, des Gleichmuts und der Verschlossenheit aufgeprägt. In dem sächsischen Bauernhause verbrachte er bei schlichter Kost und harter Arbeit seine Lebenszeit, zufrieden mit dem, was ihm beschieden. Einen Schornstein hatten um 1750 nur sehr wenig Häuser im Amte. Wer einen baute, galt noch als Sonderling. Als um 1778 die Küsterei zur 2. Pfarre in Schötmar umgebaut wurde, waren die Kirchenvorsteher nur sehr schwer von der Notwendigkeit eines Schornsteines zu überzeugen.

Der Sonn- und Feiertag galt nach der oft sauren Wochenarbeit der Ruhe und Erholung. Welch eine feierliche Stille ruhte dann auf dem Gehöfte! Ein Teil der Vormittagsstunden wurde dem Kirchgang, der Nachmittag zuweilen auch dem Besuch der Nachbaren und Verwandten gewidmet. Im letzteren Falle zeigte sich in ihrer ganzen Schöne die so oft als Nationaltugend gepriesene lippische Gastfreundschaft! Eines Kutschwagens in heutiger Vollendung konnte man sich bei solchen Besuchen nicht bedienen. Man kannte ihn kaum. Als nun 1705 der Pastor Johann Peter Jenin aus Steinau in der Grafschaft Hanau nach Schötmar berufen wurde, ersuchten die hiesigen Kirchenvorsteher den Amtmann Meyerhoff, vom Grafen einen Kutschwagen zu erbitten, um Jenin abholen zu können. Solche Wagen waren recht unförmlich gebaut. Der Wagenkörper hing in dicken, breiten Lederriemen. Durch die beständigen Schwankungen in den alten, ausgefahrenen Hohlwegen wurde bei längerer Reise das Gefühl und der Zustand der Seekrankheit erzeugt.

An den Winterabenden wurde auf den Höfen eifrig gesponnen. Der gefüllte Linnenschrank war der Stolz der umsichtigen Hausfrau.

In dem gleichmäßigen Verlaufe des ländlichen Lebens fehlte es jedoch keineswegs an festlichen Höhepunkten, bald waren es Feste all-

gemeiner Art, bald solche von mehr familiärem Charakter. Im Vordergrunde stand bei Alt und Jung „Kilian“ (8. Juli). 9 Tage (seit 1798 nur noch 2 Tage) vorher und neun Tage nachher hatte Schötmar „bei ausgesteckter Fahne“ am Kirchturme Schenkfreiheit. Um 1732 erhielt Schötmar das Schützenprivileg. Damals übernahm der Amtsrat Detering die Würde eines Kapitäns. Beim Scheibenschießen war ihm das Glück hold, gewann er doch ein Paar Lederhandschuhe und einen schwarzen Hut. Zu diesen Festen kamen die Holz-, Fenster-, Mergel-, Schaf-, Kuh- und Immenzehrungen, welche jedoch im 18. Jahrhundert streng verboten worden sind. In Wüsten bestand damals sogar die merkwürdige Sitte, daß bei Unglücksfällen ein Biergelage veranstaltet wurde.

Eine besondere Feier war die alljährlich abwechselnd auf den Höfen Bexten, Vinnen, Hündersen, Volkhausen, Heerse und Husemannshof in Husem stattfindende „Schweinemahlung“. Zu den Kosten schenkte der Landesherr das sog. Heerser Kuhgeld (ca. 45 Taler). Im Laufe der Jahre wurde dieses „kostbare convivium“ den Amtsmeiern doch zu teuer, und weil sie die gräflichen Beamten auf diesen Festen bewirten mußten, lösten sie es um 1664 mit 600 Talern ab.

Das Band, welches die Familie umschlang, war im allgemeinen ein inniges und festes. Wenn möglich, heiratete der Anerbe des Hofes die Tochter des Nachbarn. Die größeren Höfe unseres Amtes sind fast sämtlich durch Blutsverwandtschaft miteinander verbunden. Nur selten brauchte Staat oder Kirche zwischen Mann und Frau das zerstörte eheliche Verhältnis wiederherzustellen. In solchem Falle griff die Behörde auch mal zu einer scharfen Maßregel. Als den G. in Schötmar um 1605 seine Frau verlassen hatte, bestimmte das Konsistorium: „G. soll seine Frau wieder zu sich nehmen bei 100 Taler Strafe“. Als er diesem Befehl nicht nachkam, bestimmte um 1608 dieselbe Behörde: „G. und seine Frau sollen beide bei Wasser und Brot eingesperrt werden.“ Einzigartig ist wohl der Fall, im Amte Schötmar, daß um 1789 „ein leibhafter Mohr“ von der Goldküste in Afrika eine Menken aus Bexterhagen heiratete; er hieß Franz Wilhelm Youncka. Um 1765 hatte ihn Franz von Borries auf Eckendorf in London auf dem Sklavenmarkte gekauft, ihn taufen und erziehen lassen. Auf Eckendorf diente ihm dieser Mohr als „Raseur und Tafeldecker“. Um 1789 schenkte ihn von Borries dem Erbgrafen Leopold.

Schweren sittlichen Schaden brachte dem Familienleben der dreißigjährige Krieg. Auch die lange Einquartierung der Zellischen Reiter auf den Höfen des Amtes lockerte und schädigte die Familienbande.

Nach dem dreißigjährigen Kriege kamen die Döhnten oder Gebehochzeiten bei uns auf.

„Kommt eine Braut auf den Hof, so darf sie nicht nach gewöhnlicher Sitte durch's Tor kommen, sondern sie geht durch eine Hecke oder einen niedergerissenen Zaun, der gleich wieder zugemacht wird. Dies soll die Braut erinnern, daß sie hübsch zu Hause bleiben und nicht viel auslaufen soll." „Bei der Trauung behauptet der Bräutigam mit dem strengsten Ernst seinen oberen Platz und leidet nicht, daß die Braut ihre Hand auf die seinige lege; sondern es heißt: Mannshand oben."

Wie bei den Hochzeiten, so fand auch bei Leichenbegängnissen ein festliches Gelage statt. Als einmal um 1759 auf einem größeren Hofe Tags vor Weihnachten der Besitzer starb, ließ die Witwe sogar am 1. Feiertag den besten Ochsen schlachten und verwursten, weshalb der Bauerrichter sie bei dem Gogerichte zur „Wruge" (Anzeige) brachte. Bis in die neuere Zeit sind jedoch die meisten Leichen still beerdigt worden. Um 1862 sind im Kirchspiel Schötmar 195 Personen gestorben, wovon nur 63 Leichen mit kirchlichen Akten beerdigt worden sind. Heute wird allgemein die amtliche Beteiligung des Pastors gewünscht. Besonders feierlich gestaltete sich im 18. Jahrhundert das Begräbnis eines Edelmannes. War die Leiche 2—3 Tage vorher täglich eine Stunde „bekleppt", so wurde sie des Abends in der Dunkelheit, von Fackelträgern begleitet, zur Gruft getragen und am nächsten Tage fand in der Kirche ein feierlicher Gedächtnisgottesdienst statt. —

Die Erziehung der Jugend war im allgemeinen streng. Der Stock kam zu seinem Rechte. Wie oft war auch eine ernste Züchtigung angebracht! Wenn da um 1596 ein Junge in Wülfer den Borstentieren auf dem Nachbarhofe die Ohren abschnitt oder ein anderer sich die Taschen am Sonntag morgen mit Erbsen füllte und diese dann im Gottesdienste als Wurfgeschosse benutzte, so war eine Strafe durchaus am Platze. Im dreißigjährigen Kriege kam es übrigens wiederholt zwischen Erwachsenen in der Kirche zu Zänkereien und Schlägereien, sodaß der Pastor die Kanzel verlassen mußte.

Das Bildungsbedürfnis war unter der Jugend im 16. und 17. Jahrhundert sehr gering. Eigentliche Volksschulen gab es um 1530 nirgends im Amte. Um 1531 wurde dem ersten lutherischen Pastor Grünwald bei seiner Berufung nach Uflen ausdrücklich vom Magistrate eingeschärft „einen Schulmeister zu halten." Im Jahre 1550 ist dort auch tatsächlich eine Schule vorhanden; eine Rektorschule folgte um 1597. Im Amte Schötmar wurde um 1585 die erste Kirchspielsschule auf dem Kirchhofe eingerichtet. Trotz alledem war damals und in der Folgezeit die Unwissenheit, Aberwitz und Aberglaube bei Groß und Klein in nicht geringem Maße vorhanden. Um 1646 wurde im Amte eine Hexe entdeckt und nach Detmold gebracht. Schatzgräber kamen um 1744 aus dem Stift Minden, um auf Schalks Hofe in Wüsten ihre magischen Künste zu zeigen. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich um 1806 in Werl-Aspe bei einem Brummenhenrich Nr. 14,

wo sich angesehene Bürger aus Uflen beschwindeln ließen. In Werl schnitt sich 1776 ein Landmann selbst mit seinem Messer den Bruch — er war natürlich nach diesem operativen Eingriff bald eine Leiche. Im Jahre 1810 wurde eine „merkwürdige Mißgeburt" in der Nacht aus dem Grabe in Schötmar gestohlen; ihre Körperteile sollten als Amulette verwandt werden. Ist heute der Aberglaube bei uns ausgerottet?

„Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten."

Bedenklicher Art war in früheren Jahrhunderten die öffentliche Sicherheit. Um 1596 überfiel der Schulmeister H. Klaußmann aus Uflen den Pastor Olivarius auf der Wehme in Schötmar mit einer Wehr und drohte, ihn zu entleiben. Im Jahre 1599 erstach am 3. Pfingsttage der Meier Hans zu Niedernsylbach einen Stork auf dem Kirchplatze. Eine blutige Schlägerei fand 1624 an einem Augustsonntage im Kruge zu Grastrup statt. Als Hieb- und Stichwaffen dienten dabei Barten und Forken. Ein förmlicher Aufruhr entstand um 1710 in Schötmar. Ein Hörentrup hatte über die Grenze auf die Gemeinheit gebaut, andere Neuwohner hatten ihre Häuser eigenmächtig mit einem „kleinen Höfchen" umgeben. „Die Großen des Dorfes" kamen auf Verabredung am 10. Mai, als zur Vesper geläutet wurde, mit einer Axt auf dem Marktplatze zusammen. Auf ein Zeichen stürmten sie nach allen Richtungen und schlugen alle Einfriedigungen der Neuwohner kurz und klein. Dabei „haben sie dergestalt gewütet und getobt, daß es nicht zu beschreiben ist." Selbst der hiesige Amtsrat kam eines Tages in nicht geringe Lebensgefahr. Ein naher Verwandter, der sich von ihm übervorteilt fühlte, lauerte ihm 1730 im Bexter Holze mit der Flinte auf. Als der Ueberfall nicht gelang, begab sich der Schütze nach Westervinnen und schoß dem Amtsrat „zwei Fach Fenster aus dem Hause". Nächtliche Einbrüche fanden vielfach im dreißigjährigen Kriege statt; ebenso um 1752-53 wiederholt in Schötmar. Gewaltsame Ueberfälle sind uns aus dem 18. und 19. Jahrhundert mehrfach überliefert. Um 1718 erschienen in einer Nacht „16 brandenburgische Schelme" vor der Wohnung des Brummenhenrich Nr. 14 in Werl. Nachdem sie sich Einlaß verschafft hatten, fesselten sie die Hausbewohner an Händen und Füßen. Darauf raubten sie Kisten und Kasten aus. Schließlich steckten sie einen auf der Tenne befindlichen Strohhaufen in Brand und eilten davon. Mit knapper Not entgingen die Ueberfallenen durch Hülfe ihrer Nachbarn dem Feuertode. Einen tragischen Ausgang nahm ein nächtlicher Raubanfall um 1724 im Neuen Kruge zu Ahmsen. Ein dort befindlicher Denkstein berichtet darüber: „Hier ruhen 5 Personen, so anno 1724 nachts vom 17.-18. Juni im Ahmser Kruge überfallen und jämmerlich ermordet worden, als Simon Henrich Beckmann mit seiner Frau, gewesener Neuenkrüger, dessen Knecht, Magd und ein Schäfer. Die Mörder seien nicht entdeckt."

In der Nacht vom 16.-17. September 1811 brach eine Räuberbande in Oberwüsten bei Zurheiden oder Krukemeier Nr. 32 ein. Die

Familie wurde auch gefesselt, „die Hausgenossen in ihrer Schlafkammer festgemacht." Eine Beute von 500 Talern bares Geld fiel den Räubern in die Hände. „Nach ihrer Sprache und Gestalt sind sie für Juden erkannt." Ein ähnlicher Fall wiederholte sich in der Nacht vom 24.-25. Oktober 1813 bei dem Meier Sparbrod Nr. 7 in Unterwüsten, wobei den Bewohnern gewaltsamerweise 300 Taler entrissen wurden.

Selbstverständlich wurden solche Gewalttaten von dem Landesregimente scharf geahndet, wenn die Uebeltäter gefaßt werden konnten. Todschlag wurde mit Landesverweisung und Konfiskation des Vermögens bestraft. Sind einige Höfe auf diese Weise zeitweilig in den Besitz des Landesherrn gelangt? Auch gelindere Freveltaten und Ausschreitungen wurden früher scharf bekämpft. Als Gottschalk Brand, Besitzer von Hündersen, um 1660 dem Vogt Müller auf einer Holzzehrung zu Pfingsten „auf genugsam gegebener Ursache nach dem Kopfe getastet", wurde er zu 120 Gulden Strafe verurteilt — für damalige Verhältnisse eine teure Ohrfeige. Als um 1732 Amtsrat Detering seines Amtes enthoben war, trieben sich starke Schmugglerbanden im Amte umher, besonders Zigeuner. Einige Bauerrichter entrissen ihnen freilich ihr eingeschmuggeltes Leinen und ihren Tabak, teilten dann aber diese Beute unter sich aus. Eine empfindliche Freiheitsstrafe war für sie die gesetzliche Folge. Bei kleineren Delikten wurde von dem auf dem Marktplatze stehenden „Schandpfahl" Gebrauch gemacht. Mit Vorliebe wählte man zu diesem Zweck den Sonntag morgen, wo die Landbewohner Gelegenheit hatten, den am Pranger Stehenden zu beglückwünschen. „Unpflichtige" mußten vor der ganzen Gemeinde in der Kirche öffentlich Buße tun und ihre Schande bekennen. Wiederholte sich des öfteren ihre Missetat, so wurde auf eine mehrjährige Landesverweisung erkannt. Nach den Kriegen und Invasionen des 17. Jahrhunderts wurde den Bewohnern Mäßigkeit und Sparsamkeit anbefohlen. Besonders wurde durch eine Verordnung von 1682 dem Luxus und der Kleiderpracht gesteuert. „Alles Seidenzeug den Bewohnern des platten Landes, die Amtsmeier ausgenommen, verboten." Ebenso waren „alle Kanten und Schnüren, die aufgenesselten Röcke", Kappen, Schleier, Hals- und Schnupftücher, Schürzen, gekaufte Haarlocken, ferner die Zobel- und Mardern - Rauchwerks" nicht gestattet. Um 1767 wurde den Bewohnern des platten Landes auch der Genuß des „hochschädlichen Kaffees" untersagt. Als trotzdem eine Meiersfrau in Hölsen von dem Bauerrichter aus Grastrup bei einer Tasse Kaffee überrascht wurde, machte er ihr ernste Vorwürfe. Sie aber warf ihm entschlossen die Kaffeekanne vor die Füße mit den Worten: „Den will ich kennen lernen, der mir den Kaffee verbieten will, wenn ich ihn selbst bezahle."

Spiel und Trunk waren im dreißigjährigen Kriege im Schwange. Um 1624 verspielten 2 Hofbesitzer im Kruge zu Schötmar zuerst Pferde und Kühe, dann sogar „die Kleider vom Leibe". Um 1800 griff hier

wiederum die Spielsucht um sich. Angeblich soll 1825 ein Rittergutsbesitzer auf Ahmsen in einer Nacht sein Besitztum durch Spiel verloren haben. Auch die Spielbank in Pyrmont lockte damals einige Amtsbewohner an. Um 1834 reiste ein Hofbesitzer dorthin zum Gebrauch der Bäder. Am dritten Tage besuchte er die Spielhölle und verlor bald seine gesamte Barschaft. Eine begreifliche Sehnsucht nach seinen Penaten ergriff ihn, und am Abend war er daheim!

Die Unruhen von 1848 haben für unser Amt wenig Bedeutung gehabt. Wohl griff unter den Heuerlingen und kleinen Besitzern eine gewisse Erregung um sich. Die bodenständige Landbevölkerung verharrte jedoch in altererbter Treue zum Fürsten und zum Vaterlande. Der Zug der Einlieger nach Bexten verlief ziemlich harmlos. Nur ein S. aus Patthorst (Asperheide) erhielt von dem Waldschützen Redeker in Bexten einen empfindlichen Denkzettel. Eine Schrotladung brachte den Heißsporn zur Besinnung. Andere erhielten bald Gelegenheit, in Detmold über ihr unsinniges Treiben länger nachzudenken. —

Was Emanuel Geibel 1857 sehnsüchtig sang:

„Wir können's kaum erwarten —
Wann wird die Eiche grün?
Wann wird im deutschen Garten
Die Kaiserkrone blüh'n?"

ist 1870-71 erfüllt: sie grünt, die deutsche Eiche; sie blüht, die deutsche Kaiserkrone. Und nicht wenig Männer und Jünglinge unseres Amtes haben in dem letzten Kriege dafür ihr Leben geopfert. In unseren Gotteshäusern sind ihre Namen angeschrieben, ihnen zum Gedächtnis, uns zum Vermächtnis! Das schwer Errungene festzuhalten, die Herzen mit deutscher Treue und deutschem Wesen zu erfüllen, den Körper für den Lebenskampf zu kräftigen und zu stählen, das ist der Zweck verschiedener patriotischer Vereine in unserem Amte. An dieses Ziel sollte uns stets der Anblick des Bismarckturmes auf dem Vierenberge erinnern! Und doch genügt das alles nicht! Was uns am meisten not tut, sprach einst am 12. März 1888 unser unvergeßlicher Kaiser Friedrich aus:

„Nur ein auf der gesunden Grundlage von Gottesfurcht und einfacher Sitte aufgebautes Geschlecht wird hinreichend Widerstandskraft besitzen, die Gefahren zu überwinden, welche in einer Zeit rascher wirtschaftlicher Bewegung durch die Beispiele hochgesteigerter Lebensführung einzelner für die Gesamtheit erwachsen."

XIII. Lasten, Abgaben und Steuern.

Ursprünglich bestanden die Lasten und Abgaben der Amtsbewohner lediglich aus Dienstleistungen und Naturalien. Sie lassen sich wesentlich in 4 Gruppen zerlegen:

1) Solche, die dem Landesherrn zu leisten waren, z. B. Burgfeste, Bauerwerke, Jahrschatz, Kuhgeld, Hundekorn usw. Ferner mußten bestimmte Meier ihm Mahlkühe, Mahlschweine, Mahllämmer liefern, wahrscheinlich für die Hudeberechtigung auf Gemeinheiten. Aus dem jetzigen Amte Schötmar wurden ca. 44 Mahlkühe prästiert. Bis zum Jahre 1537 hatten die Amtsmeier 30 zu leisten. „Weil die Kühe nun nicht mehr alle am Hofe gebraucht, wurde diese Lieferung größtenteils — jedoch widerruflich — in Geld umgewandelt. Um 1676 hören wir, daß jeder der 4 Amtsmeier 2 Kühe in natura und eine in Geld zu liefern hatte, „hierzu mußten die Ufler 14 Taler beitragen." In neuerer Zeit wurde eine Mahlkuh mit 8 Talern berechnet.

Eine besondere Dienstleistung der ersten Meier im Amte waren die sog. „Freifuhren" für die Landesherrschaft. Wollte sie eine längere Reise außer Landes unternehmen, so mußten jene auf Verlangen Knecht und Pferde stellen. Diese Freifuhren außerhalb Landes wurden später von der Kammer mit einem Taler berechnet.

2) Solche, die dem Grundherrn zu leisten waren: sogenannte „Pächte" für die Nutznießung des Grund und Bodens. Sie bestanden in allerlei Viktualien, besonders in Getreide, Vieh und dergleichen, die der „Meier" alljährlich seinem Grundherrn zu liefern hatte. Als der Grund und Boden später im Werte stieg, standen die fixierten Prästationen oder Abgaben in keinem Verhältnisse mehr zu dem Nutzungs- und Verkaufswerte. Z. B. vermeierte der hiesige Pastor Wilhelm Kamerer um 1628 dem Gutsbesitzer Griemert in Ehrsen einen Teil der Fuhnke an der Straße nach Lemgo für eine geringe jährliche Naturalabgabe, die 1842 abgelöst worden ist. Zur Erweiterung des Fuhnketotenhofes wurde 1911 ein Viertel dieses Grundstückes gegen Pfarrland ausgetauscht. Der Besitzer bewertete dieses Viertel nunmehr mit 25 000 *M*! Um 1748 verkaufte Pastor Riesener einen Garten in der Mergelkuhle für 50 Taler. Heute hat dieses Grundstück einen Wert von 7000 *M*! Sobald ein neuer „Meier" den Hof übernahm, gebührte dem Grundherrn auch der Weinkauf. Er unterlag oft der erneuten Vereinbarung, was wiederholt zu allerlei Mißhelligkeiten führte. „Weil 1650 die Meiersche zu W. noch keinen Weinkauf bezahlt, ist der Amtmann von Westpfahl — dem der Hof gehörte — auf den Hof gekommen und hat mit seinem Diener die Meiersche de facto vom Hofe geschleppt."

3) Solche, die dem Leibherrn von Leibeigenen zu leisten waren. Bis zum 12. Jahrhundert hatte der Leibherr Anspruch auf fast den gesamten Nachlaß des Verstorbenen. Später begnügte er sich mit einem geringeren „Sterbfall". Dieser bestand bei den Amts- und Vitifreien in dem besten Kleide (Sonntagsrock) des Verstorbenen und dem Freischilling, bei den sogenannten Hagenfreien in der Kurmede oder dem nächstbesten Stück Vieh.

Ebenso beanspruchte der Leibherr bei der Verheiratung seines Leibeigenen den sog. Bedemund, eine Abgabe für die Zustimmung der Gültigkeit einer Ehe!

Durch das Gesetz betr. Aufhebung der Leibeigenschaft vom 27. Dezember 1808 sind der Weinkauf und Sterbfall aufgehoben worden.

4) Solche, die der Kirche zu leisten waren. In Betracht kommt zunächst der Zehnte (rauher und blutiger Z.). Er rührt aus der Zeit der Einführung des Christentums her, wo Karl der Große (800) mit dem Zehnten die Kirche ausrüstete. Nachher ging er aus den Händen der Bischöfe auf Lehnsleute und von diesen vielfach auf Private über.

Zu dem Zehnten kamen bald Abgaben anderer Art, sog. Pröven, Opfer, die Pflicht usw. Die Pröven, d. h. regelmäßig wiederkehrende Naturalabgaben an die Pfarre oder Küsterei, sind, wenn sie auch von Haus aus den Charakter öffentlicher Abgaben gehabt haben, dennoch im Laufe der Zeit zu privatrechtlichen Lasten oder Reallasten der Höfe geworden und müssen daher auch von Forensen geleistet werden (cf. den Prozeß der Kirchengemeinde contra Schackenburg betr. Küstereiprästationen 1909—11).

Die sog. Opfer zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und am Erntedankfest sind eine von den Parochianen pflichtmäßig zu leistende Beisteuer zum Pfarrgehalt. Den Ursprung dieser Abgabe kann man vielleicht aus folgender Episode entnehmen. Der Bischof von Paderborn beanspruchte 1604 einen Teil des Usler Pfarrvermögens. Man antwortete ihm, in Usler wüßte man nichts von einem Vermögen, sie (die Pfarrkinder) müßten hingegen zur Unterhaltung ihres Pastors jährlich noch etwas auf den Altar legen.

Im Mittelalter hatte die Kirche zu Schötmar und ihre Filialkapellen zu Usler, Bexten, Vinnen, Hovedissen und Retzen verschiedene Höfe im Besitz. Einzelne Stücke Land im Eigentum der Kirche lagen über das ganze Kirchespiel zerstreut und waren meierstättisch verpachtet.

Uebersieht man in einem älteren Saalbuche die sämtlichen Lasten und Abgaben eines Landmannes, so muß man gestehen, von den Früchten seines Fleißes konnte ihm nur ein sehr bescheidener Teil bleiben. Infolgedessen bestand sein Leben vielfach nur aus Mühe und Arbeit. Die nicht erbbrechtigten Kinder konnte er bei ihrer Großjährigkeit und Heirat nur sehr dürftig aussteuern. Ihnen war in der zweiten oder dritten Generation meistens nichts mehr geblieben, als der Name des Stammhofes. (Vgl. heute die Namen der Einliegerfamilien Husemann, Uekermann, Gronemeier, Schirnecker, Bicker usw.) Heute gehören die allermeisten Abgaben dieser Art der Vergangenheit an; sie sind aufgehoben und abgelöst worden. Durch die mannigfachen gesetzlichen Bestimmungen über die Befreiung des Grundbesitzes war eine gewisse Rechtsunsicherheit hier und da hervorgerufen,

die einige Prozesse im Gefolge hatte. Nach dem R.- u. A.-Blatte 1866, S. 230, wurden nach einem langwierigen Rechtsstreite der Organistenstelle am Münster zu Herford zuerkannt von Nacken-Hofe in Ehrsen: „Die Ausziehung des Naturalzehntens von 146 Scheffelsaat der Ländereien, sowie die Ausziehung des Blutzehntens von allem auf diesem Hofe aufgezogenen Viehes." — Durch diese gesetzliche Befreiung ist der Stand des Landmannes in sozialer und sittlicher Hinsicht wesentlich gehoben worden; aber auch die Gefahren für ihn sind nicht unbedeutend gewachsen. Vor allem ist der Grund und Boden gegen früher „mobiler" geworden, d. h. die Möglichkeit, daß er rasch von einer Hand in die andere übergeht, hat zugenommen, und der „Würgengel" mehr Gelegenheit, den Hofbesitzer zu ruinieren und ihn von seiner Scholle zu vertreiben.

Als am Ende des Mittelalters das Geld mehr und mehr als Zahlungsmittel in den Verkehr kam, trat auch bald die Geldsteuer auf. Sehen wir von dem Soldatenschatz 1592, der Hofgerichtssteuer 1596, Türkensteuer, der Personensteuer in den Freiheitskriegen ab, so interessiert uns zunächst vor allem die Grundsteuer oder Kontribution. Sie war hervorgegangen aus dem sogen. Jahrschatz und wurde nur von den Bewohnern des platten Landes bezahlt; die Städte, Ritter und auch die Erbpächter waren davon befreit. Erst seit 1843 wird auch der ritterliche Grundbesitz zur Kontribution herangezogen.

Im Amte Schötmar betrug die Grundsteuer um 1625: 428 Taler, 1785: 750 Taler, 1854: 773 Taler, 1910: 18 000 *M* (siehe Gebäudesteuer).

Der Betrag richtet sich in den einzelnen Bauerschaften des Amtes selbstverständlich nicht nur nach der Größe, sondern auch nach der Qualität des Bodens. Wie dieser im Amte Schötmar in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts bonitiert worden ist, mag folgende Tabelle veranschaulichen:

1)	Bauerschaft	Schötmar	43,32	*M*	pro Hektar,
2)	„	Ehrsen-Breden	35,86	„	„ „
3)	„	Grastrup-Hölsen	40,03	„	„ „
4)	„	Retzen-Papenhausen	31,42	„	„ „
5)	„	Holzhausen	34,92	„	„ „
6)	„	Wülfer-Bexten	33,93	„	„ „
7)	„	Bexterhagen	36,09	„	„ „
8)	„	Nienhagen	33,45	„	„ „
9)	„	Lockhausen	43,47	„	„ „
10)	„	Ahmsen-Biemsen	49,81	„	„ „
11)	„	Werl-Aspe	47,49	„	„ „
12)	„	Wüsten	38,36	„	„ „

Mit der Grundsteuer war anfangs die Gebäudesteuer verbunden. In ihrer jetzigen Form besteht die letztere seit 1878. Jedes steuerpflichtige Gebäude wird nach seinem Jahresnutzungswerte zu

der in einem Tarif festgesetzten Steuerstufe eingeschätzt. Der Jahresbetrag der Gebäudesteuer im Amte beträgt 13 500 *M*.

Ferner ist zu nennen die Gewerbesteuer (seit 1869). Der Jahresbetrag beläuft sich auf 3744 *M*

Als wichtigste Steuer kommt heute die Einkommensteuer in Betracht. Sie ist hervorgegangen aus der 1852 eingeführten Klassensteuer Sie betrug im Amte 1854: 435 Taler, um 1912 etwa 5700 *M*. Auf die einzelnen Bauerschaften verteilt sich diese Summe in folgender Weise (nach der Einnahme im April 1912):

Bauerschaft	Bexterhagen	74,—	*M*
„	Nienhagen	94,41	„
„	Wülfer-Bexten	205,62	„
Meierei	Bexten	12,97	„
Bauerschaft	Biemsen-Ahmsen	192,56	„
Meierei	Biemsen	6,32	„
Bauerschaft	Lockhausen	280,17	„
Meierei	Ubbentrup	10,18	„
Bauerschaft	Ehrsen-Breden	270,59	„
„	Holzhausen	295,16	„
Rittergut	Sylbach	14,07	„
Bauerschaft	Oberwüsten	300,77	„
„	Unterwüsten	368,83	„
Rittergut	Steinbeck	124,90	„
Bauerschaft	Grastrup-Hölsen	226,12	„
„	Retzen-Papenhausen	235,92	„
Rittergut	Papenhausen	35,48	„
Bauerschaft	Schötmar	2290,38	„
Rittergut	Schötmar	170,48	„
Domäne	Heerse	42,19	„
Bauerschaft	Werl-Aspe	526,24	„

In neuerer Zeit ist noch hinzugekommen das Reichs-Erbschaftssteuergesetz vom 1. Juli 1906, das Reichs-Wertzuwachssteuergesetz vom 14. Februar 1911 und das Ergänzungssteuergesetz vom 12. Juni 1912.

Zu den öffentlichen Lasten gehört auch das Brandkassengeld (1752). Um 1854 waren die sämtlichen Gebäude des Amtes versichert zu 1 170 575 Taler, um 1910 zu 16 788 200 *M*. Der Versicherungsbeitrag aus dem Amte betrug um 1912: 24 706 *M*.

Im Jahre 1913 wurden für den Staat im Amte Schötmar gehoben:

1) Grundsteuer = 12 Simpla =	17 850	*M*
2) Gebäudesteuer = 12 Simpla =	8 150	„
3) Gewerbesteuer =	2 826	„
4) Einkommensteuer = 12 Simpla =	74 000	*M*
Summa	102 826	*M*

Für die Bedürfnisse unseres Amtes wurden 1913 gehoben:

1) Grundsteuer = $1^2/_{12}$ Jahresbetrag = 21 000 ℳ (14 Simpla)
2) Gebäudesteuer = $1^2/_{20}$ Jahresbetrag = 14 000 ℳ (22 Simpla)
3) Einkommensteuer = $8\frac{1}{2}$ Simpla = 48 000 ℳ

Summa 83 000 ℳ

Um 1800 betrug die gesamte Hebung aus dem Amte Schötmar rund 15 375 Taler.

Um von der steigenden Tendenz der Steuern ein Bild zu erlangen, mögen hier einmal sämtliche Lasten und Abgaben des Amtes aus dem Jahre 1840 Platz finden, d. h. zu einer Zeit, wo man auf dem Lande eine indirekte Steuer kaum kannte:

1)	Grundsteuer (10 Simpla)	7415	Taler	19	Mgr.	1	Pfg.
2)	Brandkassengeld	1128	„	—	„	3	„
3)	Hudeschatz	67	„	6	„	—	„
4)	Domanialgefälle	4189	„	23	„	—	„
5)	Meiereigefälle	1242	„	27	„	3	„
6)	Judenschutzgeld	40	„	—	„	—	„
7)	Branntweinsteuer	770	„	—	„	—	„
8)	Hundesteuer à 12 Gr.	171	„	3	„	—	„
9)	Zur Flurschützkasse	215	„	—	„	—	„
10)	Kirche in Schötmar	885	„	25	„	—	„
11)	Werretotenhof (angelegt!)	932	„	27	„	—	„
12)	Kirche in Wüsten (vergrößert!)	818	„	—	„	—	„
13)	Schule in Wülfer	49	„	—	„	3	„
14)	„ „ Lockhausen	348	„	31	„	3	„
15)	„ „ Schötmar	28	„	1	„	3	„
16)	„ „ Oberwüsten	22	„	27	„	$1\frac{1}{2}$	„
17)	„ „ Unterwüsten	34	„	34	„	34	„
	Summa	18 291	„	—	„	—	„

Bei einer Vergleichung zwischen Einst und Jetzt muß man vor allem bedenken, daß sich die Seelenzahl im Amte fast verdoppelt, und daß der allgemeine Wohlstand gegen früher ganz unglaublich gestiegen ist. Und welche Kulturobjekte sind durch die Steuern geschaffen worden!

Zu den Staats- und Amtssteuern kommen die Orts-, Kirchen- und Schulsteuern in verschiedener Höhe.

XIV. Handel und Wandel.

A. Die Kommunalwege.

„Die Welt am Ende des 19. Jahrhunderts steht im Zeichen des Verkehrs." Wer könnte dieses Kaiserwort heute noch in Zweifel ziehen? Immer ersinnt der menschliche Geist neue Verkehrsmittel, neue Verkehrswege. Wie armselig waren frühere Jahrhunderte an

solchen Einrichtungen. Jedes Kirchspiel, jede Bauerschaft, ja jede Familie bildete früher bei der Anspruchslosigkeit einen in sich selbst geschlossenen Wirtschaftskreis. Die ersten Anfänge des Verkehrs wurden durch Tauschhandel hervorgerufen. Noch im 17. und 18. Jahrhundert tauschten unsere Amtsbewohner ihre Produkte in Herford und Bielefeld aus gegen Kleiderstoffe, Tabak usw. Andere häusliche Bedürfnisse mußten sie aus dem privilegierten Kruge in Schötmar holen. Belebt wurde der Verkehr durch das kirchliche Leben und den Kiliansjahrmarkt in Schötmar. Dadurch erlangte mit der Zeit dieser Ort mehr und mehr eine zentrale Bedeutung. Aeußerlich zeigt sich diese Tatsache noch heute in den Hauptverkehrswegen. Wie Radien eines Kreises laufen sie auf ihren Mittelpunkt „Schötmar" ein. Bis in die neueste Zeit (1838) war die Kirchengemeinde zur Erhaltung verschiedener Wege und Brücken verpflichtet, „denn dem Kirchspiel ist an der Unterhaltung viel gelegen." (1580.) Zum Teil läßt sich noch das Entstehungsjahr der alten Wege feststellen. Seit unvordenklichen Zeiten bestanden zwei das Amt durchkreuzende Landeswege, der von Lemgo nach Uflen und der von Lage nach Schötmar. Es ist bezeichnend, daß erst um 1483 der Weg von der Lindemannsheide nach Schötmar ausgebaut wurde. (L. R. 4,2661.) Im Jahre 1642 „verehrte" die Landesherrschaft den Bewohnern von Biemsen einen Kirchweg durch „Brinkmeiers" Kamp in die Pfarrkampstraße. Gelegentlich der Regulierung der Werre und Bega im Jahre 1805—09 resp. 1835 wurde dieser Weg über die Krumme Weide verlegt. Um 1678 ist der Pfad über Brinkmeiers Hof in Grastrup, Hartigshof a. d. Bega nach Moddenmühle ins Leben getreten. Die Bezeichnungen „Kirchweg", „Mühlenweg", „Postweg" usw. deuten noch auf die anfängliche Bestimmung hin. „Detmolder Weg" deutet auf die Burgfestdienste hin. Vor der Chaussierung waren die alten Hohlwege und Karrenstraßen oft geradezu unpassierbar. Noch um 1863 ist es vorgekommen, daß die Fürstliche Familie mit ihrem Viergespann auf dem Wege zur Anstalt Grünau in dem Hohlwege hinter Ehrsen stecken blieb. Zur Kunststraße ausgebaut wurde zuerst der „Hellweg" von Schötmar nach Lemgo um 1808—1813. Der Weg von Lage nach Schötmar folgte erst um 1848—1852. Beide sind als Landeschausseen angelegt worden. Chaussierte Kommunalwege gab es in Lippe bis 1833 überhaupt nicht. Als dann der Anfang gemacht wurde, die alten „Karrenstraßen" zu regulieren, die Hohlwege auszufüllen, stand oftmals der Landmann dieser Neuerung mißtrauisch gegenüber. Er fühlte sich hinter seinen „Schlingen", Landwehren, Hagen und Knicken sicherer und fürchtete, daß nach Anlage von Chausseen bald der Feind vor seinem Hoftor stände oder doch allerlei Gesindel ihm lästig würde.

Planmäßig konnte erst seit dem Erlaß der Kommunal-Wegebau-Ordnung von 1843, die Anlegung von Chausseen betrieben werden. Mit einem erheblichen Kostenaufwand ist seitdem ein Netz von Kunststraßen durch das Amt gezogen worden. Schon um 1880 gab es

26 chaussierte Kommunalwege in einer Länge von 67,17 Kilometern. Heute stehen sie eine Strecke von 89,771 Kilometern dar. Die Unterhaltungskosten betragen jährlich ca. 30 000 *M*.

Der Grund und Boden hat dadurch eine beträchtliche Wertsteigerung erfahren und das Verkehrsleben einen bedeutsamen Aufschwung genommen. In letzterer Hinsicht wurde auch der 1842 erfolgte Beitritt Lippes zum norddeutschen Zollverein von Wichtigkeit. Die alten Schranken an den Landesstraßen fielen. Zwischen Herford und Uflen stand ein Pfahl mit der Aufschrift: „Juden, Studenten und Handwerksburschen ist der Eintritt in die diesseitigen Staaten verboten." In früheren Zeiten bestanden im Amte folgende Zollstationen: 1) der Speckenbäumer in Biemsen, 2) der Stutenbäumer in Biemsen, 3) der Kusenbäumer in Uebbentrup, 4) der Ahmserbäumer in Ahmsen, 5) der Lockhauserbäumer in Lockhausen. Dazu kam noch das Brüggenhaus bei Heerse und der Schlagbaum vor Schötmar, wo in beiden Fällen „ein ansehnlicher Brückenzoll" gehoben wurde.

Mit dem Beitritt Lippes zum Zollverein 1842 hatte auch die letzte Stunde für die Grenzwächter und deren Antipoden, die Schmuggler, geschlagen.

Weil damals die lippische Regierung fürchtete, dieses „brotlos gewordene Gesindel" würde sich nun als „Verbrecher" und Landstreicher im Lande umhertreiben, ordnete sie eine Schutzwache in den Grenzämtern an, die zunächst aus 4 Unteroffizieren und 12 Soldaten unter dem Befehle des Hauptmanns Hornhardt bestand. Aus dieser Sicherheitspolizei ging das lippische Gendarmeriekorps hervor (s. J.-Bl. 1842 S. 8 und 1808 S. 237).

B. Die Eisenbahnen.

Kaum war 1847 die Bahnverbindung Bielefeld—Minden als ein Teil der Strecke Köln—Minden hergestellt worden, da erwachte auch schon in Lippe der Gedanke, mit dieser Pulsader des Verkehrs in Verbindung zu treten. Um 1849 vermaßen schon hessische Ingenieure die Strecke Herford—Uflen—Lage—Detmold. Wirtschaftliche und politische Hindernisse haben in den nächsten 30 Jahren die volle Verwirklichung des Gedankens hintangehalten. Endlich übernahm 1878 die Köln-Minder Bahngesellschaft den Bahnbau. Am 31. Dezember 1880 konnte der erste fahrplanmäßige Zug von Herford nach Detmold fahren. Am 11. Juni 1895 wurde auch die Strecke Detmold-Altenbeken eröffnet. Bei der ersteren Teilstrecke hatte der Ort Schötmar keinen Bahnhof erhalten, wohl aber hatte der hiesige Amtsgemeinderat 6000 *M* für einen Zufuhrweg nach dem Bahnhof in Uflen hergegeben. Allein in Schötmar zielte man unausgesetzt dahin, daß zunächst im Orte eine Haltestelle errichtet wurde. Vor größeren Opfern scheute man nicht zurück. An maßgebender Stelle unterstützt man tatkräftig die Verwirklichung des Gedankens.

Am 1. Oktober 1892 wurde die Haltestelle dem Verkehr übergeben. Ihr folgte am 1. Juli 1897 die Eröffnung der Güterladestelle. Zu dieser letzteren wurden zur Deckung der Kosten zugeschossen: 1) vom Staate 4000 *M*, 2) von der Rentkammer 4200 *M*, 3) von der Amtsgemeinde 5000 *M*.

Ueber den Verkehrsumfang auf dem hiesigen Bahnhofe mag folgende Tabelle Aufklärung geben:

I. Personenverkehr:

auf Fahrkarten abgefertigte Personen:

Vom 1. Oktober 1892 bis 31. März 1893:	20 610	Personen
„ 1. April 1893 bis 31. März 1894:	42 553	„
„ 1. April 1911 bis 31. März 1912:	129 194	„

II. Güterverkehr:

a) Stückgut:

	Versand:	Empfang:
Vom 1. Juli 1897 bis 31. März 1898:	319 Tonnen	545 Tonnen
„ 1. April 1897 bis 31. März 1898:	565 „	906 „
„ 1. April 1911 bis 31. März 1912:	3017 „	2236 „

b) Wagenladungen:

Vom 1. Juli 1897 bis 31. März 1898:	527 Tonnen	4039 Tonnen
„ 1. April 1898 bis 31. März 1899:	1614 „	8344 „
„ 1. April 1911 bis 31. März 1912:	14595 „	19888 „

III. Viehverkehr:

a) Großvieh:

Vom 1. Juli 1897 bis 31. März 1898:	505 Stück	670 Stück
„ 1. April 1898 bis 31. März 1899:	902 „	1168 „
„ 1. April 1911 bis 31. März 1912:	1893 „	2004 „

b) Kleinvieh:

Vom 1. Juli 1897 bis 31. März 1898:	924 Stück	371 Stück
„ 1. April 1898 bis 31. März 1899:	1592 „	811 „
„ 1. April 1911 bis 31. März 1912:	2063 „	265 „

Der Personenbahnhof in Sylbach wurde am 1. Mai 1900, der dortige Güterbahnhof am 1. April 1907 eröffnet.

Weniger Bedeutung hat für das Amt die Kleinbahn Herford-Vlotho. Die Strecke Herford-Uflen wurde am 1. August 1902, die Strecke Uflen-Exter wurde am 14. September 1902 und die Strecke Exter-Vlotho wurde am 1. April 1903 eröffnet.

Die seit 1896 geplante Bahnverbindung Bielefeld-Schötmar harrt noch der Vollendung (s. Amtsblatt 1898, 219). Die Straßenbahn Schötmar-Uflen (Aktien-Gesellschaft) ist am 23. Juni 1912 dem Verkehr übergeben worden.

C. Das Postwesen.

Die erste Posterpedition wurde 1835 in Schötmar errichtet. Um 1607 gab es im Orte Schötmar 42 Stätten, deren Inhaber leibdienstpflichtig nach Heerse waren. Später wurden sie von dieser Last und

anderen befreit, mußten dafür jedoch der Reihe nach die herrschaftlichen Briefe und Gelder nach Oerlinghausen und Detmold tragen und das auf dem Amt benötigte Papier von Pivitsheide und Hillentrup holen. Als um 1835 hier die erste Postexpedition errichtet worden war, lösten die 67 Altwohner diese Dienstleistung mit 541 Talern 24 Mgr. ab, „da ohnehin diese Dienste wegen der Herrschaftlichen Portofreiheit auf den Königlich Preußischen Posten überflüssig waren". Um 1845 schloß die lippische Regierung mit der Turn- und Taxis-Post einen 25jährigen Vertrag ab, 1867 gab Lippe die gesamte Postverwaltung „für ewige Zeiten" an Preußen ab. Die Briefmarken kamen um 1853 in Gebrauch. Die erste Postanstalt in Schötmar befand sich in dem Hause Nr. 27 an der Begastraße. Um 1855 besorgte ein einziger Postbote für das ganze Kirchspiel die Bestellung gegen ein Jahrgehalt von 20 Talern. Heute sind zu diesem Zweck 20 Boten angestellt. Der erste Postexpeditor war Karl Küster († 1854), dann ein Ludwig Tausch 1855—1868, Helwig Moritz 1868—1890.

Am 1. Januar 1868 wurde die Postexpedition 1. Klasse in Schötmar in eine solche 2. Klasse, und diese 1876 in ein Postamt 3. Klasse umgewandelt. Das Postamt 2. Klasse besteht hier seit 1. April 1904. Das hiesige Hauptpostgebäude ist 1895-96 erbaut, der Um- und Erweiterungsbau 1907-08 vorgenommen worden.

In Wüsten wurde am 10. Oktober 1885 eine Posthülfstelle eingerichtet, die am 1. Mai 1890 in eine Postagentur umgewandelt ist. Ferner bestehen Postagenturen in Lockhausen seit 15. August 1893 und in Sylbach seit 20. April 1903; im letzteren Ort war schon am 1. Dezember 1900 eine Posthilfstelle eingerichtet worden. Posthilfstellen bestehen ferner: in Ahmsen seit 1. Januar 1896, in Bexten seit 20. Dezember 1895, in Bexterhagen seit 20. Dezember 1895, in Knetterheide seit 1. Februar 1898, in Kusenbaum seit 20. April 1906, in Nienhagen seit 15. Oktober 1882, in Retzen seit 1. Januar 1895, in Wülfer seit 20. Dezember 1895, in Lindemannsbusch seit 1. August 1896.

D. Das Marktwesen.

Bekanntlich sind unsere alten Märkte vielfach aus „Kirchmessen" hervorgegangen, die am Jahrestage eines Kirchenpatrons gefeiert wurden. Die Kirche zu Schötmar war einst dem hl. Kilian geweiht. Sein Jahrestag fällt auf den 8. Juli. Um diese Zeit wurde daher durch die Jahrhunderte in Schötmar „Kirchmeß" gefeiert, ein Markt, der „zu den besten des Landes gehörte". Ausgelassene Fröhlichkeit belebte die Gemüter. Neun Tage vorher und neun Tage nach dem Markte durften die Bewohner Schötmars „bei ausgesteckter Fahne am Kirchturme fremdes Bier und Branntwein verfellen, auch sonsten allerhand Commerzien in solcher geschlossenen Zeit exerzieren." Um 1798 wurde diese „geschlossene Zeit" von 9 auf 2 Tage vermindert. Die kirchliche Feier des Kiliansfestes hat seit 1858 aufgehört. Seitdem hat auch die Kiliansfahne am Turme ihr Erscheinen eingestellt.

An Bedeutung verlor der „Kiliansmarkt“ schon um 1488, wo das kurz zuvor zur Stadt erhobene Uflen mit einer Kirchmesse auf Johannis Enthauptung privilegiert wurde und um 1671, wo dieser Stadtmarkt auf den folgenden Mittwoch verlegt und der Stadt außerdem 2 neue Märkte bewilligt wurden: der eine auf Mittwoch nach Martini, der andere auf Mittwoch nach Pfingsten.

Im Jahre 1744 erhielt auch Wüsten seinen ersten Jahrmarkt. Um 1773 wurde dem Dorfe Schötmar „ein zweiter Vieh- und Budenmarkt nach dem Fuße des Kilianmarktes für den 11. und 12. Oktober bewilligt, wo die Einwohner ebenso 9 Tage vor und 9 Tage nach diesem neuen Markte fremdes Bier, fremden Branntwein und Wein gegen Entrichtung der üblichen Accise“ verkaufen durften. Um 1842 folgte ein dritter, um 1859 ein vierter Jahrmarkt usw. Gegen Zahlung des „Professionistengeldes“ durften im 18. Jahrhundert einige Familien in Schötmar ein Kaufmannsgeschäft betreiben. Die „Handelskonzession“ wurde erteilt: dem Kaufmann Küster um 1764, Voigt-Hülsemann um 1769, Wolff 1780, Sturhahn Nr. 37 1787, Capelle 1789, Seiff 1817, Schnasse (Tille) Nr. 28 1840, dem Klempner Jehle 1863. Die Kruggerechtigkeit erhielten in neuerer Zeit: 1) das Brüggenhaus um 1822, 2) Böhmer in Bexten um 1821, 3) Wolff in Schötmar 1869, 4) Kaufmann Jungeblut in Lockhausen 1870.

Viel Bitterkeit hat in Schötmar das sog. siebzigjährige Privilegium wachgerufen. Um 1490 hatte der Edelherr Bernhard VII. z. B. den Städten das Vorrecht eingeräumt, daß sämtliche Handwerker in der Stadt wohnen und der Zunft angehören sollten. Um 1560 wurde von Bernhard VIII. dieses Privilegium den Städten erneuert. Es ist für Schötmar und Uflen die Quelle manches nachbarlichen Zwistes geworden. Eifersüchtig wachte Uflen darüber, daß sich in Schötmar oder sonst im Amte kein Handwerker, Schuhmacher, Schneider usw. niederließ. Höchstens wurde ein Altflicker geduldet. Von diesen Kämpfen ist das ganze 18. Jahrhundert nicht frei. Gemildert wurde dieses bedeutsame Städtevorrecht durch eine Verordnung von 1668, wo einzelnen Ortschaften Fleckenrechte verliehen worden sind. Zu diesen gehörte Schötmar jedoch nicht. Wohl wurden, wie uns die Gogerichtsprotokolle und Kirchenbücher berichten, nach 1720 in Schötmar 2 Vorsteher, Feuerherren, Bauherren und 1 Nachtwächter angestellt, wohl erhielt das Dorf 1732 ein Schützenprivileg, aber damit waren noch keine Fleckenrechte verbunden (s. Saalbuch 1783, S. 57), und das wiederholte Bemühen im 18. und 19. Jahrhundert, sie in Anspruch zu nehmen und sie auszuüben, wurde von Uflen und der Landesregierung zurückgewiesen. Durch diese Zunftvorschriften wurde den Städten eine Quelle der Wohlhabenheit eröffnet, der Betriebsamkeit des platten Landes aber ein unüberwindliches Hindernis gesetzt. Zu Anfang des vorigen Jahrhundert mag das Zunftwesen nicht mehr so streng gehandhabt worden sein. Um 1793 wurde ein Sattler für Schötmar gesucht, um 1842 gab es im Amte 4 Bäcker, 3 Fleischer, 29 Schuhmacher, 40 Schneider, 14 Schmiede, 10 Tischler. Die Rechte

der Zünfte wurden durch das Gesetz vom 8. Juli 1868 beseitigt. Daß dieses übrigens nicht alle Erwartungen des Handwerkers erfüllt hat, zeigt der ständige Ausbau des Innungswesens.

Außer dem Zunftinstitut gab es früher noch andere, Handel und Wandel hemmende Fesseln und Einrichtungen, die z. T. zu den sog. Regalien gehörten, z. B. der Garnhandel, der privative Kesselhandel, die Scherenschleiferei, die „musikalische Aufwartung bei Hochzeit und anderen ehrlichen Zusammenkünften", die Kocherei auf Hochzeiten, Kindtaufen, Hausböhrungen usw., die Wrasenmeisterei usw. Alle diese Erwerbszweige wurden meistbietend auf Jahre verpachtet. Um 1624 übernahm ein Turmwächter in Uflen das hiesige Kochamt. Zur Bedingung wurde ihm gemacht, daß er die Untertanen auf Hochzeiten mit Vortanzen und sonsten nicht übernehme. Als um 1804 die „Kocherei" für festliche Zusammenkünfte freigegeben wurde, erhob die Rentkammer, von jeder bei solchen Anlässen geschlachteten Kuh eine Abgabe von 24 Mgr., von einem Schweine 12 Mgr. usw.

Auch die Mahlgerechtigkeit gehörte zu den landesherrlichen Hoheitsrechten. Die älteste Mühle bestand auf Heerse; sie wird schon 1350 urkundlich erwähnt. Bis zur Verkündigung der Gewerbefreiheit 1869 waren fast sämtliche Amtsbewohner verpflichtet, dort ihr Korn mahlen zu lassen. Nur auf einigen größeren Gütern oder Höfen bestanden noch sog. Not- oder Privatmühlen, von denen ein Wasserfallskanon an die Herrschaft zu entrichten war. Mühlen dieser Art befanden sich auf:

1) Steinbeck seit 1656,
2) Papenhausen seit 1552,
3) Bexten seit 1524,
4) Westervinnen seit 1669,
5) Ahmsen seit 1677,
6) Volkhausen seit 1558,
7) Eggertsmühle in Ehrsen seit 1725,
8) Eickmeier a. B. seit 1722,
9) Schemmel-Bexterhagen seit 1745,
10) Stuckmann in Werl seit 1764,
11) Büxten seit 1764,
12) Brockschmiede seit 1610,
13) Moddenmühle seit 1722,

in Wüsten: Pecher seit 1701, Sparbrodt seit 1696. Die Kixmühle wird schon 1516 erwähnt. Die seit 1863 in Schötmar von Tille angelegte Knopffabrik wurde 1869 zur Mühle umgewandelt. In demselben Jahre erhielt auch Quent in Schötmar die Konzession zur Anlegung einer Mühle. Uekermanns Mühle in Grastrup ist 1847, Hündersen Mühle daselbst um 1894, die Wülser Mühle 1871 angelegt worden.

Der Hausierhandel außerhalb der Jahrmärkte lag vielfach in den Händen der Juden. Die sehr geringen häuslichen Be-

dürfnisse wie Salz usw. holten sich die Landbewohner aus dem herrschaftlichen Kruge in Schötmar oder auch aus den „Klippkrügen" zu Ahmsen, Schuckenbaum, Grastrup usw. Auf jedem Hofe gab es, wie noch heute vielfach, einen Backofen. Der Verkehr mit Herford, Bielefeld und Blotho bestand hauptsächlich nur im Tauschhandel, Garn und Laken (Leinen) wurden dort gern in Zahlung genommen. Getreide und Wolle auszuführen, war verboten. Als um 1705 einige unserer Landwirte ihre kornbeladenen Wagen bei Nacht und Nebel nach Bielefeld fuhren, wurden sie von dem Kusenbäumer angehalten. Sie hoben trotzdem den Sperrbaum aus und eilten unter Peitschenknall davon. Eine empfindliche Strafe war die baldige Folge. —

An eine Buchhandlung in Schötmar dachte früher niemand! Bibel und Gesangbuch, und wenn's hoch kam, der 1712 zuerst erschienene Lippische Kalender, waren der Bestand der Bibliothek in den meisten Häusern. Um 1715 erhielt der Buchbinder Meyer zu Lemgo „nach Absterben des Spielmeier" die Erlaubnis, alle Sonntage zu Schötmar und Oerlinghausen Bücher zum Verkauf auszustellen. — In neuerer Zeit hat sich der Ort Schötmar durch seinen kommerziellen Aufschwung von den Nachbarstädten mehr und mehr unabhängig gemacht und die umliegenden Ortschaften des Amtes in seinen Geschäftskreis gezogen. Von Bahnverbindung, Postverkehr und Industrie abgesehen, haben noch besondere Umstände die Belebung des Verkehrswesens begünstigt. Zu der alten ersten Pfarre kam 1777 die zweite, 1908 die dritte. Als erster Arzt ließ sich Dr. med. A. Eschenburg 1853 in Schötmar nieder. Bei seinem Fortzuge nach Detmold folgte ihm sogleich Dr. med. A. Kapellen. Als dieser 1893 starb, übernahm dessen Praxis Dr. med. Behrling. Als zweiter Arzt kam Dr. med. Ulrich Volkhausen 1878 hierher, der um 1899 seine Praxis und das von ihm 1888 erbaute Wohnhaus an der Bahnhofstraße dem Dr. med. E. Pleßmann überließ, von welchem es am 1. Mai 1912 Dr. med. Emil Schmidtpott übernahm. Abgesehen von einem Dr. med. Dreckmeier, der um 1767 in Schötmar fungierte, gab es vor 1850 nur sog. „Feldscheers" hier, die meistens zugleich den Beruf eines „Zahnbrechers" und „Balbiers" erfüllten. Die bekanntesten sind Felix Hollmann 1588 —?, dann ein Paul 1624, ein Tönnies um 1672, ein Tanz (1682—1715), Isaak de Camps (1712—1720), Simon Karl Sternberg (1732—1734), Klasing 1735, Jonas Rethmeier 1735, ein Chirurgus Pfeiffer (1765—1785), Chirurgus Schlepper (1792—1817) und Middellege (1814—1822). Die erste Konzession zur Anlegung einer Apotheke wurde dem Wilh. Heistermann 1870 erteilt, von dem sie 1875 Theodor Schultze übernahm. Ihm wurde am 6. Januar 1876 die Konzessionsurkunde erteilt († 8. Februar 1910).

E. Die Sparkassen.

Die erste Sparkasse wurde in Schötmar 1842 von dem Amtsrendanten Louis Weßel „zur Verhütung der im bedenklichen Maße steigenden Armut der unteren Volksklassen" gegründet. Nach Weßels

Tode 1871 mußte sich dieser „Sparkassenverein", auflösen. Um 1859 erfolgte die Gründung der städtischen Sparkasse für „Uflen" und Umgegend", um 1896 die landwirtschaftliche Spar- und Darlehnskasse in Schötmar, um 1902 die Sparkasse des Vorschußvereins, und endlich in demselben Jahre die Amtsgemeindesparkasse. Daneben besteht seit 1885 in Schötmar eine Rendantur der Lippischen Leihekasse. —

Vorschußvereine dürfen Darlehen nur an ihre Mitglieder gewähren. Die Sparkasse soll in erster Linie den Gewerbetreibenden und den Handwerkern zu gute kommen. Der erste Gründer einer solchen Kasse war der Kreisrichter Hermann Schulze-Delitzsch, der 1849 eine Kranken- und Sterbekasse, um 1850 einen Vorschußverein in Delitzsch gründete. Die Spar- und Darlehnskassen sollen hauptsächlich dem landwirtschaftlichen Kreditwesen dienen. Ihr Gründer ist Friedrich Wilhelm Raiffeisen, geboren am 30. März 1818 in Hamm a. d. Sieg, gestorben am 11. März 1888 zu Neuwied. Zurzeit bestehen im Deutschen Reiche etwa 17 000 Spar- und Darlehnskassenvereine, ihre Mitgliederzahl beträgt 1½ Millionen. Dem hiesigen Zweigverein gehören 66 Landwirte an.

Die Spar- und Darlehnskassen sind indessen nicht allein Kreditgenossenschaften. Ein wichtiger Teil ihres Geschäftsbetriebes besteht auch im Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel (Düngermittel, Kohlen) und in geringerem Umfange im Absatz landwirtschaftlicher Produkte. Den Geldausgleich zwischen den einzelnen Vereinen und den Anschluß an den offenen Geldmarkt vermittelt die Zentraldarlehnskasse in Berlin, gegründet 1876.

Die Schmerzenskind ist für das Amt Schötmar die Amtsgemeindesparkasse durch die unverhofft aufgedeckte Untreue ihres Rendanten Br. geworden. Er wurde am 4. Mai 1909 verhaftet und starb am 5. Mai desselben Jahres. Durch Mißbrauch seines Kredits als Rendant hat er der Kasse und auch mehreren Privaten einen großen Verlust bereitet (800 000 ℳ). Nach Abzug der Konkursdividende beläuft sich dieser für die Amtssparkasse auf 270 000 Mark. Zur Deckung und Amortisation des größtenteils bei der Landesversicherungsanstalt Hannover geliehenen Kapitals werden jährlich 2 Monatsbeträge Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuern im Amte gehoben.

Das Vertrauen zu dieser Sparkasse ist durch diesen empfindlichen Zwischenfall keineswegs erloschen. Vor wie nach erfreut sie sich der Gunst der sparenden Amtsbewohner.

XV. Justiz und Verwaltung.

„Richter sind und Eideshelfer
Standesgleiche, Edelinge,
Diese auf den Schöffenstühlen,
Jene dort im Männerringe."

Dieses Dichterwort versetzt uns in die vorkarolingische Zeit. Der Schwerpunkt der Rechtspflege und Verwaltung lag damals noch in der Gemeindeverfassung. Karl der Große stiftete das Grafenamt, dessen Träger einen erheblichen Teil der richterlichen Gewalt in seinen Händen hielt. Die geistlichen Stiftungen, die Bistümer wurden jedoch von seiner Gerichtsbarkeit befreit bis auf den sog. Blutbann, welcher dem Grafen verblieb. Die Bischöfe und Stifte betrauten daher mit der Gerichtsbarkeit einen Kirchenvogt und nachmals einen Offizial. Er übte jedoch sein Amt nur aus in wichtigen Kriminalsachen und in der Berufungsinstanz. Die gewöhnliche Justizpflege im Amte Heerse wurde von einem Vorstand, den Amtsmeiern und dem Frohnen, wahrgenommen, dem in wichtigeren Angelegenheiten ein Ausschuß aus den übrigen Amtsgenossen zur Seite trat. Einige Amtsfrohne sind uns dem Namen nach bekannt. Um 1424 wird ein Hermann Drake, um 1492 ein Johannes Diekmeier, um 1514 ein Henrich Schemmel und 1536 ein Henrich Deterding, um 1547 ein Hermann Froböse, 1584 ein Franz Deterding genannt.

Auch auf den Amtshöfen der Abtei Herford stand um 1370 neben dem Oberpächter ein „Frohn", der in seinem Bezirk ohne Zweifel an der Justizpflege teilgenommen hat. Sehr wahrscheinlich war der in Schötmar eine Zeitlang wohnende „Amtmann" Felix Hollmann „hebdomedarius", der um 1636 die „Junkerei" erwarb, ein Justizbeamter der Abtei Herford.

Die „Vitisveign" Höfe im Amte waren bis früher dem Patrimonialgericht auf Iggenhausen unterworfen.

Eine merkwürdige Erscheinung auf dem Gebiete der Rechtspflege waren im Mittelalter auf der roten Erde die Veme oder Freigerichte. Nur Freie konnten vor ihnen gerichtet werden. Für das Amt Schötmar kommen zwei Freigerichte in Betracht, das eine wurde auf dem sog. Haynloh bei Biemsen, das andere im Orte Schötmar gehalten. Das letztere wird urkundlich zuerst um 1318 erwähnt. Die Lage der Gerichtsstätte ergibt sich aus der Bemerkung: „in villa scottemere sub tilia juxta cimeterium", wobei offenbar der jetzige Garten der ersten Pfarre gemeint ist. An die Vollziehung der Urteile erinnert bis zur Stunde der „Galgenacker" bei der Stärkefabrik. Um 1661 ist dieser Gerichtsstuhl in Schötmar endgültig verfallen. Der Freistuhl auf dem Haynloh bei Biemsen war ursprünglich im Besitz des Grafen zu Sternberg. Um 1281 ging er durch Kauf auf den Erzbischof von Köln über, dann von diesem auf den Herzog von Jülich, der ihn um 1575 an den lippischen Landesherrn abtrat. Einer von

den 3 Erdhügeln ist bis auf diese Stunde im „Heidenloh" zu Biemsen erhalten!

Wie eine solche Gerichtssitzung verlief, mag uns folgender Auszug aus dem um etwa 1370 verfaßten Schöffenbuche der Stadt Herford zeigen:

(Original)

„Wo de gogreve schal ghödingh holden.

Na der sulven wyse scal de gogreve holden godyng uppe deme heyenlo drye in dem jare. Dat goding sin schuldig to sokende. dat kerspel up der olden stad to hervorde. de buten wonet. und dat kerspel van den berghe to hervorde. van Scötemer. van Orlinghusen. und van Brakwede. van hepen und van schildesche. Desse kerspele scolen van rechte holden des gogreven goding uppe dem heyenlo. De gogreve scal en richten to Hande und to halze. wat mit rechter claghe vorbracht worde bynnem dessen lande. Hier umme ghevet se dem gogreven Haveren. und de van Ufelen dat gogreven solt . . . Wan de gogreve erst kumpt uppe dem heyenlo. So vraghe men eme. van wes weghene dat he dar komen sy. en ghodingh to sittende. So spreke he. ik byn her ghekomen van Des ertzebiscopes weghene van cöine und wille dessem Lande wezen en ghnedich holt unde en rechte gogreve. So scal em staven der beschedensten eyn dat he swere al dus. da ik desseme Lande wille wesen en holt gogreve und en ghenedich recht richtere. da my Got so helpe und hilghen. Darna trede he uppe den stapel. und richte alle mannes klaghe. alze de dingpflichten delet dat recht zy. Konde men aver rechtes dar nicht vordreghen de gogreve mach sin ghoding ut legghen over verteyn nacht und laden de sakewolden uppe de wellen vor de renneporten. kunde men id dar nicht ghescheden. De gogreve legghe en godingh over vertennacht. dat men komme vor de banc to Hervorde. und richten dat alze de schepene delet dat recht sy. Worden ok de schepene nicht endrechtich enes rechtes. de scolen dat laten bevraghen vor den schepenen to Dortmunde. und wat dar worde ghevunden. dar scole men sik to hervorde an holden."

(Uebersetzung.)

„Wie der Gograf das Göding halten soll.

Nach gleicher Weise soll der Gograf in jedem Jahr drey Gödinge auf dem Heyenlo halten. Dies Göding müssen die Kirchspiele: auf der Alten-Stadt zu Herford, nämlich die draussen wohnen, auf dem Berge, Schöttmar, Oerlinghausen, Brackwede, Heepen und Schildesche besuchen, und der Gograf soll darin, wegen Criminal-Sachen, welche in dieser Landschaft vorfallen und mit gehöriger Klage vorgebracht werden zu Hals und zu Hand richten. Deshalb geben sie ihm den Grafen Hafer und die von Ufelen das Grafen-Salz.

Wann der Gograf auf dem Heyenlo ankommt; so frage man ihn: in wessen Namen er gekommen sey ein Göding zu halten? Dann

spreche er: ich bin gekommen von wegen des Erzbischofs zu Cöln und will diesem Lande ein gnädiger, geneigter und gerechter Graf sein. Hierauf muß ihn einer der ehrbarsten Dingpflichtigen auffordern eidlich zu beteuern: daß er diesem Lande ein geneigter Graf und ein gnädiger gerechter Richter sein wolle. Alsdann besteige er das Gerüst und richte jedermanns Klage, nach dem Urteil, was die Dingpflichtigen finden. Würde man über den Rechtsspruch nicht einig; so mag der Graf sein Gogericht auf 14 Tage hinaussetzen, und die Sachwalter der Parteien auf die Wälle vor die Rennpforte in Herford laden. Könnte man auch da die Sache nicht entscheiden, so setze der Graf einen neuen Termin an, gleichfalls über 14 Tage, und zwar vor die Gerichtsbank zu Herford, um dort nach dem Ausspruch der Schöffen zu richten. Würden auch die Schöffen über den Rechtsspruch nicht einig, so muß man die Schöffen zu Dortmund befragen, und was dort erkannt wird, daran soll man sich in Herford halten."

An die Vollziehung der auf dem „Göding" im Haynloh gefällten Urteile erinnert noch der Galgenacker in der Gemarkung Lockhausen. Die Parzelle ist im Besitz des Landwirts Koring Nr. 5. Der Richter bekam aus den Aemtern Schötmar und Oerlinghausen als Gehalt den sog. Grafenhafer und aus Uflen das Grafensalz. Die 46½ Scheffel Hafer von einzelnen Kolonen unseres Amtes sind bis 1822 an das Amt Limberg entrichtet, dann durch Kapitalzahlung an die preußische Domanialkasse in Minden abgelöst worden. Für die Unterhaltung des Platzes auf dem Haynloh hatte einst der Besitzer des Kolonates Dust-Biemsen zu sorgen, der auch an den Gerichtstagen die nötigen Stühle und Bänke zu beschaffen hatte.

Einen Rest ihrer freien Gemeindeverfassung aus altsächsischen Tagen hatten die sog. Hagengenossen noch im Laufe der Zeit herübergerettet. Sie saßen in Wüsten (Hedderhausen), Papenhausen, Bexterhagen, Nienhagen usw. Ihre Hagengerichte erstreckten sich auf örtliche Zivilangelegenheiten (cf. B. Meyer, Lipp. Kolonatsrecht, Bd. II, S. 367). Seit 1708 ist kein derartiges Gericht mehr gehalten worden. Die Zeit hatte sich geändert. Der lippische Graf hatte durch die Jahrhunderte im Amte Schötmar seine landesherrliche Gewalt mehr und mehr befestigt, sich mit auf Universitäten gebildeten Juristen umgeben, die nun dafür sorgten, daß in die Justizpflege und Verwaltung ein einheitlicher, zentripetaler Zug hineinkam. —

Auf welche Weise die Edelherren resp. Grafen zur Lippe ihre Stellung im Amte Schötmar zu befestigen suchten, ergeben folgende Daten. Schon 1318 war der Edle Herr zur Lippe im Besitze des Dorfes Schötmar. Um 1389 wird uns berichtet, daß Simon III. zur Lippe die Kirche zu Schötmar zu einer „Nyggenborch" und zu einem Schlupfwinkel für Straßenräuber gemacht habe. (L. R. 2,1383.) Da diese „Burg" nur im Jahre 1389 erwähnt wird, ist wohl anzunehmen, daß das Gotteshaus bald seiner eigentlichen Bestimmung zurückgegeben worden ist. Im Jahre 1420 ließ sich der Edelherr zur

Lippe von der Abtei Herford mit den Bezirken (Aemtern) Seligenwörden und Breden belehnen, um 1528 kaufte er von dem Kloster Iburg die Meierhöfe zu Hölsen, um 1563 gingen nach langen Verhandlungen durch einen Vergleich zu Hameln die ausgedehnten Besitzungen Simons von Wend zu Varenholz in seinen Besitz, um 1591 kaufte er von Ernst de Wend im Stifte Münster den Zehnten bei Lockhausen, und endlich erwarb er um 1604ff. das Paderborner Amt Heerse. —

In der urkundlich zuerst 1447 genannten „Vogtei Schötmar" treten wenige Jahre später auch die ersten herrschaftlichen Beamten auf. Ueber den Pflichtenkreis eines hiesigen Vogtes mag uns die folgende Bestallungsurkunde aus dem Jahre 1579 belehren:

„Wir Simon Grave und Edlerhere zur Lippe und Rethbergk, Here zu Esennß, Stedeßdorff unnd Wichmunde p Thuenn kundt und bekennen hiemitt offentlich bezeugende, Alß wir zu Unserem rechten Alter und mindigen Jharen gerhatenn und zu der Regierunge unser von dem Almechtigenn unß vorlehenten Graff- und Herschaftenn geschretten und Unnß derselben unterfangen, und dahero obligen unsere Underthanen mitt gutten recht und pilligmeißigenn Satzungen unnd Ordnungen vorzusein, unnd derselbigenn vorzuschreibenn und daruber ohne Bevelchubere und Dienere zuhalten nicht muglich und dan wir Gott zu Lobb und Ehrenn unser getreuwen Landtschaft und Underthanen zu nutze gedien, Wolsart und Frommen auff solliche erbar pilliche unnd nuzliche Ordnung gedacht, auch mitt Rhate, Vorwissen und Guethachtenn unser gemeiner Ritter unnd Landtschafft dieselbigenn publiceren unnd außkundigen lassenn und dan wir daruber gehalten und zu dero behueff auffrechte, richtige Diener und Vogete haben und geprauchenn mugen.

Und dann befindenn, daß unnser Vogt Franz Deterdingk von weilandt dem wolgeborenn unnserem geliebten Hern Vatter christlicher Gedechtnusse unserem Vogtambte zu Schottmar vorgesatzt, das wir demnach dennselbigen vor unnseren Vogt daselbst auch angenhommen und bestellet habenn. Thuen solchs auch hiemitt dargestaldt Form und Meinung, daß ehr Unnß getrew, holt und gewertigh seinn, Unnsere argeste Schaden und Nachteill mitt getreuwem Fleiße warnen und demselbigen vorkommen, bestes Nutzes und Frommen steitz suchen, beforderen und vorthsetzenn und sonderliche Achtung auff unsere Vogedey daselbst zu Schottmar, Hoich unnd Herligkeitt und Wahr, dieselbigen kehren und wenden und die Grenitzen desselbigen gebenn und habenn soll, das darjnne von unseren Benachbartenn kein Abbruch und Vorschmelerunge bejegene unnd damitt solchs desto besser unnd richtiger geschehenn muge, alle halbe Jhar ein mahl mitt anderen der Eltistenn unserenn Underthanenn derselbigen seiner Vogedeivorwantenn dieselbigen Grenitzen beziehe, auff die Schnade und Maell ziehen, acht habe, dieselbigen besichtige, in Stette der velichte wegkgereumeten Schnadtzeichenn und eingefallenen Graben

andere setze unnd auffwerffe, damitt also durch Unnfleiß unnd Vorwahrlosung kuntiglich solliche Grenitzen nicht streitigh und unrichtigh gemacht werden konnen, Unnß und Unnseren Underthanenn zu keinem geringenn Schadenn, Nachteill und beschwerlicher Weiterung.

Darnegst das derselbe Unnser Vogt unser Underthanen seiner Vogedeyvorwanten daselbst Clage guttwilligh auffnehmme, schriftlich vorzeichne unnd alle sechs Wochen ahn Unnß pringe, und darauff sich gepurlichs Beschiedes erhole, doch awer da dieselbigen Criminal und peinlich und also eine Leibstraffe auff sich tragen und habenn wurdenn, soll ehr dieselbigen, sie gelangen ahn ihne durch Clage oder ehr werde derselbigenn sonsten berichtet oder vor sich selbst gewahr, ihme dan hiemitt solchs zum Fleißigstenn sich zuerkundigen aufferlacht sein soll, zur Stundt, ohne Auffenthalt und Vorseumnuß ahnn Unnß nicht alleine gelangenn lassenn, sondern was derenn notori und offenbahr, alß das einer auff scheiner Taedt mitt Diebstall oder Toedtschlage, Ehebrecherey, Bludtschande und sonsten betroffen wurde, oder solchs gewiß unnd offenbahr, die Theters, damit sie nicht entlauffenn unnd zu gepurlicher Straffe genhommen werden mugen, Unnß unersocht gefencklich annehmmen unnd hieher gehn Dethmolde pringen.

Dweill wir bei Unnseren Gogerichten denn Mangell und die Verordnung befindenn, das mitt den Wrogen es nicht richtigh gehaltenn unnd sonderlich das zu den Baur Richteren mehr Vortreuwenns derwegenn gesatzt wird, alß sich thuenn lassenn woll und es nutze ist und durch derselbigenn Nachlessigkeitt und Conniveren und nicht fleißigen Anpringenn und Wrogenn viell grobe Laster, Schande und Unzucht und unzelbahre Ubertrettunge unngestraffet pleibenn und dann demselbigen vorgebauwett unnd eine richtige pilliche Maße gegeben werden muge, Alß ist hiemitt unnsere ernstliche Meinung unnd Bevelch, das derselbe unnser Vogt es bei der Maße der vorigen Wroge nicht pleiben und beruhen lasse und damitt biß zur Zeitt des Gogerichts nicht einhalte unnd alstann eirsten die Baur Richter zur Wroge forderenn und einkommen lasse, Sonderen herfuro daranne sey, das alle sechs Wochen ungeferlich ehr die Baur Richter bei sich ahn gelegene Orter beschiede, denselbigen ihre Eide erjnnere unnd bei dennselbigen und Vormeidunge unser Ungnade aufferlege unnd einbinde, was innerhalb solcher sechs Wochenn in eines jederen Dorffe oder Baurschafft sich zugetragenn, das Strafswirdigh ihme unserem Vogete anzuzeigenn unnd derselbe solchs auch nicht alleine vorzeichnen und zur Zeitt des Gogerichtes vorlagen, sondern auch selbst vor seine Personen sich Ubertrettunge erkundigen unnd wurden die Baur Richters ethwes vorschweigen unnd demselbigen Unnserem Vogete bewust seinn, dasselbe zu dem Ende auch richtlich anzeigen, das nicht allein die Ubertretters, sondern auch die Baur Richters selbst mugen der Gepuer gestraffet werden. Und damitt solchs alles desto richtiger geschehenn muge, sollen vornemblich unsere Vogete und Baur Richtere auff unnsere Policey Ordnung fleißigh sehenn und was

darjnne erbotten und vorbotten, in Achtunge habenn, und darauf und nach die Wroge steitz richtenn und einpringen, auch unser Gograffe dieselbigen einnehmmenn und darnach sich auch verhalten bei Vorwirckunge unser Ungnade und ihrer Dienste.

Was aber die Bruchastigen anlangt, soll Unnß das Register derselbigenn nach gehaltenem Gerichte zugestaldt werdenn und wollen wir darnach einen Tagk demselbigen unnserem Vogete zuschreibenn, wahn Unnß gelegen selbst oder durch unsere Rhete die Bruchtenn auffzulagenn unnd dingenn zulassenn und bißdahin derselbe unser Gogreff und Voget damit einhaltenn.

So soll auch derselbe Unnser Vogt auff unsere Erbselle, Weinkeuffe und Wechsele fleißige Achtung gebenn, das Unnß derewegen nichts unntergeschlagen unnd anderer Leuthe Eigenbehoerige auff unnsere eigene besaeße ohne vurgehennde Wechselunge nicht gestatten werdenn unnd danebenn da unnsere Eigenbehoerige Leuthe in andere Furstennthumb unnd Graveschafftenn vorziehenn und sich begeben wurdenn, mitt Fleiße daranne sein, das dieselbigen sich von Unnß freigh keuffenn, oder wir gleiche Widderwechsell vor dieselbigen bekommenn oder sonst ihre Vorläß nach ihrem Absterben Unnß zukommen muchte.

Derselbe Unnser Vogt soll auch bei solchen Weinkauffe und also bei Vorenderunge unser Meiergutte mitt Fleiß Acht habenn auff die Personen, welchernn solche unnsere Meierguttere widderumb eingethaen und den Weinkauff dingen sollenn, das Unnß nicht alleine nacg Gelegenheitt der Guther die Pilligkeit bejegene, sondern das auch die Personen tauglich des Ansehens und Vortreuw wenns, das sie denselbigen unserenn Meierguttereng recht vorsein und Unnß unsere Pfechte und Dienste und andere Pflichte werden vormehren konnen, dan wir derenwegen viell Mangels befindenn, unnd darumb solchs nicht geachtett werden viele unnser Meigergutter in eußersten Vorderb gerahtenn unnd gesatzt werdenn, teglichs erfhavrenn und nicht mitt unnserem geringen Schadenn und Nachteill annsehenn mußenn.

Dweill wir auch befinden, das hin unnd widder neuwe Stette unnd Zuschlege zugerichtett werden, unnd solchs auch nicht die geringste Ursache unser Unnderthanen Vorderbes und dasselbe auch hinferner nicht geschehenn muge, alß ist hiemitt unnsere ernstliche Meinung, das unser Vogt dieselbigenn ohne unsere selbst genediges Vorwissenn nicht gestatte, und solte jemantz dawidder hantelen, das Unnß dieselbigenn angegeben unnd zu gepurlicher Strafe genhommen werden mugen Wir wollen auch hiemitt dennselbigen Unnserem Vogete eingebunden habenn, was von Unnß oder in unnserer Stadt von unnseren Rhetenn denselbigen zugeschreben unnd bevohlen werden muchte, solchs stundtlich und ohne jennige Nachleßigkeitt zuvorrichtenn.

Nachdem Wir auch ersharenn, das Unnsere Unnderthanen unnd desselbigen unseres Vogetes Vogedeyverwantenn in liquidirten und

unleugbaren Schuldtsachenn zu gepurlicher Bezalung nicht gehalten und vormogt werdenn, alß wollenn wir demselbigen unnserem Vogete hiemitt ernstlich aufferlacht habenn, das jemantz uhmb Befurderung der Bezalunge solcher bekanndten Schulde bei ihnen angehalten wurde, das ehr darzu menniglichen vorhulffen sei. Wurden aber dieselbigenn nicht liquidirt und richtigh sein, sondernn zweiffelhafftigh und nicht gestanden, das ehr dieselbigen ahn Unnß vorweisenn.

Letztlich weill nicht alleine das geringeste, darzu unserem Vogete Gelubde und Eide verbundenn, in spetie kann verschrebenn, so wollen wir das uberige zu ihm selbst gestellett habenn unnd es gentzlich davorhaltenn, ehr werde solchen seinen Eidt betrachtenn unnd alles das genige suchen und befurderenn, das unß nutzlich, allenn Schaden und Schaden nach seinem Vormugen abwenden und alle das thuenn unnd lassenn, was einem getreuwenn Vogete unnd Diener oblige, gepuerett unnd woll anstehet, wie ehr dann solchs mitt einem leiblichen geschworenen Eide Unnß angelobet unnd zugesagt hatt.

Alß nhun gegen dieß alles unnd Ergentzung Muhe Arbeides und getreuwes Dienstes denselbigen unnserem Vogte gepurliche Besoldung billigh vormachet wird unnd derselbe zugenießenn hatt, so konnen wir erleitenn, gebenn demselbigen solchs auch hiemitt nach, das ehr zu derobehueff genießen soll und magk, was ehr bißdahero wegenn sollicher seiner Vogedeibedienung ahne Kleidungen, Futter unnd Mahll vorsellenn unnd sonstenn aufgenhommen unnd genossenn hatt. Doch das ehr sich unnzimblicher unnd sonderlich auffgedrengter Vorehrunge bei Vorwirckunge unnser Ungnade enthalte. Zu Uhrkunde haben wir diese unnsere demselbigenn vorgeschrebene Bestallung desto mehr sich darnach zuhaltenn, mitt unnserem Grafflichen Secret beglaubigt und mitt eigener Hanndt unterschrebenn, die geben denn 16ten Septemb. Anno 1579."

Die „Vogtei" Schötmar war bis 1730 dem Amte Detmold unterstellt. Als dann der Amtmann B. P. Detering den Titel Amtsrat erhielt, wurde die Vogtei zum selbständigen Amte erhoben. Das Prädikat „Amtmann" führte in Schötmar zuerst ein Fürstenau (1698 bis 1704).

Dem einzigen Beamten wurde um 1749 zuerst ein „Amtsschreiber" Antze zur Seite gestellt, der indessen wegen „übler Konduite" bald entlassen worden ist. Dem Amtmann Küster wurde um 1750 ein Advokat Wistinghausen adjungiert, der bald nach Küsters Suspension in dessen Stellung trat. Um 1772 übernahm der cand. jur. Christoph Henrich Ferdinand Falkmann aus Horn einen Teil der Amtsgeschäfte. Dadurch entstand endgültig eine zweite Beamtenstelle. (Amtsschreiberei und Rendantur.) Um 1796 nahm dieser Falkmann seinen Sohn zum Gehülfen an. Von 1806 an treten hier die Auditoren und Assessoren auf, Justizanwärter, welche zu ihrer praktischen Ausbildung dem Amte überwiesen wurden.

Um 1839 wurde diese 2. Beamtenstelle in eine Rendantur und Amtsschreiberei zerlegt. Die letztere, 3. Beamtenstelle, ist indessen nur von Amtsauditoren oder Amtsassessoren verwaltet worden.

Der erste Amtsbote wurde in Schötmar 1778 mit einem Jahresgehalt von 8 Talern angestellt.

In den einzelnen Bauerschaften des Amtes lag die Handhabung der Ortspolizei in den Händen eines Untervogts oder Bauerrichters. „Von Schlägereien auf Hochzeiten, Kindtaufen und was sonsten vorfällt," hatten sie dem Vogt in Schötmar Anzeige zu erstatten. Auch lag ihnen „die Hebung" in ihrem Bezirk ob. Nach Einführung der Dorfsgemeindeordnung im Jahre 1841 sank der Bauerrichter zum Handlanger des Hebungsbeamten herab.

Seit 1748 hatte jede Bauerschaft einen Vorsteher. Nur Schötmar nahm in dieser Beziehung eine Ausnahmestellung ein. Schon 1621 nennt der Vogt Witte hier einen „abgestandenen" und einen „regierenden Bürgermeister", nach den Gogerichtsprotokollen wurden 1720 zwei Vorsteher, zwei Bauermeister, zwei Feuerherren und ein Nachtwächter angestellt. (Siehe auch Saalbuch 1783, S. 57.) Trotzdem wurde im 18. und 19. Jahrhundert der Anspruch auf „Fleckenrechte" zurückgewiesen.

Justiz und Verwaltung sind 1879 voneinander reichsgesetzlich getrennt worden. Die Aemter Oerlinghausen und Schötmar sind seitdem zu einem Verwaltungsbezirk vereinigt, während Uflen als Entschädigung für den Verlust seines bisherigen Stadtgerichtes das Amtsgericht erhielt.

Ueber die Bildung von Amtsgemeinden, den Amtsgemeinderat usw. vergleiche Gesetz vom 29. Juli 1907. — Standesämter sind errichtet: am 1. Januar 1876 in Schötmar, Wüsten und Bexten, in Lockhausen am 1. Januar 1894, in Ahmsen-Biemsen am 1. Januar 1896. Ueber das Standesamt in Werl s. Amtsblatt 1895, S. 487.

XVI. Die Beamten.

A. Die Drosten.

Sie waren ursprünglich die eigentlichen Vertreter des Landesherrn in einem Amte, Edelmänner, die mit einiger Gewandtheit und praktischer Begabung ihre Stellung wohl behaupteten. Als jedoch im 17. und 18. Jahrhundert akademisch gebildete Juristen als Amtmänner an ihrer Seite standen, mußten sie mehr und mehr in den Hintergrund treten. Ihre Stelle sank schließlich zu einer reinen Sinecure herab. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts ist im Amte Schötmar der Drost sang- und klanglos verschwunden.

Für die Geschichte unseres Amtes kommen vornehmlich folgende in Betracht:

1) Jakob Henrich von Züttrich in Lemgo 1660—1675 (s. B.-Alt. S. 62 und 64).

2) v. Grothe-Lemgo, von 1717—1752, mit ihm starb der adelige Zweig der Familie aus (s. B.-Alt. S. 42 und 60).

3) Christoph Philipp v. Piderit, 1752—1773, wo er auf seinem Rittergute Hovedissen starb und in der Kirche zu Schötmar beigesetzt wurde. Mit ihm erlosch der adelige Zweig der Familie (s. B.-Alt. S. 31 und 119). Sein Vater, der Präsident von Piderit, erbaute 1731 eine „kostbare Hovedisser Prieche" in der Kirche zu Schötmar und schenkte der Kirchengemeinde in demselben Jahre zwei Abendmahlskelche, die noch heute im Gebrauch sind.

4) Simon August Ludwig v. Exterde in Ahmsen, 1789—90, er legte bald sein Amt nieder und starb am 29. März 1796.

5) Der Erbjägermeister Friedrich v. Exterde in Ahmsen, 1799 bis 1810, gestorben 3. Mai 1810. Nach seinem Tode ist die Drostenstelle unbesetzt geblieben. Das Rittergut Ahmsen wurde 1825 im Konkurs verkauft. Die in Lippe ausgestorbene Familie von Exterde ist in männlicher Linie in Arad (Ungarn) noch ansässig.

Das Gehalt eines Drosten war nicht unbedeutend. Außer den Accidenzien (s. Sportelordnung 1768) bezog er um 1718: 1) 100 Taler, 2) ½ Fuder (24 Scheffel) Roggen, 3) ½ Fuder Gerste, 4) eine Mahlkuh und zwei Mahlschweine. Außerdem verlangte er im 18. Jahrhundert von „jedem schlachtenden Israeliten in Schötmar" die Kuhzunge.

B. Die Vögte, Amtmänner usw., 1. Beamtenstelle.

Bekannt ist uns als erster Vogt:

1) Potthoff, der um 1470 mit dem Hofe zu Steinbeck „beliehen" wurde (L. M. VII., S. 270).

2) Bartold Griemert, von 1500—1528 (L. M. VII., S. 311).

3) Hermann Frohböse, von 1529—1560. Um 1528 verkaufte ihm Graf Bernhard für 400 Taler 13 Molt Korn, welches die Amtsmeier aus dem Amte Heerse zu liefern hatten (sog. Hundekorn). In der Verkaufsurkunde von 1534, wonach der Drost Reineke de Wend den Burghof zu Vinnen an das Amt Heerse und den Meier zu Bexten abtritt, wird er als Zeuge genannt (L. R. 3,1982). Um 1536 nannte sich ein Heinrich Deterding noch „geschworener Frohn und Richter des Ambtes zu Hese", um 1547 hören wir, daß der Vogt Hermann Froböse den Titel eines „zur Zeit gesatten, gekornen und geschwornen Frohn der Grafen Bernhard und Simon von der Lippe und des Ambts zu Heerse" in Anspruch nimmt. Wie war Froböse zu der Würde eines Frohnen des Amtes Heerse gelangt? Nach dem Ableben des Frohnen Heinrich Deterding hat Froböse dessen Witwe geheiratet und war so in den Besitz von Westervinnen, dem Sitz der Familie Deterding, gelangt. Gleichzeitig hatte er damit die Würde eines Amtsfrohnen erlangt (s. Coden trad. Westf. Bd. 4, S. 339).

Um 1592 nennt ein Hermann Deterding den Vogt Froböse seinen Stiefvater.

Der Vogt Froböse mußte um 1547 im Auftrage seines Landesherrn den Bewohnern Schötmars die „Nottebecke" (Nolbke) anweisen. Behülflich war ihm bei diesem Schenkungsakte: der Landdrost Christoph von Donop, der Gograf Bartold Koch, der Pastor Anton Gießenbier, der Kaplan Johann von Minden, der Meier Hans zu Hündersen, Meier Henrich zu Hölsen und Husemann zu Husem. Einen sehr wichtigen Auftrag erhielt Froböse in demselben Jahre von dem Landesherrn. Trotz eines besonderen Warnungsschreibens Kaiser Karls V. hatte sich Lippe in Erfüllung seiner Vasallenpflicht dem Kurfürsten von Hessen gegenüber an dem schmalkaldischen Kriege beteiligt. Als am 24. April 1547 die Evangelischen geschlagen waren, sollte auch Lippe die Macht der feindlichen Truppen zu fühlen bekommen. Froböse reiste in das Quartier der Kaiserlichen nach Osnabrück, um durch Vorstellungen eine Plünderung des Landes abzuwehren. Allein, er richtete nichts aus. Am 6. Februar 1548 rückten die Kaiserlichen Soldaten in Uflen ein und belegten die umliegenden Ortschaften. Nur durch Zahlung von 12 000 Talern konnte einer weiteren Brandschatzung des Landes vorgebeugt werden.

4) Franz Deterding, von 1562—1592. Weil verschiedene Bewohner Uflens den Amtsmeiern zu Heerse die Kuhgelder und das Hundekorn vorenthielten, wollte er die Säumigen bestraft wissen (1582). Um 1568 wird er mit Pastor Olivarius, dem Meier Husem zu Husem (Husemann) und dem Meier zu Bürxten Kirchengeschworener zu St. Kilian in Schötmar genannt.

5) Tönnies Hoffmeister, von 1592—1596. Er beklagte sich über seinen Amtsvorgänger, der das Zollhaus von Grastrup nach Schötmar verlegt hatte. Im Sommer 1594 geriet er in einen Streit mit dem Drosten von Vlotho über die Gerechtsame des Schwachhofes (Schwabedissen).

6) Kaspar Potthast, von 1597—1601. Er wohnte auf Heerse. Am 13. Dezember 1601 ist er nach einem vergnügten Nachmittage auf Stuckmannshofe in Biemsen vor den „Schötmarschen Brücken jämmerlich" in der Werre ertrunken (Hochwasser). Der Gograf Klinge meldete diesen Unglücksfall nach Detmold und versiegelte die Akten auf Heerse.

7) Johann v. Bexten, von 1600—1602. Nach Potthast's Tode meldeten sich verschiedene Bewerber, „um den Amt- und Vogtdienst zu Heerse und Schötmar". Der Landesherr ernannte jedoch Johann von Bexten vom 15. Dezember 1601 bis Juni 1602 zum Verweser. In dieser kurzen Zeit machten ihm die „Herfurdischen" in Grenzangelegenheiten wiederholt zu schaffen.

8) Dietrich Poell, von 1602—1607 (?). Es ist mir zweifelhaft, ob die Personalunion eines „Amtmannes zu Heerse" und eines „Vogts zu Schötmar" damals bestanden hat. Um 1602 wird ein

Amtmann Henrich Barkhausen hier genannt. War er vielleicht nur Konduktor zu Heerse? Poell schloß am 22. August 1605 zu Lage ein feierliches Eheverlöbnis mit der Katharine von der Lippe. Um 1615 führte er in Brautschatzangelegenheiten mit seinen Schwägern einen längeren Prozeß. Er war „mit der Vogtei und dem Kruge in Schötmar begnadigt".

9) Johann Allemann, von 1607—1609 (?), nennt sich 1607 „gräflich lippischer Ambtmann zu Heerse" (siehe Nr. 12). Um 1609 beklagten sich verschiedene Kolonen in Wüsten über einen Israeliten Isaak, dem die Ausweisung von Grund und Boden an neue Kolonisten übertragen war. Um 1609 wurde in Schötmar eine Salzquelle entdeckt.

10) Jürgen Baldewin, von 1610—1613 (?) Um 1613 wollte er in Schötmar ein Haus errichten, wovon die um ihre Gemeinheiten besorgten Altwohner Schötmars zunächst wenig erbaut waren.

11) Bernd Kapelle, von 1615—1617. Um Ostern 1615 wurde er wegen seiner treuen, langwierigen Dienste" zum Vogt von Schötmar und Heiden ernannt und gelobte, „ferner hold und getreu" zu sein.

12) Henrich Stroitmann, 1617, ihm, „dem Amtmann zu Heerse und Vogt zu Schötmar", verkaufte 1617 Graf Simon VII. Allemanns Haus und befreite es für Stroitmanns Lebenszeit von allen Lasten. Um 1595 hatte er einigen Ansiedlern in Wüsten die Grundstücke ausweisen müssen, „wobei er viele Schelmenstücke getrieben".

13) Dietrich Witte, von 1618—1627. Er ist der Verfasser des ältesten Saalbuches unseres Amtes vom Jahre 1602. Um 1625 schenkte ihm Graf Simon VII. den hiesigen Krug (Hotel Korf) und verlieh ihm das Recht, darin „Minder und selbstgebrautes Bier zu verfellen". Gleichzeitig beauftragte ihn sein Landesherr, das herrschaftliche Haus in Retzen abzubrechen und in Schötmar als Vogtswohnung wieder aufzurichten. Um 1620 fielen die Bürger von Uflen „mit stürmender Glocke" aus, um einen Zuschlag im Asenberge zu machen. Die Bewohner Schötmars, denen das Mithuderecht dort zustand, traten ihnen entschlossen gegenüber und suchten dann durch ein Gerichtsurteil ihr althergebrachtes Recht zu sichern.

Die von Witte abgebrochene und in Schötmar wieder aufgebaute herrschaftliche Wohnung in Retzen war das auf dem ehemaligen adeligen „Hasenhofe" stehende Gebäude, das von 1606—1611 dem Goldmacher Jobst von Sangershausen als Behausung und Werkstatt von Simon VI. überwiesen worden war. (Nicht das Rittergut Papenhausen, wie Falkmann, Bd. V, S. 377 meint.) (S. VII: Ausgeg. Höfe.)

Witte starb 1627. Der Sohn Johann bewarb sich vergeblich um das Amt seines Vaters.

14) Adolf v. Halen, 1627. „Hereditarius in Ermelinghoffen, präfectus in Schötmar" wurde 1627 seines Dienstes entlassen (K. D.).

15) Simon Lehmann, 1628—1649. Um 1627 war er Hofpräzeptor in Detmold. „Eines stupri halber bestraft", wurde er als Vogt nach Schötmar versetzt, wo er 1649 „exequiert" worden ist. Er bewohnte das von Witte erbaute Vogthaus. Nach seiner Entlassung bezog er seine Privatwohnung, die von allen Lasten befreit wurde. Dieses Haus ging 1664 in den Besitz von Donops über. Die Beschwerden des dreißigjährigen Krieges sollte Lehmann bis zur Neige auskosten. Vor den Greueln des Krieges und dem Wüten der Pest (1636) suchte er zeitweilig Schutz in Uflen und Herford. Um 1637 befahl der Kommandant von Lemgo, von der Recke, dem Magistrat zu Uflen, den Vogt Lehmann beim Betreten der Stadt zu verhaften, „weil die Eingesessenen der Vogtei wegen assignierter, wöchentlicher Kontribution noch ein Ansehnliches schuldig." Lehmann starb 1658.

Eine Zeitlang übernahm nun der Amtmann Ernesty Meyerhoff aus Sternberg die Amtsgeschäfte. Dann folgte:

16) Christoph Hillen, 1650—1654. Die hudeberechtigten Bewohner Schötmars wollten es nicht dulden, daß er seine Ziegen durch den Gemeindehirten auf die Dorfswiesen treiben ließ. Mit dem Pastor Dreckmeier-Schötmar, der ihn auf einer Haustaufe „injurierte", überwarf er sich.

17) Dietrich Müller, 1654—1664. Graf Hermann Adolf verkaufte ihm 1655 das hiesige Vogthaus mit Garten usw., einem Teiche in Retzen, Kirchenstühlen für 500 Taler. Dazu erhielt er das Recht, im Hause eine Brennerei anzulegen. Um 1668 ging dieses Besitztum mit Gerechtigkeiten auf seinen Schwiegersohn, den Vogt Prange, über, dessen Witwe es 1688 an von Donop verkaufte. Nach Müllers Tode wurde E. Meyerhoff wiederum eine Zeitlang Verweser der Vogtei.

18) Gabriel Natorp 1664—1666. Bei seiner Bestallung legte man ihm besonders ans Herz, „sorgfältig auf die Stadt Uflen zu achten, damit diese nicht um sich griffe". Als Simon Henrich 1666 Graf zur Lippe wurde, entließ man Natorp, „weil nach Ableben des Grafen die Bedienung erloschen sei" und versprach, ihm „anderweitig zu helfen". — Im Kruge zu Schötmar ging 1666 ein „ärgerliches Saufen vor".

19) Johann Prangen, 1667—1682. Als Kammerdiener hatte er zuvor den jungen Grafen auf Reisen begleitet.

Eine Grenzstreitigkeit mit dem Amte Brake um 1677 veranlaßte ihn, „die Schnat zu beziehen" und genau zu beschreiben. Im Februar 1682 starb er. Der Kammersekretär E. Diestelhorst ordnete die Akten und der Vogt zu Heiden, Balthasar Schlepper, übernahm für einige Monate interimistisch die Vogteiverwaltung.

20) Christoph Leineweber, 1682—1698. Er wurde von Hamburg nach Schötmar berufen. Wie aus seiner Gehaltsübersicht hervorgeht, bezog er außer den Akzidenzien ein Bargehalt von 68 Talern. Zu Anfang seiner hiesigen Amtsperiode lagen noch die Zellischen Reiter auf den Höfen des Amtes im Quartier. Er scheint sie zur Steuerexekution verwandt zu haben, weshalb ihm der Graf sein ernstes Mißfallen bedeutete. Die Bauerrichter waren wenig davon erbaut, daß der Vogt Leineweber die Hebung selbst übernahm und ihre „geringe Freiheit" verkürzte. Um 1698 wurde er als „Schatzeinnehmer" nach Detmold berufen. Ist er identisch mit dem in den baulichen Altertümern des lipp. L., Aufl. II, S. 64, erwähnten Hauptmann L.?

21) „Amtmann" Johann Fürstenau, 1698—1704. Vor seiner Anstellung in Schötmar war er Regimentsquartiermeister und Auditeur „unseres Sohnes Grafen Ferdinand Christian Regiments". Nach langer Krankheit ist er 1704 in Schötmar gestorben.

Es bewarb sich um die erledigte Stelle unter andern ein Friedrich Moritz Tilhen mit dem Ausdruck des Bedauerns über seine Jugendstreiche u. der Drost Bernhard Gottfried Beckmann in Lippstadt. Letzterer bot dem Grafen für die Stelle außer den verlangen 1000 Talern noch weitere 300 Taler, ein Paar Pistolen und 1 Flinte. Trotz dieses verlockenden Angebots folgte

21) Johann Friedrich Detering, 1705—1720, geboren 1651 zu Westervinnen als Sohn des Bernd Detering. Sein Bruder Peter hatte nach dem Tode des Vaters die Bewirtschaftung des Hofes übernommen, während Johann Friedrich zur Vervollständigung seiner Studien Reisen durch die Niederlande, Frankreich, Italien und Ungarn unternahm. Nach Peters Tode fiel ihm Westervinnen zu. Zu diesem Gute gehörte Lambrachts Hof Nr. 1 in Bexterhagen, den seine Stiefmutter mit in die Ehe gebracht hatte. Johann Friedrich verkaufte ihn um 1700 für 1100 Taler an einen Honerlage. Im Jahre 1694 wurde das noch erhaltene Haus auf Westervinnen von Johann Friedrich Detering erbaut. Bald scheint jedoch das Gut an einen Rektor Lonizerus aus Herford verpachtet zu sein. Um 1698 bat Detering um eine „Charge, da er sich in allen exercitiis geübt habe. Er wurde „Oberamtmann" und Landfiscal. Gegen Zahlung von 1000 Talern erlangte er 1705 die hiesige Beamtenstelle. Durch Erlegung weiterer 3000 Taler wurde er — widerruflich — von allen Lasten befreit. In erster Ehe war er kopuliert mit einer Hofmann aus Rheda, in zweiter Ehe mit Sophie Wilhelmine Thorbecke aus Borgholzhausen. Detering starb 1720. Außer dem genannten Wohnhause, das an dem Scheunentorbogen noch seinen Namen und als Wappen ein dreiblätteriges Kleeblatt trägt, erinnert noch eine profilierte Steinplatte an ihn. Sie zeigt die Jahreszahl 1712 und das Deterings-Wappen, eine ausgestreckte Hand mit einem Ringe an den Fingerspitzen — offenbar eine irrige Deutung des Familiennamens:

Dete—ring (cf. L. R. 4,3288). Ein anderes Wappen auf dem Stein stellt einen über Wasser schwebenden Fisch dar (Thorbekens Wappen?). Detering kam von Westervinnen wöchentlich zwei- bis dreimal zur Erledigung der Amtsgeschäfte nach Schötmar. Die Amtsstube befand sich in einem Hause Nr. 15 daselbst.

Um 1711 wurde ihm der Adjunctus Johann Hermann Henrich Hilmer auf der Brockschmiede „beigegeben", mit dem er anfangs betreffs der Geschäftsführung viel „chagrin" hatte. Durch die Berufung Hilmers auf den Amtmannsposten nach Oerlinghausen wurde diese Unstimmigkeit beseitigt. Eine Differenz Deterings mit dem Major von Quernheim wurde wesentlich durch die Erklärung des ersteren beigelegt, daß „ein Mann seines Kalibers nicht Herz und Kühnheit habe, gegen einen so generösen Kavalier, dessen Bravour in aller Welt bekannt sei", Beleidigungen auszustoßen. Um 1718 bat Detering den Landesherrn, ihm seinen ältesten Sohn Bernhard Philipp zur Seite zu stellen, der durch eine dreijährige Studienzeit auf der Universität zu Halle sich auf die juristische Laufbahn vorbereitet habe.

23) „Amtsrat" Bernhard Philipp Detering, 1720—1748. Um 1728 erwarb er für 600 Taler von einem Arning „die Junkerei". Bis 1743 wohnte er auf Westervinnen, dann zog er nach Schötmar, wo er 1744 das heutige Amtshaus erbaute. Auch er mußte für seine „Charge" dem Landesherrn 1000 Taler bezahlen. Sein Verhältnis zu ihm blieb nicht ohne Zwischenfälle. Bis zum 22. Juni 1730 war die „Vogtei" Schötmar dem Amte Detmold unterstellt. Dann erhielt Detering den Titel Amtsrat, und die bisherige Vogtei wurde zum Schmerz des Amtmanns Heistermann in Detmold zum selbständigen Amte erhoben. Allein diese Selbstherrlichkeit war nur von kurzer Dauer. Schon am 12. Oktober 1732 wurde Detering seines Amtes entsetzt. Ein Kommando Soldaten erhielt den Auftrag, „sich Deterings zu versichern und ihn wohl zu verwahren, bis er seine Rechnungen abgelegt, da er dann hingehen kann, wo er will." Zum Vorwurf machte man Detering auch, daß er die Amtsbewohner zur Rebellion habe verleiten wollen. Wegen „dieses infamen Streiches" wollte der Landesherr ihn zur Rechenschaft ziehen. Die Amtsstube wurde nach Detmold verlegt. Detering lebte als Privatmann auf Westervinnen, bis ihn die Fürstin Johannette Wilhelmine (1734 bis —1748) auf seine Bitten am 2. März 1741 wieder in sein früheres Amt einsetzte. Allein schon 1742 beschwerten sich einige Amtsbewohner über die Höhe der Quartal-Monatsgelder. Um 1745 verdichtete sich diese Beschwerde zur Anklage wegen Untreue. Der Verdacht einer nicht ganz einwandfreien Eigennützigkeit lastete schwer auf ihm. Doch ging er schließlich aus dem bis zum Reichskammergericht sich ausdehnenden Prozeß mit ziemlich blankem Schilde hervor. Um 1748 wurde er seinem Amtes entsetzt. Verheiratet war Detering mit Katharina Elisabeth Hamm, einer Kaufmannstochter aus Minden († 1770). Mit seinen Angehörigen hatte der „streitbare" Amtsrat manche Diffe-

renz in Erbteilsangelegenheiten. Die Altwohner Schötmars beschwerten sich 1722, daß sie nicht nur Briefe, sondern auch Küken und Eier nach Detmold bringen mußten und von ihm sogar zu landwirtschaftlichen Arbeiten auf Westervinnen herangezogen würden. Mit seinem Nachbarn, Superintendent Riesner, gewann er ein gespanntes Verhältnis wegen eines Weges durch den Garten der Wehme. Ebenso überwarf er sich mit dem Pastor Köhler, der sich beschwerte, daß der Amtsrat 1744 einem Marionettenspieler („Marktschreier") die Erlaubnis zum Spielen in Schötmar gegeben hatte (s. Mitteilungen aus der Lipp. Gesch. Bd. 7).

Auf Westervinnen sind noch Bruchstücke einer von D. 1743 an der Kirche in Schötmar erbauten Grabkapelle vorhanden. Sie tragen die verstümmelte Inschrift:

Dum lateo
Non minor aliquando plenior
Redibit clarior denique
Lucem per nubila jactat
Leviter si tangis aduri
Gebaut 1743.

Um 1748 erlebte das Dorf Schötmar die Freude, seinen neuen Landesherrn auf dem Marktplatze grüßen zu dürfen. Eine eigens formierte Schützenkompagnie „mit Unter- und Obergewehr und klingendem Spiel" empfing ihn mit einer dreimaligen Salve.

24) Anton Henrich Küster, 1749—1758. Er war um 1696 zu Blomberg geboren (s. Pustkuchen, Denkwürdigkeiten, S. 164). Ueber seinen Bildungsgang sind wir wenig unterrichtet. Zweifelhaft ist, ob er eine Universität besucht hat. Jedoch verfügte er über gute Schulkenntnisse. Die lateinische Sprache mußte ihm ihre Dienste bei seinen manchmal wunderlichen Etymologien leisten. Sein Steckenpferd war das geschichtliche Studium. Schon mit seinem 17. Lebensjahre excerpierte er größere Geschichtswerke und suchte aus manchen Winkeln verstaubte und halb vermoderte Aktenstücke hervor. Um 1721 erfolgte seine erste Anstellung bei der Frau General von Schack auf Iggenhausen. Hier durfte er zu seiner Freude das reichhaltige Archiv der Familie von dem Brink benutzen. Schon hatte er „17 Jahre unter vielen Herzensseufzern vergeblich auf eine staatliche Anstellung gewartet," als ihn um 1748 die Landesherrschaft in ihren Dienst nahm. Sie setzte ihn zunächst dem Drosten Hofmann in Brake zur Seite. Schon damals vernachlässigte er bei seinen eifrigen Geschichtsforschungen seine Berufspflichten. Weil er von langer Statur war, und preußische und braunschweigische Werber damals ihr Wesen im Lande trieben, so hielt er sich an keinem offenen Orte sicher und suchte oft seine Zuflucht hinter den Mauern der Stadt Lemgo. Hier betrieb einer seiner Söhne um 1756 ein Kaufmannsgeschäft. Im Jahre 1749

ist er als Nachfolger von B. P. Detering nach Schötmar berufen worden. Seinen Wohnsitz nahm er auf dem Gute Brockschmiede bei Grastrup, wo er im 63. Lebensjahre am 24. Mai 1758 gestorben ist. Dort hielt er auch zum Verdruß einiger Amtsbewohner die „Amtsstube". In dem letzten Jahrzehnt seines Lebens hatte ihn das Augenlicht so weit verlassen, daß er kaum noch lesen konnte. Schon am 12. November 1749 wurde ihm der Kammerdiener Antze als „Amtsschreiber" zugeteilt, der jedoch schon am 5. Mai 1750 wegen „übler Konduite" entlassen worden ist. In Iggenhausen war Küsters Sohn, Johann Christian Aemilius, sein Nachfolger geworden. Gegen Vater und Sohn führte um 1750 der Hofrichter Siegmund Moritz von dem Brink einen Prozeß. Am 15. Dezember 1750 setzte dem hiesigen Amtmann Küster die Regierung den Advokaten Simon Henrich Adolf Wistinghausen, gebürtig aus Langenholzhausen, zur Seite. Aus diesem Adjunktus wurde bald ein Substitutus, um 1752 erfolgte Küsters Amtsenthebung. Nun führte er gegen die Landesherrschaft bis zum Reichskammergericht einen langwierigen Prozeß. Als der gen. Wistinghausen am 31. Mai 1757 in Uflen starb, bewarb sich trotzdem Küster um die erledigte Stelle; allein umsonst. Mit Rücksicht auf seine äußerst bedürftige Lage zahlte man ihm jedoch eine monatliche Rente von 10 Talern. Bei seinem Tode um 1758 waren seine Vermögensverhältnisse ganz zerrüttet. Von seiner Sammlung geschichtlicher Dokumente besitzt heute die Landesbibliothek u. das Fürstl. Landesarchiv noch: 1) 20 Quartanten Kollektaneen, 2) ein Diarium mit chronologischen Notizen, 3) eine Abhandlung aus dem Jahre 1751 über die Amts- und Sattelmeier der Grafschaft Lippe. In dem letzten Manuskripte ist in einem Anhange auch ein Aufsatz über die Geschichte Schötmars enthalten. Aus dieser Geschichte Schötmars mag eine kleine Stichprobe hier Platz finden: „Woher Sch. den Namen führt, ist leicht zu erraten, wenn man betrachtet, daß es von den alten Historicis bald Schatemer, dann Scutemer und Scitemar genannt wird, welches entweder ein dreckliches, trübes und sumpfliches Moor oder eine kothichte Markgrenze u. Gegend bedeutet. Lucus enim ipse adhuc hodie valde lutosus, aquosus, rivosus et circum circa palidosus est und bei feuchtem Wetter sind die Gassen sehr schmutzig und tief, und wenn starke Regengüsse kommen, erheben die beiden sich allhier zusammen vereinigenden Flüsse, nämlich Werre und Bega, aus ihren Ufern und setzen alle Kämpe und Wiesen dergestalt hoch unter Wasser, daß sie rund umher einen stehenden See präsentieren."

Schötmar ist ein Dorf geblieben, hat aber vor anderen gemeinen Dörfern ein Vieles voraus (also kein Flecken!): 1) das ganze Gebiet trägt von ihm den Namen, 2) leidet es, wie die Flecken, keine Eigenbehörige bei sich und nimmt sie nicht eher auf, bis sie sich freigekauft, 3) hat es die besondere Ehre, daß hier gemeiniglich ein Superintendent zu sein pflegt, 4) werden allhier die ordinären Amts- und

Gerichtstage gehalten, 5) gibt ihm der vortreffliche Hof und kostbare Palast des pp. Donop ein nicht geringes Ansehen, 6) ist ihm auf seine untertänigste Imploration im Jahre 1748 von höchster Landesherrschaft die singuläre Gnade getan, daß ihm vom Amte gewisse Vorsteher, Feuerherren und Bauermeister verordnet werden, wie es denn auch seit 1720 einen gemeinen Nachtwächter, der auf andern Dörfern nicht zu finden ist, hält." . . . (S. auch „Lipp. Landes-Zeitung" 1879 Nr. 163).

25) Simon Henrich Adolf Wistinghausen, von 1751—1757, Advokat, gebürtig aus Langenholzhausen, ein naher Verwandter Deterings. Zunächst wurde er dem Amtmann Küster als Gehilfe zur Seite gestellt, dann übernahm er dessen Amt (s. Nr. 24). Wistinghausen starb zu Uflen schon am 31. Mai 1757. Während seiner hiesigen Amtstätigkeit tauchte 1753 zum erstenmal in Schötmar das Projekt einer Wasserleitung auf.

26) Georg Friedrich Christoph Detering, von 1757—1776. Ihm wurde am 12. Juli 1757 das Amt anvertraut. Als Kaution für „die Hebung" stellte er am 14. Nov. desselben Jahres das ihm wenige Monate zuvor übertragene Erbgut Westervinnen. Dort behielt er seinen Wohnsitz bis 1773. Sodann bezog er die väterliche Wohnung in Schötmar, „die Junkerei", und ist hier am 23. April 1776 gestorben. Sein Vater, der Amtsrat a. D., mischte sich anfangs noch in Amtsangelegenheiten, bis die Regierung eines Tages anordnete, daß die Amtstage nicht in der elterlichen Wohnung, sondern in „loco destinato" abgehalten würden. Damit war die Wohnung eines Philipp Knie Nr. 34 in Schötmar gemeint, wo Wistinghausen die Amtsstube gehalten hatten. Am 5. April 1758 brannte dieses Haus mit 24 Nachbarhäusern ab. Deshalb verlegte Amtmann Detering das Amtslokal in die Wehme (1. Pfarre), während Pastor Köhler seine Privatwohnung (Begastraße Nr. 22) bezog. Allein schon im Dezember 1758 „verlor Detering die Freundschaft seines Hauswirts, seitdem er den eigentlichen Zusammenhang der von dem Verwalter Kuntzen zu Steinbeck unter Beistand einiger französischer Dragoner in Wüsten verübten Don Quischotischer Affären berichtet hatte".

Um 1772 trat dem Amtmann Detering der cand. jur. Falkmann aus Horn zur Seite. Dieser übernahm die Hebung und Amtsschreiberstelle. In den Kriegsjahren, durch Familienzwist usw. hatte der Gesundheitszustand Deterings sehr gelitten. Weil er um 1776 seit einigen Monaten „keine Amtsstube mehr gehalten", die Amtsgeschäfte sich sehr gehäuft hatten, ernannte ihn der Landesherr zum Amtsrat und setzte ihn zur Ruhe. Er sollte sich ihrer nur kurze Zeit erfreuen. Schon am 23. April 1776 starb er. Weil Detering ehelos geblieben war, ging sein Nachlaß auf seine beiden Schwestern über, nämlich Frau Pastor Lütgert in Stift-Berg bei Herford und Frau Rat Krüger in Detmold. Das Gut Westervinnen übernahm einige

Jahre später der Sohn der ersteren, ein cand. jur. Georg Philipp Lütgert, dem 1797 der Titel Amtmann verliehen wurde (s. J.-Bl. 1836, S. 404). Die Junkerei in Schötmar erwarb 1787 „per modum transactionis" die Familie von Heyderstädt, die auch eine Zeitlang das Gut Westervinnen bewirtschaftet hatte und verwandtschaftliche Beziehungen zu der Familie Krüger hatte (Frau v. H. war eine geborene Krüger). Der „Titulär-amtmann Lütgert" war verheiratet mit Friederike Philippine Kracht aus dem Dammkruge bei Westervinnen. Aus dieser Ehe gingen 6 Kinder hervor. Nur die jüngste Tochter, Emilie, hat sich vermählt und zwar mit einem Ludwig Vinnen von dem Nachbarhofe Vinnen. Aus dieser Ehe stammten 2 Töchter; die eine heiratete auf das Gut Wantrup bei Detmold, die andere nach Sültemeiers Hof in Heiden. Nach dem Tode des ledig gebliebenen Anerben Leopold Lütgert um 1873 wurde von den Erben das Gut Westervinnen zum Teil zerstückelt und von Neuwohnern angekauft. Den Rest zu 200 Scheffelsaat kaufte 1889 ein Heinrich Ritter, bisher dortiger Schmied (s. Amtsblatt 1881, S. 371 und 1883 S. 412).

27) Johann Georg Manger, von 1776—1780, aus Hessen gebürtig. Er war verheiratet mit Anna Katharina von Holtzenbrink. Sein Bruder amtierte als Pastor auf Ceylon. Am 11. April 1776 hatte Johann Georg M. in Schötmar sein Amt übernommen und es innegehabt bis zum 20. April 1780. Der Landgraf von Hessen-Kassel berief ihn an seinen Hof und ernannte ihn zum Advocatus principis. Während seiner hiesigen Amtsperiode machte Manger den Versuch, dadurch die wirtschaftliche Lage der Amtsbewohner zu heben, daß er in jeder Bauerschaft Vorsteher anstellen ließ, welche nicht nur die Oekonomie, sondern auch das sittliche Betragen und die Allgemeinbildung günstig zu beeinflussen versuchen sollten (1776).

28) Wilhelm Ludwig Grimmell, von 1780—1826. Geboren zu Detmold als Sohn des Kanzleirats Johann Jobst G. und der Marie Luise Klara Poppelbaum aus Rinteln. Bei seiner Berufung nach Schötmar am 9. Mai 1780 wurde ihm der Titel Amtsrat verliehen. Am 5. Oktober 1787 vermählte er sich mit Frau Christine Henriette geborene Schröder aus Neuhaus, verwitwete Amtmann Tymmingen. Seit Ostern 1796 bewohnte er die Junkerei, welche 1816 von der Rentkammer als Amthaus angekauft wurde. Im 79. Lebensjahre ist er am 14. Januar 1826 zu Schötmar gestorben.

In seine Amtsperiode fallen die wichtigen Ereignisse der französischen Kriege; ihrer ist bereits gedacht worden. Von Bedeutung für das Amt Schötmar war die Anlage eines neuen Saalbuches um 1782. In dem Orte Schötmar wurde 1816 das Spritzenhaus auf dem Marktplatze abgebrochen, die Bega von 1805—1835 reguliert. Um 1819 tauchte zum erstenmal in Schötmar der Gedanke auf, hier ein Krankenhaus zu errichten. Ein sogenanntes Siechenhaus hat Jahrhunderte lang zwischen Schötmar und Uflen bestanden.

29) Ferdinand Helwing, von 1826—1857. Geboren zu Detmold am 11. Oktober 1785, gestorben daselbst am 24. Oktober 1858, Amtmann in Varenholz von 1813—1818, Amtsrat in Schwalenberg von 1818—1826, Amtsrat in Schötmar vom 1. Oktober 1826 bis 1. Oktober 1857. Kurz nach seinem Antritt setzte die sogenannte Erweckungsbewegung ein im Amte Schötmar. Sie ist es des Näheren an anderer Stelle geschildert (Mitteilung aus der lippischen Geschichte VIII). Unter seinem Vorsitz wurde 1847 am 20. Januar der Beschluß gefaßt, die alte Kilianskirche abzubrechen und durch einen Neubau zu ersetzen (s. R. A. 1850 S. 353, 1851 S. 284, 1854 S. 414). Die kritischen Jahre um die Mitte des 19. Jahrhunderts bewogen auch im Amte Schötmar manchen, nach Amerika auszuwandern. Zu Helwings Amtszeit sind dorthin annähernd 1000 Personen gezogen und haben sich im neuen Erdteile eine neue Heimat gesucht. Ueber die Bewegung von 1848 im Amte Schötmar siehe Fürstl. Lipp. Kalender von 1913.

Um dem in der Gemeinde überhand nehmenden Bettel der Jugend zu steuern und diese vor sittlichen Schäden zu bewahren, wurde 1850 hauptsächlich durch Pastor August Weßel-Schötmar die Anstalt Grünau ins Leben gerufen. Sie ist 1912 bedeutend erweitert worden. Der Neubau wurde am 25. Mai 1913 durch den Generalsuperintendenten Weßel-Detmold feierlichst seiner Bestimmung übergeben. — Nach der Brandkatastrophe in Hamburg um 1842 zeigte sich trotz der hiesigen wirtschaftlichen Depression ein hervorragend mildtätiger Opfersinn im Amte Schötmar. Für die Abgebrannten gingen aus unserem Amte ein 296 Taler und 650 Ellen Leinen.

30) Wilhelm Caspari, von 1857—1861. Geboren am 23. Mai 1811 auf der Domäne Schiedr, gestorben am 5. Februar 1888 in Detmold. Auditor in Schieder vom 1. Oktober 1833 bis 4. September 1838, Syndikus in Blomberg von 1838 bis 18. April 1848, Amtmann in Oerlinghausen bis 1. Oktober 1857, Amtmann in Schötmar bis 1. Oktober 1861, Kammerdirektor in Detmold bis 1879, Kammerpräsident bis 1. Oktober 1886.

31) Heinrich Petri, von 1861—1867. Geboren zu Lemgo am 4. September 1817, gestorben zu Schötmar am 15. November 1867. Auditor in Lage vom 17. September 1839 bis 30. August 1847, Amtsschreiber in Schötmar bis 2. Mai 1848, Amtsassessor in Schötmar bis 25. Oktober 1852, Amtmann in Sternberg bis 1. Oktober 1861, Amtmann in Schötmar bis 15. November 1867. Er war Mitglied der lutherischen Gemeinde St. Nicolai in Lemgo und hat sich in seiner hiesigen Stellung als Amtmann sehr um den Bau der Bergkirche bemüht. Als Landtagsabgeordneter (Petri II) nahm er bei der Beratung des Volksschulgesetzes von 1849 die Rechte der Kirche wahr. „Die lippische Volksschule ist eine Anstalt der Kirche. Eine Umgestaltung kann daher nur im Einvernehmen mit der Kirche stattfinden."

Während seiner letzten Krankheit vertrat ihn in Schötmar der Assessor Eberhardt.

32) Julius Neubourg, von 1868—1874. Geboren zu Lage am 19. Februar 1818, gestorben zu Detmold am 19. November 1904. Auditor in Oerlinghausen vom 1. Mai 1842 bis 1. November 1846, Auditor in Varenholz bis 7. Januar 1851, Amtsassessor in Sternberg bis 18. September 1861, Amtmann daselbst bis 7. April 1868, Amtmann in Schötmar bis 1. Oktober 1874, Amtsrat in Detmold bis 1. Oktober 1879, wo er das dortige Verwaltungsamt übernahm. Am 1. Oktober 1895 trat er in den Ruhestand. Am Montag, den 10. Juli 1871, ließ der Amtsgemeinderat in Schötmar ein „Kriegesfest" veranstalten, zu dem alle hiesigen Veteranen von 1813 und alle, welche an dem glorreichen Feldzuge 1870-71 aus dem Amte teilgenommen hatten, besonders eingeladen wurden (R. A. 1871, S. 840). Am Sonntag, dem 18. Juni 1871, ward ein Friedensdankfest in der Kirche gefeiert. Die erhobene Kollekte zum Besten der Kriegsinvaliden am Schlusse des Gottesdienstes betrug über 81 Taler (R. A. 1871, S. 914).

33) August v. Meien, von 1874—1891. Geboren zu Horn am 3. Januar 1814, gestorben zu Detmold am 18. Januar 1900, kopuliert am 15. September 1847 mit Dorothee Friederike Auguste Karoline Busse auf Heerse. Auditor in Brake vom 29. Mai 1838 bis 11. Sept. 1838, Amtsschreiber in Varenholz bis 28. September 1841, Amtsschreiber in Detmold bis 12. Januar 1846, Amtsassessor in Schötmar bis 30. August 1847, Amtmann in Varenholz bis 1. Oktober 1874, Amtsrat in Schötmar bis 1. Januar 1891. Am 30. Juni 1898 wurde ihm noch in Detmold der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen. Nach dem Regierungs- und Amtsblatte von 1874, Nr. 284, bestand damals ein wissenschaftlicher Verein Salzuflen-Schötmar, ein Vorläufer des heutigen Bildungsvereins.

34) Karl Heinrich Piderit, von 1891—1897. Geboren am 2. Februar 1857 zu Lemgo als Sohn des dortigen herrschaftlichen Richters, der 1858 nach Oerlinghausen, 1861 als Amtmann nach Schwalenberg und 1879 als Amtsgerichtsrat nach Detmold berufen worden ist († 1888). Karl Heinrich P. besuchte nach seinem Abiturium in Höxter vom 1878 die Universitäten Marburg, Leipzig und Göttingen. Im Mai 1882 bestand er in Detmold das Referendarexamen, arbeitete bis Oktober des Jahres bei dem dortigen Amtsgerichte, bis Herbst 1883 bei dem Amtsgerichte Hohenhausen, dann am Landgerichte, bei der Staatsanwaltschaft, der Regierung und dem Verwaltungsamte Detmold. Im Dezember 1885 wurde er zum Assessor ernannt. Als solcher war Piderit vom 1. Januar 1886 bis 1. April 1887 tätig bei dem Verwaltungsamte Detmold, bis 1. Januar 1891 bei dem Verwaltungsamte in Brake, Amtmann in Schötmar bis 1. Oktober 1897, wo er als erster Beamter an das Verwaltungsamt Detmold berufen worden ist. Unter der Regentschaft

Seiner Durchlaucht des Prinzen Adolf wurde am 1. September 1896 der Titel Amtmann in Amtshauptmann umgewandelt. Am 10. Juni 1901 wurde ihm der Titel Landrat verliehen.

35) Theodor Heldman, von 1897—1907. Geboren im November 1860 zu Detmold als Sohn des Rechtsanwalts Dr. jur. Leopold Heldman. Nachdem er Ostern 1881 das Abiturium an dem Gymnasium seiner Vaterstadt bestanden, bezog er die Universitäten Freiburg, Berlin und Kiel. Während seines Studiums in Berlin genügte er als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht bei dem 2. Garde-Ulanen-Regiment. Im Oktober 1885 bestand er das Referendarexamen in Kiel und wurde nun in Wennigsen, Göttingen und Hannover im Justizdienste beschäftigt. Am 5. Dezember 1888 trat er in den lippischen Staatsdienst. Am 21. Juli 1890 zum Assessor ernannt, wurde er zunächst bei der Regierung beschäftigt und am 1. Oktober 1891 zur Aushülfe dem Verwaltungsamte Detmold überwiesen. Vom 1. Oktober 1897 bis zum 1. Oktober 1907 war er Amtmann in Schötmar. Hier wurde ihm am 1. September 1896 der Titel Amtshauptmann, am 9. Juni 1902 der Titel Landrat verliehen. Am 1. Oktober 1907 wurde er als Regierungsrat nach Detmold berufen, wo ihm am 30. Mai 1913 der Titel Geheimer Regierungsrat verliehen worden ist. Er ist Rittmeister der Reserve des Kurmärkischen Dragoner-Regiments Nr. 14 und wurde als solcher 1908 mit der Regimentsuniform verabschiedet. — Während seiner hiesigen Amtstätigkeit wurde das Netz der Kommunalwege beträchtlich erweitert (Knetterheide, Bexterhagen, alter Postweg, Lockhausen-Landesgrenze, Wüsten, Papenhausen usw.), die Werrebrücke neugebaut, zur Verstärkung der Decken auf den Kommunalwegen wurde zum erstenmal Basalt verwandt, auf dem Vierenberge der Bismarckturm errichtet (1900), der Bau des hiesigen Krankenhauses begonnen (eingeweiht 16. Mai 1909), in vier Bauerschaften Margarethenschränke aufgestellt, ein Bildungsverein Uflen-Schötmar (29. Oktober 1906), ferner ein Landwirtschaftlicher Verein, 31. März 1906 gegründet, das Verwaltungsamtsgebäude 1904 erbaut.

36) Adolf Krieger, vom 1. Oktober 1907 ab. Geboren am 27. April 1875 als ältester Sohn des Oekonomierats Wilhelm Krieger, welcher seit 1872 ununterbrochen im Besitz der Schaumburgischen Domäne Blomberg-Siekholz ist. Nach dem Abiturium in Detmold Ostern 1893 besuchte er je 3 Semester die Universitäten Heidelberg und Berlin. Im Juli 1896 bestand er das Referendarexamen. Nach seinem Militärdienstjahre als Einjährig-Freiwilliger wurde er als Referendar in Uflen, Detmold und Celle beschäftigt. Im April 1902 zum Assessor ernannt, war er am Amtsgerichte zu Blomberg und bei der Fürstlichen Regierung in Detmold tätig. Am 1. Oktober 1907 ist er als Amtshauptmann nach Schötmar berufen worden, wo er am 30. Mai 1914 zum Landrat ernannt wurde. Militärdienstgrad: Oberleutnant der Reserve des zweiten Westfälischen Feldartillerieregiments Nr. 22 in Münster i. W. Um 1912

wurde ein Verein für vaterländische Jugendpflege in Schötmar gegründet, dem die Fürstliche Rentkammer 1914 zu einem geringen Pachtzins einen Spielplatz überließ. Am 18. Oktober 1913 gedachte man unter allgemeiner Beteiligung durch einen historischen Festzug der Erhebung des deutschen Volkes in den Freiheitskriegen.

Um 1897 genehmigte der Landtag die Anstellung eines 4. Katastergeometers in Lippe. Als solcher wurde in Schötmar Otto Schmidt angestellt. Er ist am 27. Mai 1870 zu Schorstedt in der Altmark geboren. Seit 1913 vertritt er als lippischer Landtagsabgeordneter die zweite Klasse des 7. Wahlkreises (Amt Schötmar-Oerlinghausen).

C. Die 2. Beamtenstelle, 1772—1879.

Im 17. Jahrhundert nahmen die Amtsgeschäfte den hiesigen Vogt so wenig in Anspruch, daß er vielfach eine Krugwirtschaft betreiben konnte. Der Pflichtenkreis wuchs besonders seit 1730, wo die Vogtei „von der Amtsstube in Detmold separiert" und zum selbständigen Amte erhoben wurde. Die Anstellung von Hülfskräften begann um 1748.

1) Als erster Amtsschreiber wurde am 12. November 1749 der Kammerdiener Antze nach Schötmar berufen, der jedoch schon am 5. Mai 1750 wegen „übler Konduite" entlassen worden ist. Sehen wir von dem erwähnten Advokaten Wistinghausen ab, so ist die Amtsschreiberstelle bis zum 1. September 1772 unbesetzt geblieben.

2) cand. jur. Christoph Henrich Ferdinand Falkmann, von 1772—1808. Geboren zu Blomberg am 26. September 1737 als Sohn des Sekretarius Philipp Ernst Falkmann, der später wahrscheinlich nach Horn berufen worden ist. Gestorben als Amtmann (!) im 71. Lebensjahre zu Schötmar am 15. September 1808. Kopuliert in erster Ehe mit Charlotte Friederike Dorothee Meier aus Heiligenkirchen († 12. Januar 1781). Aus dieser Ehe stammte Friedrich Ernst Falkmann, der seinem Vater 1799 adjungiert wurde, 1801 den Titel Amtsschreiber erhielt, 1809 zum Amtsvogt von Lage-Heiden und zum Stadtrichter in Lage ernannt worden ist. — In zweiter Ehe seit dem 25. September 1781 mit Marianne Luise Köhler († 4. Februar 1827 zu Detmold). Aus dieser Ehe stammte Christian Ferdinand Falkmann, welcher 1809 Hofmeister (Erzieher) der beiden Prinzen Paul Alexander Leopold und Friedrich Albrecht August wurde. 1810 wurde ihm von der Fürstin Pauline der Titel Rat verliehen. Später war er Gymnasialdirektor in Detmold (s. V. B. II, S. 596 und 625). Der letztere ist der Vater des am 4. März 1890 gestorbenen Archivrats August Falkmann. Falkmann übernahm die Amtsschreiberstelle und die „Hebung". Die letztere betrug um 1800 insgesamt 15 375 Taler, sein Gehalt 378 Taler. Am 9. April 1801 wurde ihm der Titel Amtmann verliehen. In seinem Besitze befand sich das Wohnhaus, Langestraße Nr. 56. Dort hatte um 1655 Pastor Varenholz zuerst ein Wohnhaus errichtet, das 1745 ein Diekhof erworben hatte. Um 1786 war es in den Besitz des Gelhaus Nr. 1 übergegangen,

der dort einen Neubau aufführte. Diesen erwarb 1789 Falkmann. Um 1817 wurde das Haus von dem Amtmann Weßel angekauft. Heute ist es im Besitz des Kaufmanns A. Schormann.

3) Johann Christoph Konrad Christian Weßel, von 1809 bis 1839. Geboren zu Heiligenkirchen am 7. (!) Mai 1766, als Sohn des Pastors Johann Friedrich Christian Weßel und der Anna Margarethe Elisabeth Ziegler, gestorben am 13. Januar 1839 als Amtmann zu Schötmar, verheiratet in erster Ehe mit Johanne Henriette Elisabeth Eberhardt († 8. August 1795 zu Lage); in zweiter Ehe mit Marie Elisabeth Schäfer († 2. September 1797 zu Lage); in dritter Ehe mit Luise Kestner. Aus dieser letzten Ehe stammte Friedrich August Weßel, Pastor in Schötmar von 1844—1866, Generalsuperintendent in Detmold von 1866 bis zu seinem Tode am 5. März 1868. C. C. C. Weßel war zunächst Amtsvogt in Lage bis 1793, dann herrschaftlicher Richter und Rendant daselbst. Um 1799 wurde er dort zum Amtmann ernannt. Am 24. Januar 1809 ist er in gleicher Eigenschaft nach Schötmar berufen worden. „Ihrem treuen Freunde und Amtmann" haben die Amtsbewohner 1842 auf dem Fuhnke-Totenhofe ein Denkmal errichtet mit der Inschrift Spr. Salom. 10, 6 und 7: „Den Segen hat das Haupt des Gerechten; das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen." Um 1809 bezog Weßel ein Gehalt von 520 Talern.

4) Johann Friedrich Louis Weßel, von 1839—1871. Geboren zu Lage am 16. September 1808 als Sohn des vorbenannten Amtmannes, gestorben am 30. August 1871 zu Schötmar, kopuliert zu Uflen am 2. Mai 1835 mit Marie Kemper aus Oerlinghausen (gestorben 5. August 1850). Bis 1833 war der Advokat Louis Weßel Auditor in Oerlinghausen. Dann wurde er zur Entlastung seines Vaters „als Hebungs- und Oekonomiebeamter" nach Schötmar berufen. Am 21. Mai 1839 wurde die 2. Beamtenstelle in eine Amtsschreiberstelle und eine Rendantur zerlegt. Die letztere übernahm nun L. Weßel bis zu seinem genannten Todestage. Um 1839 betrug sein Jahresgehalt 480 Taler. Um das Gemeinwohl hat sich L. Weßel mehrfach verdient gemacht. Am 25. Oktober 1842 gründete er in Schötmar eine Sparkassengesellschaft „zur Verhütung der im bedenklichen Maße steigenden Armut der unteren Volksklassen." Am 27. Dezember 1844 rief er hier einen Bezirksverein des lippischen landwirtschaftlichen Hauptvereins ins Leben, um 1848 bildete er mit anderen einen Volksverein in Schötmar, um „durch gegenseitige Belehrung eine bessere Zukunft für uns und unser teures Vaterland herbeizuführen". Regen Anteil nahm er an der Seite seines Bruders, des Pastors A. Weßel, an dem Neubau der Kirche. Im Jahre 1851 wurde er im 13. Wahlkreise (Amt Schötmar) zum Landtagsabgeordneten gewählt an Stelle seines eben genannten Bruders, der im Interesse seines Pfarramtes sein Mandat niedergelegt hatte (s. R. A. 1851, S. 282). Nach Weßels Tode (s. Nr. 2 der zweiten Beamten-

stelle) übernahmen nacheinander interimistisch die Rendantur die Assessoren Karl Overbeck, Max Gevekot, Quentin, E. Pustkuchen, C. Melm.

Bei der 1879 stattgefundenen Reorganisation des Justizwesens wurde die Rendantur mittleren Beamten übertragen:

1) Heinrich Stümbke, in Uflen, Bürgermeister a. D., vom 1. Oktober 1879 bis 11. Februar 1886. Geboren zu Sachsenhagen bei Rinteln am 13. Januar 1825.

2) Leopold Quosig, vom 1. Juli 1886 bis 1. Oktober 1908, geboren am 15. April 1842 zu Herford, gestorben am 11. Februar 1842 zu Herford, gestorben am 11. 1910 zu Schötmar. Am 16. November 1905 wurde ihm der Titel Rechnungsrat verliehen. Vor seiner Berufung nach Schötmar war er Steuerrendant in Varenholz.

3) Fritz Horstbrink, vom 1. Oktober 1908, geboren 1. Febr. 1855 zu Brönninghausen (Amt Heepen); bis zum 1. Oktober 1908 Amtssekretär in Detmold. Am 30. Mai 1913 wurde er zum Rechnungsrat ernannt.

D. III. Beamtenstelle: die Amtsschreiber resp. Auditoren und Assessoren. Von 1800—1879.

Um 1772 war die II. Beamtenstelle endgültig ins Leben gerufen. Im Jahre 1839 wurde sie in eine Rendantur und Amtsschreiberstelle zerlegt. Als erster Amtsschreiber wurde 1839 Hermann Philipp August Gevekot angestellt (Gehalt 150 Taler). Aber schon Jahrzehnte zuvor waren zur Entlastung des II. Beamten und zu ihrer eigenen praktischen Ausbildung sog. Auditoren auf dem hiesigen Amte tätig. Sobald diese zu Amtsschreibern berufen wurden, galten sie als Staatsdiener und wurden dann demgemäß besoldet.

Sehen wir von Friedrich Ernst Falkmann ab, der schon 1790 seinem Vater behülflich war und ihm 1799 offiziell beigeordnet wurde, so ist der erste hiesige Auditor

1) Christian Theodor v. Meien, von 1806—1813, Sohn des Erbpächters Konrad von M. auf Hellinghausen bei Varenholz, ein naher Verwandter des hiesigen Rittergutsbesitzers von Halem. Am 27. September 1809 kopuliert mit Johanne Luise Wilhelmine Grimmell, Tochter des hiesigen Amtsrats. Am 1. Juli 1813 wurde er als Richter nach Horn berufen (s. 1. Beamtenstelle Nr. 33).

2) Ludwig Hausmann, Auditor, von 1813—1814, wo er nach Oerlinghausen berufen wurde.

3) Leopold Liebich, von 1814—1819 (s. R. A. 1856, S. 740), Auditor in Detmold von 1812—1813, Assessor in Schötmar 1814, er machte dann als Volontäroffizier den Feldzug nach Frankreich mit; nach Beendigung desselben kehrte er in seine hiesige Stellung zurück. Seit 1819 war er Justizbeamter in Varenholz, wo er im 68. Lebensjahre am 21. November 1856 gestorben ist.

4) Karl Ludwig Overbeck, Assessor von 1815—1826, wo er als Justizbeamter nach Schwalenberg berufen worden ist.

5) Friedrich Karl Dietrich Rose, Auditor, 1826, ein Sohn des Drosten K. Rose in Lipperode, starb in Schötmar plötzlich am 25. Januar 1826 (s. Reg. d. Best. 1826, Nr. 36).

6) Wilhelm Hasse aus Uflen, Auditor, von 1826—1831.

7) Hermann Philipp August Gevekot, von 1831—1845, wo er als Syndikus nach Uflen kam, gestorben 1873. Uflen war sein Geburtsort; seine Voreltern bewohnten um 1790 die Apotheke in Blomberg.

8) August Antze aus Uflen, 1839 (s. R.-A. 1861, s. S. 345).

9) August v. Meien (s. I. Beamtenstelle, Nr. 33).

10) Ernst Rodewald, vom 19. Dezember 1843 bis 1853.

11) Heinrich Petri (s. I .Beamtenstelle, Nr. 31).

12) Hermann Krecke, vom 10. April 1848 (entlassen), gestorben 14. August 1863 zu Uflen als Rechtsanwalt.

13) Otto Clemen aus Lemgo, von 1851—1852.

14) Albrecht Steneberg aus Elbrinxen, von 1853—1857.

15) Karl Seif, von 1852—1856 (R. A. 1861, S. 640). 1. Mai 1856 entlassen.

16) Julius Antze, 1853 (R. A. 1861, S. 644).

17) Johann Hunnäus aus Lemgo, 1856.

18) August Böhmer, von 1856—1864.

19) Heinrich Christian Melm, 1857, gestorben in Blomberg.

20) Karl Overbeck, 1860.

21) Hasse, 1865.

22) Dr. jur. Georg Meyer, 1863. Geboren zu Detmold am 21. Februar 1841. Um 1874 außerordentlicher Professor zu Marburg, Michaelis 1875 als ordentlicher Professor der germanistischen und publizistischen Fächer nach Jena berufen. Ostern 1889 folgte er einem Rufe als ordentlicher Professor nach Heidelberg. Geheimer Rat. Gestorben daselbst am 28. Februar 1900.

23) Max Gevekot, geboren 19. April1 845 zu Schötmar als Sohn des unter Nr. 7 genannten Amtsschreibers; Auditor in Schötmar 30. November 1866, Assessor in Schötmar 21. Juni 1871, Stadtrichter in Uflen 23. Juni 1873, Amtsrichter in Uflen 1. Oktober 1879, Landrichter in Detmold 3 .Februar 1883, Landgerichtsrat in Detmold 18. April 1887, Staatsanwalt in Detmold 15. August 1892, Staatsminister 1. Januar 1900, in den erblichen Freiherrnstand erhoben 4. November 1905, in den Ruhestand versetzt 1. Januar 1913.

24) Ernst Busse, Auditor, von 1867—1869.

25) C. Pothmann, 1868, Amtsrendant in Schötmar 1873, gestorben in Lemgo.

26) Karl Eberhardt, Assessor, 1863—1871.

27) Karl Overbeck, geboren am 18. Juli 1834 zu Varenholz, gestorben zu Schötmar am 24. April 1873, Auditor in Schötmar September 1860, später Assessor in Schwalenberg bis 1. Oktober 1871, Amtsrendant in Schötmar bis zu seinem Tode. Auf seinem hiesigen

Grabsteine stehen die Worte: „Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, ist nicht tot; er ist nur fern. Tot nur ist, wer vergessen wird."

28) L. Quentin, Auditor in Schötmar 1873, am 23. Mai 1873 nach Schötmar zur Besorgung der Assessorengeschäfte, Gehalt 650 Taler.

29) Eduard Pustkuchen, Auditor in Lage bis 1. April 1876, Amtsauditor und provisorischer Rendant in Schötmar, bis 1. April 1877, wo er als Assessor nach Alverdissen berufen wurde.

30) C. Melm, Assessor und Rendant in Schötmar, vom 1. April 1877 bi. 1. April 1879.

31) Martin Bröffel, Auditor in Schötmar vom 1. April 1879 bis 1. Oktober 1879, Referendar am 3. Oktober 1879, Assessor am 8. Juli 1880, Hülfsbeamter in Brake vom 1. Juli 1881, Amtsrichter in Uflen am 15. Februar 1883, Landrichter in Detmold am 1. November 1884, Landgerichtsrat daselbst am 16. April 1892.

E. Die mittleren Beamten.

Bei der Justizreorganisation von 1879 wurde in Schötmar zunächst eine Amtssekretärstelle gegründet. Eine zweite ist erst am 25. September 1912 errichtet worden.

Seit dem 30. Mai 1913 führen die festangestellten Amtssekretäre den Titel Kreissekretär.

Erste Stelle:

1) Adolf Maretzky, 1879—1883, geboren 21. April 1847 zu Reichenbach in Schlesien. Von Beruf zunächst Buchdrucker, diente im Heere von 1867—1880, machte als Unteroffizier den Feldzug von 1870-71 mit, wo er besonders an der Belagerung von Paris teilnahm. Vom 1. Oktober 1879 bis 1. April 1883 Amtssekretär in Schötmar, dann bis 1. März 1908 in gleicher Eigenschaft in Blomberg (pensioniert).

2) Andreas Petri, 1883—1897. Geboren am 20. Juni 1853 als Sohn des Pastors Moritz Petri zu Alverdissen, war Amtssekretär in Blomberg vom 1. Oktober 1879 bis 1. April 1883, dann in Schötmar bis 1. Juli 1897, wo ihm die Stelle eines Amtmannes und Rentmeisters in Kappel bei Lippstadt verliehen wurde. Er starb am 29. Juli 1912.

3) Aug. Meyer, 1897, geboren am 2. September 1863 zu Horn. Er war von 1879—1891 in seiner Vaterstadt, dann bis 1. Juli 1897 Hülfsschreiber in Blomberg, worauf er als Amtssekretär nach Schötmar berufen wurde. Am 30. Mai 1913 wurde ihm der Titel Kreissekretär verliehen.

Zweite Kreissekretärstelle (s. Amtsblatt 1912, Nr. 78).

Mit der Versehung der zweiten Kreissekretärstelle wurde am 25. September 1912 der Verwaltungsaktuar Robert Gruner aus Detmold betraut.

8198006

Lippische Landesbibliothek
04195482

Hans Wöllmer
Buchbinderei und
Bildereinrahmungen
DETMOLD
Wehmstrasse 13

